

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 37

Hamburg, 12. September 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Eine Mahnung von drüben

EK. Aus Mitteldeutschland, aus der sowjetisch besetzten und von den Kommunisten unterjochten Zone, erreichten in den letzten Tagen die Redaktion des Ostpreußenblattes Briefe, die wir mit stärkster Bewegung gelesen haben und die uns bewiesen, wie bestechlich man gerade dort bei den geknechteten Brüdern und Schwestern heute wie immer die gesamte politische Lage und die Bedeutung der eigentlichen deutschen Schicksalsfragen erkennt. Menschen, auf die seit nun nahezu anderthalb Jahrzehnten pausenlos die verlogene Propaganda des Weltbolschewismus niederhämmert, die sich Tag und Nacht von den Spitzeln eines erbarmungslosen Regimes überwacht und schikaniert wissen, die zu jeder Stunde aus den lächerlichsten Anlässen von den Benjamin und Melsheimer in die Zuchthäuser geschickt werden, haben dennoch diese Briefe geschrieben und auf gefährlichem Wege nach Westdeutschland geleitet. Und welche Klarheit der Vorstellungen, welche Unbeirrbarkeit und Würde in der Vertretung unserer wichtigsten deutschen Belange, welche Anteilnahme am Gesamtschicksal unseres heute dreigeteilten Vaterlandes wird hier deutlich!

*

Gerade weil sie die Realität eines kommunistischen Systems vierzehn Jahre am eigenen Leibe erfuhren, weil ihnen die wirkliche weltrevolutionäre Planung der Sowjets und ihrer Handlanger ganz klar ist, wenden sie sich beschwörend und mahnend in dieser Stunde an uns alle. Und der Tenor ihrer Ausführungen läßt sich dahin zusammenfassen: „Ihr da drüben, laßt euch nicht verführen von dem verlogenen ‚Koexistenz'- und ‚Entspannungs'-Gesäusel, von dem Drohen und Locken der Leute, die eure Fronten aufweichen, eure Zusammenarbeit zerstören wollen, damit sie desto sicherer ihren ‚Frieden' der verewigten Beute, des verewigten Unrechtes verwirklichen können. Wir wissen längst, daß für den Kommunisten Worte wie ‚Friede', ‚Ausgleich' und ‚Versöhnung' einen ins Teuflische verdrehten anderen Sinn haben. Bei euch scheinen das viele nicht zu wissen." Und wörtlich heißt es dann weiter in einem anderen Brief aus Mitteldeutschland: „Nationale Würde und Charakterfestigkeit ist eine Münze, die bei den Deutschen offenbar auch in der Bundesrepublik selten geworden ist. Man sollte für ihre Prägung und ihren Umlauf besser sorgen." Ist das — so müssen wir uns fragen — ein zu hartes und bitteres Wort? Oder ist es nicht ein Anruf aus der Zone der Unfreiheit an die freien Deutschen, den wir sehr ernst bedenken sollten?

*

Um eines von vornherein klarzustellen: einen echten Frieden der Gerechtigkeit für alle, eine echte Entspannung und Abrüstung aller, eine Lösung der im Geist des Hasses und der Rache nach 1945 nicht gelösten und neu geschaffenen Probleme ersehnen diese unsere Brüder und Schwestern da drüben mindestens so heiß wie wir. Gerade weil aber ihr Bekenntnis zu dieser echten Befriedung so tief fundiert ist, möchten sie uns, möchten sie die ganze freie Welt vor allen Abwegen und vor politischem Illusionismus, vor knieweicher Selbstpreisgabe, vor verhängnisvollem Verzichtlertum warnen. Sie sind gar nicht gegen echte Verhandlungen und Gespräche, wenn diese im Geiste der Charakterfestigkeit und Würde auf allen Seiten geführt werden. Was sie aber zu Recht schroff und unmißverständlich ablehnen, das ist eine Schwarmgeisterei, die da glaubt, alle festen Positionen von vornherein preisgeben und mit ganzen Bündeln von Vorverzichten und Selbstaufopferungen irgendwie einem europäischen Frieden und einem Weltfrieden erreichen zu können, der diesen Namen gar nicht verdient. Deutlich und voller Bitterkeit wird gleich an zwei Stellen der uns vorliegenden Briefe festgestellt, daß wohl nicht zufällig für eine Bereitschaft zu einem Verzicht auf den deutschen Osten immer von solchen Politikern und Publizisten bei uns Stimmung gemacht werde, die die herrlichen Provinzen Ostdeutschlands nur von der Landkarte oder aus Büchern kannten. Auch unsere mitteldeutschen Schicksalsgenossen aber sind mit uns der Meinung, daß Leute, die weder im deutschen Osten geboren wurden, noch ihn jemals wirklich kennenlernten, zu Verzichten auf unsere Heimat nicht die geringste Vollmacht haben.

*

Und dabei steht dann ein Satz, den sich die heute so übereifrigen „weltklugen" Apostel dieser Parole „Entspannung durch Verzichte" gut merken sollten: „Diejenigen, die weltfremd sind, die die wenigsten Beziehungen zu unseren ostdeutschen Gebieten haben und schön weit vom Schuß leben, schreien am meisten. Sie leben in einem Wolkenkuckucksheim und lassen sich durch die schönen Parolen der anderen täuschen ..." Klarer, als es hier schlichte Menschen aus der sowjetisch besetzten Zone tun, kann man einen für uns so gefährlichen Tatbestand wohl wirklich nicht in wenigen Worten kennzeichnen. Es sollten sich wirklich manche Politiker und „Weltpublizisten" — wenn sie nur die geringste Neigung zu fruchtbarer Selbstkritik hätten — diese Worte zu Gemüte ziehen. Hier steht verwaschenem, manchmal geradezu an Verrat gegenüber höchsten deutschen Anliegen grenzendem Wunschdenken die schlichte, unverbogene Wahrheit gegenüber. Und sie kommt von Menschen, die nicht an fürstlichen Diplomatenschreibtischen thronen, sondern die Tag für Tag in furchtbarer Unfreiheit das härteste Leben der Verfolgten und Geknechteten tragen müssen!

*

Es wird unsere Landsleute in der Bundesrepublik besonders interessieren, daß in den oben erwähnten Briefen aus der Zone zur Frage der künftigen Beziehungen Westdeutschlands zu Polen und der Tschechoslowakei durchaus der gleiche Standpunkt eingenommen wird, den der Bund der Vertriebenen mit Nachdruck vertreten hat. Man fragt sehr ernst die Politiker bei uns, was für Vorteile wohl für die Deutschen dabei herauskommen sollten, wenn die Bundesrepublik schon im gegenwärtigen Augenblick gleichsam als neue Vorleistung die diplomatischen Beziehungen zu Staaten aufnehme, deren völlige außenpolitische Abhängigkeit von Moskau und deren schroff ablehnende Haltung gegenüber der Bundesrepublik gerade in den letzten Wochen erneut überdeutlich geworden sei. Man erinnert abermals mit

Fortsetzung auf Seite 2

Netze im Sommerwind

See, Wald, Netze im Wind — das ist unser Masuren! Glaubt man nicht den Duft von sonnendurchglühten Kiefern zu spüren, den starken Geruch von Wasser, Kalmus, Fischen und Teer? Netze warten auf den nächsten Fang, riesige Netze sind es, denn welch einen Fischreichtum bargen unsere masurischen Gewässer! In nüchternen Zahlen gesprochen: die Binnenfischerei Masurens erbrachte jährlich rund 35 000 Zentner Fische. Der begehrteste Fisch war die Maräne, deren Hauptfangzeit in diesen Sommerwochen begann. Weitere Bilder vom Fischfang in Masuren bringen wir im Inneren dieser Folge.

Aufnahme: Bavaria

„Präsident Chruschtschew"

r.- Mit viel List und brutaler Gewalt hat sich Nikita Chruschtschew nach Stalins Tod zunächst den Posten des Alleinherrschers über die Kommunistische Partei der Sowjetunion und einige Jahre später — durch die Abhalfterung Bulganins — auch formell das Amt des sowjetischen Regierungschefs erobert. Niemand zweifelt daran, daß er heute, ebenso wie sein Vorgänger, nicht nur der erste und allein maßgebende Mann im Kreml, sondern auch in Wahrhiet der „rote Zar" geworden ist. Schon seit einiger Zeit hörte man aus Moskau, daß Chruschtschew offenbar auch das Amt des sowjetischen Staatspräsidenten übernehmen wolle. Formelles Oberhaupt ist heute noch der sehr betagte Marschall Woroschilow, von dem es heißt, daß er vermutlich in nicht allzu ferner Zeit sein Amt abgeben werde. Kundige Kreise wußten zu berichten, daß zwischen Chruschtschew und Woroschilow, vor allem seit den Tagen der Absetzung Bulganins, gewisse Spannungen beständen. Woroschilow soll sich damals gegen die Verdammung Bulganins ausgesprochen haben.

Bei der Vorbereitung des Chruschtschew-Besuches in den Vereinigten Staaten mußte sich das amerikanische Staatsdepartement die Frage stellen, als was denn nun eigentlich der sowjetische Gast zu empfangen sei. Ein Regierungschef wird beispielsweise nicht persönlich von dem Flughafen durch den Präsidenten begrüßt. Auch sonst werden ihm einige protokollarische Ehrungen nicht zugestanden, die nur den Staatsoberhäuptern zukommen. Washington hat daraufhin in Moskau angefragt, ob man Nikita Chruschtschew nur als Ministerpräsidenten oder als Staatsoberhaupt anzusehen habe. Die Antwort, die der Kreml erteilte, ist ebenso interessant wie beachtlich. Moskau ließ die Amerikaner wissen, daß Chruschtschew in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ministerrates doch „faktisch als sowjetisches Staatsoberhaupt" anzusehen sei! Eisenhower hat diese Tatsache lächelnd auf seiner Washingtoner Pressekonferenz den Zeitungen mitgeteilt. Es bleibt abzuwarten, ob Nikita nun in Zukunft sich auch „Präsident Chruschtschew" nennen wird.

Heimat in Frieden

Kp. Wir sind uns wohl alle darüber im klaren, daß der Tag der Heimat, den wir nun schon seit vielen Jahren begehen, erst ganz allmählich in weitesten Kreisen unseres Volkes jenes Echo und Verständnis gefunden hat, das er heute besitzt. Es war zweifellos nicht leicht, in jenen Jahren, als die allermeisten Deutschen und vor allem die Einheimischen in Westdeutschland sich ganz der Sorge um den Aufbau der eigenen Existenz hingaben und das Interesse am großen politischen Geschehen bei Millionen und Abermillionen in geradezu bedenklichster Weise fehlte, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf das Anliegen des Tages der Heimat zu lenken. Es hat sicherlich in vielen — und bemerkenswerterweise meist kleineren — Plätzen auch schon vor vielen Jahren höchst eindrucksvolle und herzbewegende Kundgebungen für die von Polen und Russen besetzte Heimat der deutschen Vertriebenen gegeben. Immer war das dann dem vollen Einsatz besonders reger Repräsentanten der Sache der Vertriebenen zu verdanken. Es ist auch kein Zufall, daß beispielsweise in Berlin die Kundgebungen am Tage der Heimat eine besondere Bedeutung und Gewichtigkeit hatten. Dort, in der Frontstadt des Kampfes um Freiheit und Selbstbehauptung, hatte die politische Gedankenlosigkeit nie eine Stätte gehabt.

„Heimat in Freiheit" heißt die Parole, unter der in diesem Jahr alle Versammlungen und Veranstaltungen zum Tag der Heimat stehen. Es ist sicherlich das beste und aufrüttelndste Leitwort, das man diesem Tag geben kann. Es erfaßt alles, was uns in dieser Stunde besonders am Herzen liegt. Wieder in der Heimat in Freiheit leben zu können, unser Schicksal nach dem Selbstbestimmungsrecht gestalten zu können, das völkerrechtlich keinem Volk, also auch dem deutschen nicht, verweigert werden kann, das ist ja unser eigentliches Anliegen. Eine Heimat ohne Freiheit — wie sie nach 1945 Millionen und Abermillionen von Deutschen erlebt haben — ist keine Heimat mehr. In Freiheit und Menschenwürde haben unsere Väter und Mütter in mehr als siebenhundert Jahren die ostdeutsche Heimat in ein Land verwandelt, auf dem zu jeder Zeit Gottes Segen ruhte, bis über uns die letzte, die größte Katastrophe hereinbrach. Geistestaten und wirtschaftliche Leistungen von weltumspannender Bedeutung sind hier vollbracht worden. Die ostpreußische Abstimmung nach dem Ersten Weltkrieg hat mit überwältigender Klarheit dargetan, daß hier nur deutsche Menschen lebten und daß dieser Boden immer deutsch war. Daß man rund siebzehn Millionen friedlichen, fleißigen und schuldlosen Menschen die Heimat, daß man einigen Millionen von ihnen sogar das Leben raubte, heißt nichts anderes, als daß man auf alte Schuld neue, schwere Schuld häufte, unendliches Elend heraufbeschwor und einen echten Frieden und Ausgleich für viele Jahre verspielte.

Wir wissen, daß man heute vom Osten her eine schwere Verleumdungskampagne gegen die Opfer dieses Unglücks inszeniert und dabei die Dinge radikal auf den Kopf stellen möchte. Die Beraubten und Vertriebenen werden als „Revanchisten", „Revisionisten" und „Kriegstreiber" bezeichnet, obwohl jedermann weiß, daß die deutschen Heimatvertriebenen als erste schon vor vielen Jahren auf die Verwirklichung ihrer großen Anliegen durch Gewalt und Krieg verzichtet haben.

Der Tag der Heimat 1959 fällt in eine Zeit der gesteuerten Begriffsverwirrung und der unverantwortlichen Verzichterklärungen sogar in gewissen deutschen Kreisen. Um so mehr muß dieser Tag für uns Vertriebene und für alle rechtlich denkenden Deutschen überhaupt Mahnung und Ansporn sein, unablässig und mit aller Kraft erneut unsere Forderung nach einer Heimat in Freiheit, nach der vollkommenen Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts auch für unser Volk anzumelden.

Die Menschenvertreibung größten Stils ist das Schandmal unserer Zeit. Niemals sind in der ganzen Weltgeschichte soviel Männer, Frauen und Kinder ihrer Heimat und ihrer Habe beraubt worden wie im zwanzigsten Jahrhundert. Im Weltflüchtlingsjahr erinnern wir uns daran, daß seit 1900 rund hundertfünfzig Millionen Menschen in der ganzen Welt gezwungen wurden, die Heimat für kürzere oder längere Zeit zu verlassen. Allein in den eineinhalb Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg haben mehr als vierzig Millionen Menschen die Heimat verlassen müssen. Erinnern wir uns daran, daß hundertfünfzig Millionen Vertriebene und Flüchtlinge dieses Jahrhunderts der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik, Frankreichs und Englands entsprechen. Vertriebenenelend gibt es heute auf der ganzen Erde. Die Lager des Elends, die fragwürdigen Notunterkünfte sind zu einem weltweiten Begriff geworden. Das Weltgewissen hat zu diesem ungeheuerlichen Tatbestand erstaunlich lange geschwiegen, und doch müssen es alle Politiker der Welt wissen und erkennen, daß ein echter Frieden, ein wirklicher Ausgleich und eine dauernde Entspannung erst dann eintreten werden, wenn alle Menschen wieder in Freiheit in ihrer angestammten teuren Heimat leben können.

Eine Mahnung von drüben

Schluß von Seite 1

Nachdruck daran, daß die Oder-Neiße-Linie im Geist der Rache und Vergeltung festgesetzt wurde. Wo gibt es, so fragt einer der Briefschreiber, ein Volk, das erst die Besetzung weiter einwandfrei eigener Gebiete für viele Jahre hinnehmen werde und sich dann noch von den Besetzern laufend als „Aggressor", „Revanchist" und „Revisionist" beschimpfen lasse? Das gebe es auf diesem Erdball nicht noch einmal, und die Würdelosigkeit mancher Deutscher, die hier zur restlosen Preisgabe unseres Erbes rieten, sei ebenso unerhört. Man betont gerade bei dieser Gelegenheit — und das sollte man in Bonn wohl zur Kenntnis nehmen —, daß es viele Deutsche, die heute in der sowjetisch besetzten Zone leben müssen, einfach nicht verstehen, warum man nicht schon seit Jahren in ganz anderem Stile und ganz anderer Tonstärke in aller Welt unsere Anliegen durch eine volkstümliche Aufklärung vertreten habe. Man hat auch drüben den Eindruck, daß man bei uns gerade auf dem Gebiete zielbewußter Propaganda bisher das Feld viel zu sehr allein den raffinierten Spezialisten des Ostens überließ. Obwohl es doch dem deutschen Volk an schlagkräftigen Argumenten in keiner Weise fehlt, lasse man die Lügenpropaganda Moskaus und seiner Satelliten auf den Menschen im In- und Auslande wirken. Die Notwendigkeit einer weltweiten geistigen Unterrichtung durch das freie Deutschland, die von den Heimatvertriebenen immer wieder hervorgehoben wurde, wird in Mitteldeutschland ganz zweifellos klar erkannt.

*

Durchdenken wir alles, was uns hier bedrängte Menschen, unser Blut, aus der Zone schreiben, so werden wir in diesem Augenblick vor allem die unüberhörbare Mahnung zur Festigkeit und nationalen Würde in den Vordergrund stellen müssen. Die Vergangenheit sollte uns hinreichend davon überzeugt haben, wohin wir geraten, wenn wir den Einflüsterungen politischer Schwärmer und Illusionisten, verantwortungsloser „Kapitulanten" nachgeben. Jeder wirklich begründeten Bemühung um eine echte Entspannung können alle Deutschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges von ganzem Herzen zustimmen. Bis heute aber hat die andere Seite im Ernst noch nicht die Spur eines Einlenkens zu vernünftigen Lösungen, zu einer wahren Klärung der so bedrohlichen Verhältnisse erkennen lassen. Moskau, und als sein Echo Ost-Berlin, Warschau und Prag, haben bis zur Stunde ihre Forderung nach der Behauptung der ganzen durch unzählige Rechtsbrüche erlangten Beute nicht um ein Deut herabgesetzt. Auf das Wort Adenauers an die Polen antwortete das dortige rote Regime mit rüden Verdächtigungen und Beschimpfungen. Der Brief des Kanzlers an Chruschtschew, in dem das Bemühen um wirklich fruchtbare Lösungen in so maßvollen Äußerungen überdeutlich wurde, wurde von der kommunistischen Presse und dem Rundfunk des Ostblocks ebenfalls recht hämisch kommentiert. Aus taktischen Erwägungen hielt es Chruschtschew zunächst für angezeigt, von „gewissen Möglichkeiten" zu sprechen und die Bundesrepublik zu weiteren Äußerungen und womöglich Angeboten zu ermuntern. Fast zur gleichen Stunde aber machte ein Artikel des gleichen Chruschtschew in einer der größte amerikanischen Zeitschriften klar, daß sich offenkundig an seinen alten Plänen gegen das freie Deutschland nichts geändert hat. Die erste Aussprache zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem Chef des Kreml steht nun unmittelbar bevor. Was sie bringen wird, vermögen auch jene „Auguren" nicht zu sagen, die angeblich die politische Weisheit für sich gepachtet haben. Wir aber haben allen Grund, in dieser Zeit doppelt auf der Hut zu sein, damit nicht durch Leichtfertigkeit und Unkenntnis deutsches Erbe und deutsches Recht vertan werde. Es gibt viele Leute, die gerade in diesen Tagen offen oder verschleiert zu einer knieweichen und würdelosen Politik raten, und die alle verdächtigen, für die göttliches und menschliches Recht noch einen tiefen Sinn haben, auch für die Deutschen. Ein Weltfriede, bei dem die Rache von 1945 verewigt wird, bei dem es für zwölf Millionen Heimatvertriebene und Flüchtlinge und für siebzehn Millionen Unterdrückte in der Zone kein Selbstbestimmungsrecht, keine Freiheit und keine Wiedervereinigung gibt, ist kein Friede, sondern blutiger Hohn. Keine andere Nation der Erde würde eine solche Vergewaltigung hinnehmen.

Atomwissenschaftler Klaus Fuchs ist nach seiner wegen Verrats von Atomgeheimnissen verbüßten Haftstrafe in England zum stellvertretenden Direktor und Leiter eines wissenschaftlichen Bereiches im Zentralinstitut für Kernphysik der sowjetisch besetzten Zone berufen worden.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



Ein aufschlußreicher Briefwechsel

Manteuffel-Szoege fragt von Kessel

dod Bonn. — Baron von Manteuffel-Szoege hat in diesen Tagen folgenden Brief an den Gesandten von Kessel gerichtet:

„Sehr geehrter Herr von Kessel,

wie ich höre, haben Sie kürzlich auf einer Versammlung junger rheinischer Adliger einen Vortrag gehalten, in dem Sie ausführten, daß man die „starre Haltung" gegenüber den Satelliten aufgeben müsse, man solle diplomatische Beziehungen aufnehmen usw.

Auf den Einwand einer ungarischen vertriebenen Studentin, eine solche Politik wäre Verrat am ungarischen und polnischen Volke, erwiderten Sie, die betreffende junge Dame sei mit außenpolitischen Dingen nicht vertraut. Auf die Frage eines Teilnehmers, was die Vertriebenenverbände zu solcher Politik sagten, sollen Sie erwidert haben, daß die Vertriebenenverbände bei Fortsetzung ihrer bisherigen Politik ihre Heimat restlos verspielen würden. Die anwesende Jugend soll hinterher von Ihnen aufgefordert worden sein, über den Vortrag Stillschweigen zu bewahren.

Dieser schwere Vorwurf den Vertriebenenverbänden gegenüber veranlaßt mich, als Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — Sie um Aufklärung zu bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Manteuffel-Szoege

*

Gesandter von Kessel schrieb darauf:

Diese Anfrage Baron v. Manteuffels an den Gesandten v. Kessel hat einen eingehenden Briefwechsel ergeben, den wir nachfolgend im Wortlaut veröffentlichen. Diese Diskussion ist im Zusammenhang mit dem Ausscheiden v. Kessels aus dem aktiven Dienst — laut Pressemeldungen hat dieser maßgebliche Mitarbeiter in der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes gebeten, in den Ruhestand treten zu dürfen, weil er mit der Ostpolitik des Bundeskanzlers nicht einverstanden sei — besonders aufschlußreich.

Albrecht von Kessel — Bonn, den 18. 8. 1959

Gesandter

Sehr geehrter Baron Manteuffel-Szoege!

In der Tat habe ich vor einigen Wochen auf dem Gut von Herrn von Boeselager einen Vortrag gehalten. Herr von Boeselager hat die Anwesenden zu Beginn oder nach Abschluß meines Vortrages aufgefordert, wir sollten alles, was gesagt würde, nicht über unseren Kreis hinausdringen lassen, da offene Diskussion unmöglich sei. Ich habe mir diese Aufforderung des Gastgebers ausdrücklich zu eigen gemacht.

In meinem Vortrag habe ich in der Tat gesagt, ich glaubte, es sei besser, gegenüber unseren Satellitennachbarn weniger starr zu sein. Damit habe ich nichts anderes gesagt, als was auch der Bundesaußenminister in den letzten Wochen geäußert und vorgeschlagen hat.

In der anschließenden Diskussion habe ich meiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß, wenn wir Vertriebenen — als ehemaliger Gutsbesitzer in Schlesien habe ich das Alibi, in eigener Sache zu sprechen — es ablehnten, mit Polen Beziehungen aufzunehmen und dann zu einem späteren Zeitpunkt über die Ostgebiete ins Gespräch zu kommen, die westliche Welt unsere Revisionsansprüche immer weniger unterstützen und die Polen die Ostgebiete immer weiter polonisieren würden.

Ich habe also über „die Vertriebenen" gesprochen und nicht über die „Vertriebenenverbände".

In diesem Zusammenhang würde es mich aber als Vertriebener interessieren, wie die Verbände sich die Rückgewinnung der Ostgebiete vorstellen: Da wir keinen Krieg führen können und wollen, bleibt m. E. nur der Weg des bilateral Verhandelns — bilateral weil Moskau uns diese Gebiete bestimmt nicht zurückgeben wird — ein Weg übrigens, den wir in der Saarfrage mit so viel Erfolg beschritten haben.

Was die Äußerung der ungarischen Studentin anbelangt, so war diese Studentin vom ersten Satz an ungemein heftig und persönlich aggressiv. Ich habe das, angesichts des Schicksals der Betreffenden, keineswegs übelgenommen und nur, um der Diskussion den persönlichen Charakter zu nehmen, am Schluß gesagt, man müsse diese Fragen wohl im großen weltpolitischen Zusammenhang sehen, den wir in einer zeitlich begrenzten Debatte nicht ausschöpfen könnten.

Abschließend darf ich bemerken, daß ich nächste Woche auf Urlaub gehe und mich am 1. Oktober auf eigenen Wunsch in den einstweiligen Wartestand versetzen lasse. Ich darf mich vielleicht anschließend, gewissermaßen als Privatmann, mit Ihnen in Verbindung setzen, um Ihre Auffassung über unsere Ostpolitik kennenzulernen. Ich meine, wir seien aus den ersten Kriegsjahren miteinander bekannt, als Sie im Auswärtigen Amt mitarbeiteten.

Ihr sehr ergebener

gez. v. Kessel

*

Baron von Manteuffel antwortete:

An den

Herrn Gesandten v. Kessel

Bonn

Auswärtiges Amt

Sehr geehrter Herr v. Kessel,

Ihre Antwort vom 18. d. M., für die ich danke, bestätigt im wesentlichen meine Ausführungen vom 17. 8.

Mir scheint, daß die Äußerungen der ungarischen Studentin, die Sie so abfällig beurteilen, den Nagel auf den Kopf treffen. **Man kann nicht mit den Unterdrückern eines** Volkes Beziehungen aufnehmen und gleichzeitig die Sympathien dieses Volkes gewinnen wollen, es sei denn, wir verfügten über Diplomaten sowjetischer Prägung, die ja in allen Ländern doppelgleisig tätig sind. Ich erlaube mir in bezug auf die unseren diesbezüglich einige Zweifel. Ich darf daran erinnern, daß seinerzeit das Entgegenkommen der westlichen Diplomatie in München Hitler und dem Nationalsozialismus gegenüber die geplante Auflehnung maßgebender Kreise des deutschen Volkes unmöglich machte. Sollen wir in dieselbe Lage geraten? Durch Jahre hat das Auswärtige Amt versäumt hervorzuheben, daß wir uns als der freie Teil des deutschen Volkes verantwortlich fühlen für alle unterdrückten Völker. Die Amerikaner haben uns hierin ein Beispiel gegeben, dem zu folgen wir und in erster Linie das Auswärtige Amt unterlassen haben.

Ihrem Hinweis auf das Saargebiet kann ich nicht zustimmen. Dort lagen die Verhältnisse in jeder Hinsicht anders. Übrigens gab es vor der Rückgliederung des Saarlandes zahlreiche Kleinmütige, die diese Rückgliederung für ausgeschlossen hielten. Ich erinnere mich an eine Unterhaltung mit einem heute in leitender Stellung im Auslande befindlichen Diplomaten. Er tat seinerzeit meinen Vorschlag, sich der Saarbevölkerung anzunehmen, ab mit der kategorischen Feststellung, das Saargebiet sei für uns verloren. Ich konnte seinen in der Tat logischen Ausführungen nur meinen festen Willen, auch gegen alle Logik nicht zu verzichten, entgegensetzen.

Man mag zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Polen (weshalb mit Polen unter Zurücksetzung der anderen Satelliten?) stehen wie man will. Sie selbst glauben doch nicht im Ernst, daß solche Beziehungen zur Rückgewinnung auch nur eines Quadratmeters deutschen Landes führen werden? Die polnische Regierung hat dieses wiederholt ganz eindeutig erklärt. Ebensowenig würde ein Nichtangriffspakt mit Polen und der Tschechoslowakei, für dessen Initiatoren Sie und der Botschafter Duckwitz gelten, dies tun. Das Bekanntwerden dieser Absicht hat uns bereits erhebliche Nachteile gebracht: Das Kabinett sah sich gezwungen, mit guten Gründen den Paktvorschlag des Außenministers abzulehnen. Es geriet dadurch in die Lage, schroffer zu erscheinen, als dies erwünscht sein konnte. Die Gegner des Paktes wurden von einem Teil der deutschen Presse und natürlich von der sowjetischen polnischer und russischer Sprache völlig ungerechtfertigt als Feinde des polnischen Volkes angeprangert. Dies gilt zum Beispiel auch für mich, der ich als einziger am 29. 6. 1956, dem Tage des Posener Aufstandes, warme Worte für die polnischen Freiheitskämpfer fand. Ich habe damals kein Wort der Zustimmung von seiten der heutigen Befürworter diplomatischer Beziehungen und der Nichtangriffspakte gehört. Diese riefen den kommunistischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz auf den Plan, der die Paktabsichten mit beißendem Spott abtat. Diese feindselige Haltung hat ihre Fortsetzung vor und während der Tagung der Interparlamentarischen Union gefunden. Aufgabe auch des Auswärtigen Amtes wäre es gewesen, bereits im vergangenen Jahre daran zu erinnern, daß es unzweckmäßig sei, diese Tagung auf das Datum des Ausbruches des Zweiten Weltkrieges zu legen.

So ist durch eine Politik, bei der ich das Auswärtige Amt von Schuld nicht freisprechen kann, eine Verschärfung statt einer Entspannung des deutsch-polnischen Verhältnisses eingetreten.

Es ist damit operiert worden, daß die Westmächte Wert auf diesen Pakt legten. Heute wissen wir, daß dies nicht der Fall ist. Die Neue Zürcher Zeitung (Nr. 235 v. 27. 8.) spricht geradezu von suggerierten Zweckmeldungen. Die Ausführungen des Präsidenten Eisenhower auf der Pressekonferenz in Bonn stellten die Dinge eindeutig klar.

Bei dieser Gelegenheit darf ich darauf hinweisen, daß die Sympathien der Westmächte für Polen stets einen platonischen Charakter trugen. Als die Schlacht an der Weichsel 1920 das Schicksal nicht nur Polens, sondern Europas entschied, beteiligten sich die damaligen Verbündeten England und Frankreich durch zuschauende Delegationen. Heute dürfen die Polen des „Wunders an der Weichsel" nicht mehr gedenken. Als Stalin in Katyn Tausende tapferer polnischer Offiziere ermorden ließ, bereiteten die Westmächte ihr Bündnis mit diesem Verbündeten Hitlers vor. Heute dürfen die Polen ihrer Märtyrer nicht mehr gedenken. Wie leicht wäre es für unsere Propaganda, wenn wir über eine solche verfügten, dieses aufzugreifen. Das Auswärtige Amt hat nicht nur alles unterlassen, was public relation heißt, sondern lehnt diese moderne Methode der Außenpolitik anscheinend ab. Wir überlassen das Feld der sowjetischen, der polnischen und der tschechischen Propaganda. Dies müssen wir uns von Ausländern sagen lassen und sind dann erstaunt, im Westen Unkenntnis und Sympathien vorzufinden, die uns Schwierigkeiten machen.

Wir sprechen von einer Vertriebenenpolitik, wo es nur eine deutsche Politik geben kann, denn Breslau, Stettin oder Königsberg gehören nicht nur den Vertriebenen, sondern dem ganzen deutschen Volke. Ich selbst bin daher auch kein Vertriebenenpolitiker, sondern deutscher Abgeordneter, der sich für das ganze deutsche Volk einzusetzen hat.

Als die Franzosen Elsaß-Lothringen (von der halben Größe Ostpreußens) verloren, waren es nicht die wenigen Optanten — denn man vertrieb damals die Menschen noch nicht —, sondern die ganze französische Nation, die niemals verzichtet hat. Bei der Abstimmung in der französischen Nationalversammlung über den Frankfurter Frieden stimmten zwei Abgeordnete dagegen. Sie hießen Delcassé und Clémenceau. Sie hätten zu der Zeit nicht sagen können, wie die „verlorenen Provinzen" wiederzugewinnen seien. **Beide aber leiteten Jahrzehnte später** deren Wiedergewinnung ein, die einst den „Vernünftigen" aussichtslos erschien.

Auch unsere östlichen Nachbarn — die Polen — haben nach den Teilungen niemals die Hoffnung auf die Wiedervereinigung und die Wiederherstellung ihrer staatlichen Selbständigkeit aufgegeben. Sie sind deswegen belächelt und vielfach als Phantasten behandelt worden. Patentlösungen konnten sie nach dem Untergang ihres Staates nicht nennen. Entscheidend aber war der unerschütterliche Wille, durchzuhalten.

Die westliche Welt muß begreifen, daß wir nie verzichten werden und können, wenn wir ein lebensfähiges Volk bleiben wollen, das seiner europäischen Aufgabe gerecht werden soll. Sie wird sich mit dieser Tatsache abfinden, wenn wir Nerven, Geduld und Zähigkeit sowie das Bestreben, um dieser westlichen Welt willen stark zu werden, aufbringen. Dies sind die realen Voraussetzungen für jede Politik. —

Entschuldigen Sie die Länge meines Briefes. Der Ihrige verlangte eingehendere Ausführungen.

Mit Interesse habe ich von Ihrer Absicht, in den Ruhestand zu treten, Kenntnis genommen. Ich darf annehmen, daß dieser Schritt ein zeitbedingter und daher befristeter ist. Gerne stehe ich Ihnen stets für eine Aussprache zur Verfügung. Dabei erinnere auch ich mich gut an unsere Unterhaltung vor Jahren im Auswärtigen Amt. Damals hatten wir die gleichen Anschauungen und die gleichen Befürchtungen.

Ihr sehr ergebener

gez. Manteuffel

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Heuss verabschiedet sich vom deutschen Volk. Vier Stunden vor Ablauf seiner zehnjährigen Amtszeit spricht der Bundespräsident am 12. September um 20 Uhr über alle Rundfunksender.

Im Allensteiner Gebiet wurden achtzig Gemeinden aufgelöst, meldet die polnische Zeitung „Glos Pracy". Außerdem wurden drei Dörfer im Kreis Johannisburg zum Kreis Grajewo in der Wojewodschaft Bialystok geschlagen.

360 Rußlandheimkehrer und Spätaussiedler sind im Monat August in der Bundesrepublik eingetroffen.

13 950 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone stellten im Monat August Anträge für das Notaufnahmeverfahren. In Berlin trafen allein 10 200 Flüchtlinge ein.

Nach Kanada fliegt Bundesverteidigungsminister Strauß voraussichtlich am 21. September. Er ist von der kanadischen Regierung zu einem Vierzehntagesbesuch eingeladen worden.

Unter Herz- und Kreislaufstörungen leidet der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer. Der Arzt hat dem 58jährigen Parteichef den dringenden Rat erteilt, sich vier Wochen zu schonen.

10,5 Milliarden DM für die Wiedergutmachung wurden bisher von der Bundesrepublik geleistet. Der größte Posten in Höhe von 6,36 Milliarden wurden auf Grund des Bundesentschädigungsgesetzes gezahlt, das voraussichtlich weitere elf Milliarden DM erfordern wird.

Der Baltische Rat hat Präsident Eisenhower gebeten, sich bei Chruschtschew zugunsten der von der Sowjetunion annektierten Staaten Litauen, Lettland und Estland zu verwenden.

Finnland kauft sowjetische Waffen, teilte das Verteidigungsministerium in Helsinki mit. Unter den Waffen befinden sich auch Panzer.

Mit seiner ganzen Familie reist Chruschtschew in die Vereinigten Staaten. Der sowjetische Ministerpräsident wird dabei von seiner Frau, zwei Töchtern, seinem Sohn und einem Schwiegersohn begleitet werden.

Eine Küstenstrecke von 108 346 Kilometern hat die Sowjetunion einschließlich der sowjetischen Inseln aufzuweisen. Dies ergaben die neuesten Messungen.

Auf der Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — faßte auf seiner Sitzung am 5. September 1959 in Berlin folgende Entschließung:

Gegenüber den unsachlichen Äußerungen in einem Teil der in- und ausländischen Presse über den Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — stellt das Präsidium fest:

Die vom Präsidium vertretenen politischen Grundsätze und seine Handlungen entsprechen dem einmütigen Willen der im Bund der Vertriebenen zusammengeschlossenen Landsmannschaften und Landesverbände.

Die Vertriebenen begrüßen alle Mittel und Wege zur Entspannung der weltpolitischen Lage. Sie fordern dabei die Achtung des Lebensrechtes aller Völker, auch des deutschen Volkes. Die Mißachtung des Lebensrechtes unseres Volkes schüfe neuen, verhängnisträchtigen Konfliktstoff.

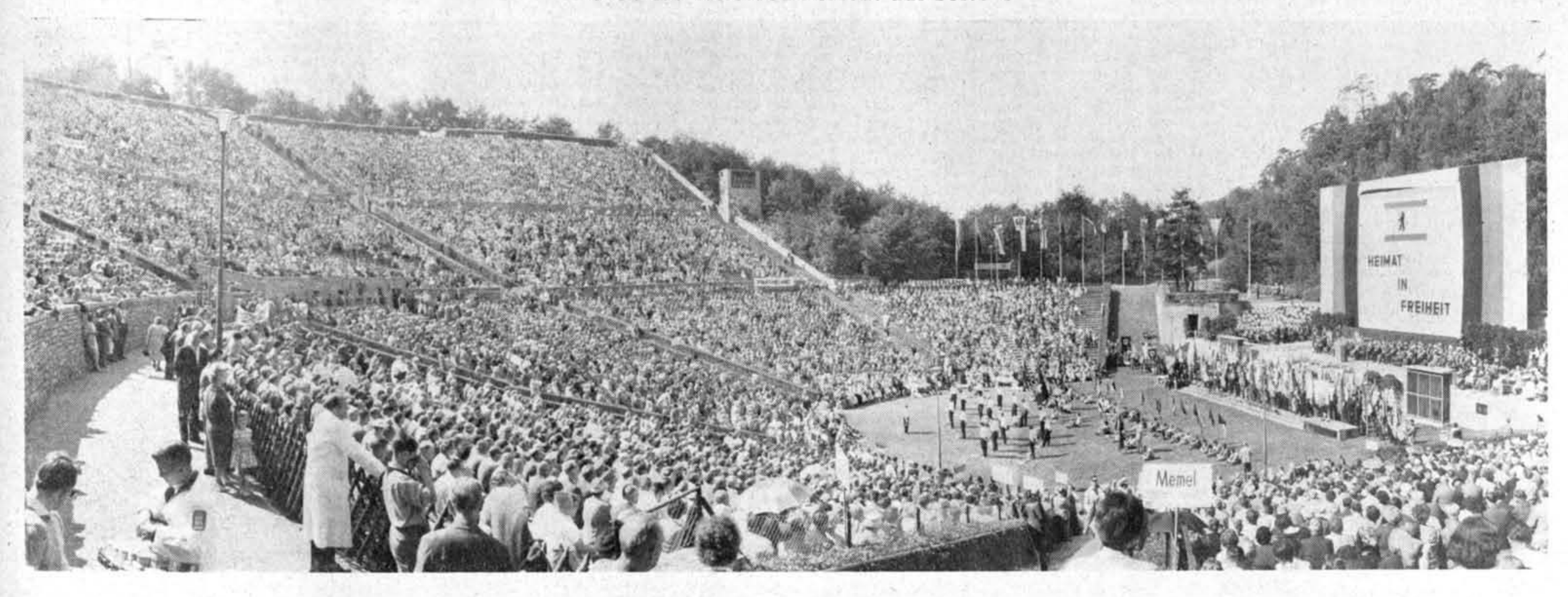
Die Landsmannschaften und Landesverbände lehnen deshalb Zugeständnisse ab, die mit den Rechten unseres Volkes und den begründeten Ansprüchen der Vertriebenen nicht vereinbar sind.

In ihrem Kampf um einen Frieden auf der Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit erfüllen sie ihre Aufgabe gegenüber unserem Volke.

Der Versuch, einen Keil zwischen die Vertriebenen und zwischen sie und die einheimische Bevölkerung zu treiben, wird deshalb von uns in der Sorge um die Einigkeit in unserem Volke mit ernstem Nachdruck zurückgewiesen.

Dreißigtausend Teilnehmer beim Tag der Heimat in der Berliner Waldbühne

Lesen Sie bitte den Bericht auf Seite 4



„Geliebt, beweint, ewig unvergessen"

Ein Blumenmeer für unsere Toten in Göttingen

jp. Ein Blumenmeer aus vierzigtausend weißen, roten und gelben Astern lag am Sonntag zu Füßen der fünftausend ostpreußischen Frauen, Männer und Kinder, die sich vor dem Denkmal des Unbekannten Soldaten im Göttinger Rosengarten zu einem großen Vaterunser erhoben hatten. Lautsprecher trugen dieses Gebet zu weiteren tausend Menschen, die oberhalb des Platzes im Gedenken für die gefallenen und umgekommenen Landsleute verharrten...

Und über diesem Meer von Blumen, die Steinstufen aufwärts, auf dem runden Sockel zu Füßen des steinernen Soldaten, lag der Strauß einer Mutter, die ihren Mann und ihre Söhne betrauert. Sie hatte auf einen Zettel geschrieben: „Geliebt, beweint, ewig unvergessen."

Im Zeichen der Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg vor fünfundvierzig Jahren und an den Beginn des Zweiten Weltkrieges vor zwanzig Jahren stand dieses sechste Totengedenken vor dem ostpreußischen Ehrenmal. Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft, Wilhelm Strüvy, die Generale Hoßbach, Thomaschki und Reymann, der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Woelke, Göttingens Oberstadtdirektor Biederbeck, Vertreter der Bundeswehr, der Traditionsgemeinschaften ostpreußischer Verbände, Hunderte von Angehörigen der 11. ostpreußischen Division und landsmannschaftlicher Gruppen nahmen zusammen mit den Landsleuten teil, die aus allen Teilen des Bundesgebietes zu dieser Feierstunde gekommen waren.

„Hier schweigt alles, was sonst durch Meinungsverschiedenheiten die Herzen und Geister trennt", sagte Pfarrer Professor Dr. Grzegorzewski aus Allenstein, der im Namen aller Ostpreußen das Gelöbnis ablegte, dafür zu sorgen, daß dieses Erbe der Toten nicht vergessen und nicht verschüttet wird. Die Flucht 1914, die Heimkehr und der beglückende Neuanfang damals verbinde sich mit dem Namen Tannenberg als ein Stück deutscher Geschichte. Das Ehrenmal, zwar gestürzt, wirke in der Zukunft fort, bewahrt in tapferen und treuen Herzen. Professor Dr. Grzegorzewski bezeichnete das bitterschwere Schicksal und die unsagbaren Opfer ostpreußischer Menschen als die Voraussetzung für eine menschliche Haltung, die geadelt sei und die nicht verleugne, daß Gott der Herr der Geschichte sei. „In Gottes Treue bergen wir uns mit unseren Toten und mit unseren Lebenden."

Die beweinten Toten Ostpreußens, für die Blumen niedergelegt wurden, sind das Zeugnis für die Liebe zu Volk und Heimat, führte Pfarrer Kuhn, Allenstein, aus.

„Ihr Ehrenschild ist rein. Überall haben die ostpreußischen Soldaten ihre Pflicht erfüllt", betonte Generalleutnant a. D. Reymann, der ebenfalls an die Schlacht von Tannenberg und an die beiden letzten Jahre des Zweiten Weltkrieges erinnerte, als ostpreußische Männer südlich

Schluß nächste Seite.






Unter großer Anteilnahme unserer Landsleute wurde am Sonntag im Göttinger Rosengarten in würdiger Form das feierliche Gedenken an die Toten Ostpreußens begangen. Zu Füßen des Unbekannten Soldaten (Foto links) wurden zwei große Blumenfelder aus vielfarbigen Astern angelegt. Jeder Strauß trug eine Schleife mit einem Namen. An diesen Blumenfeldern vorbei wurden unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden die fünfzig Kränze getragen. Auf dem Bild in der Mitte der Kranz der Landsmannschaft mit dem stellvertretenden Sprecher, Wilhelm Strüvy. Auf dem Foto rechts legt eine unbekannte ostpreußische Mutter einen kleinen Kranz vor einem Regimentsschild nieder.

Schluß von Seite 3

von Leningrad, südlich Rigas und später bei Libau in schweren, opferreichen Abwehrkämpfen standen. „Unsere gefallenen Kameraden stehen in dieser Minute zwischen uns."

Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden wurden die fünfzig Kränze der 11. Division und der ostpreußischen Traditionsverbände, der Landsmannschaft Ostpreußen, der Kreisgemeinschaften, der Landesgruppen, örtlicher Gruppen und Vereine an den über fünftausend Blumensträußen mit den beschrifteten Seidenschleifen vorbei zu den Stufen des Ehrenmals getragen. Wilhelm Strüvy legte namens des Bundesvorstandes einen Kranz nieder, der von einem ostpreußischen Jungen und einem Mädchen verhaltenen Schrittes getragen wurde.

Auf den beiden großen Blumenfeldern sah man auch Gedenksträuße aus den Vereinigten Staaten und eine Schleife mit dem Namen Paul von Hindenburg. Noch in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag hatten fünfzig Männer und Frauen der Göttinger Gruppe die Gedenksträuße mit den Schleifen gebunden.

*

Diesem würdigen Totengedenken war am Sonnabend das Treffen der 11. ostpreußischen Division vorausgegangen, bei dem der Divisionskommandeur, General Thomaschki, in seiner Ansprache unter dem Divisionszeichen (roter Elchkopf auf den preußischen Farben) sich für die Treue seiner ehemaligen Soldaten während seiner schweren Zeit in sowjetrussischen Lagern bedankte. Unter anhaltendem Beifall rief General a. D. Thomaschki die Versammelten auf, sich in der Öffentlichkeit schützend vor die Bundeswehr zu stellen und eine haltbare Brücke von der 11. Division zu den neuen Soldaten zu schlagen.

Eingehend beschäftigten sich die Angehörigen der Elchkopfdivision mit den vom DRK-Göttingen ausgestellten Suchlisten, um Vermißtenschicksale zu klären. Aufgeführt wurde der Film „Bilder aus Ostpreußen".

Kein Verzicht auf Würde und Menschenrechte

Dreißigtausend beim Tag der Heimat in Berlin

Wieder gab das überfüllte Riesenrund der Waldbühne, umrahmt von der grünen Kulisse des märkischen Waldes, dem „Tag der Heimat" in Berlin am vergangenen Sonntag das Gepräge.

Schon in den frühen Morgenstunden hatte der Anmarsch der Zehntausende begonnen. Die Straßenbahnen und Autobusse waren mit Fähnchen geschmückt. Von den öffentlichen Gebäuden flatterten die Fahnen Berlins und des Bundes, Zeichen der Verbundenheit der Berliner mit den Vertriebenen. Grüße aber auch vor allem an die über Zehntausend, die auch diesmal wieder den Drohungen und Schikanen zum Trotz aus Ost-Berlin und Mitteldeutschland gekommen waren, um zusammen mit den Berlinern ein Bekenntnis zu Heimat und Einheit abzulegen und ein freies Wort unter Gleichen zu sprechen.

Dr. H a n s M a t t h e e, der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes und zugleich der Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, konnte in seiner Eröffnungsrede viele Ehrengäste begrüßen. Sein besonderer Gruß galt dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen mit Präsident Krüger an der Spitze. Er gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Präsidialsitzung als Zeichen der Verbundenheit mit Berlin in der alten Hauptstadt abgehalten wurde. Weiter machte er darauf aufmerksam, daß der Berliner Landesverband der Vertriebenen im Oktober auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann. „Das ist kein freudiges Ereignis", so sagte er, „sondern eher eine schmerzliche Erinnerung, denn es wird uns gerade an einem solchen Tage wieder bewußt, wie lange wir schon aus unserer Heimat vertrieben sind. Auf der anderen Seite erfüllt uns aber die Feststellung mit Stolz, daß wir Vertriebenen hier in Berlin zu einer großen Familie zusammengeschweißt und mit den Berlinern aufs engste verbunden sind." Dr. Matthee wandte sich gegen alle, die uns Heimatvertriebene als Revanchisten bezeichnen, und erklärte: „Allen denen aus dem Osten und auch einigen deutschen Journalisten sei gesagt: Der Bund der Vertriebenen ist noch nie so stark und noch nie so fest zusammengeschmiedet gewesen wie heute ... Möge der heutige Tag dazu beitragen, daß alle Deutschen erkennen, daß unsere Heimat auch ihre Heimat ist und deshalb alle die Verpflichtung haben, das Selbstbestimmungsrecht von der Welt zu fordern. Denn nur ein wiedervereinigtes Deutschland garantiert einen dauerhaften Frieden. Deshalb die Losung: Heimat in Freiheit! Dazu verpflichten uns die Lebendigen und die Toten."

Der Regierende Bürgermeister W i l l y B r a n d t, mit Beifallsstürmen empfangen, entbot die Grüße der Bevölkerung der Stadt Berlin, in der — wie er sagte — so viel Ostdeutsches lebendig ist. „Wir dürfen uns dankbar dazu bekennen." Er begrüßte die Teilnehmer aus der Zone als die eigentlichen Ehrengäste des Tages. „Sie sollen wissen, daß wir uns von ihnen nicht trennen lassen werden, was auch immer an Schwierigkeiten noch auf unserem Weg liegen mag. Jeder, den es angeht, soll es hören, daß wir uns mit der widernatürlichen Zerklüftung nicht abfinden w e r d e n, weil wir uns damit nicht abfinden k ö n n e n. Das Selbstbestimmungsrecht muß auch in diesem Teil der Welt gelten. Die Wiederherstellung unserer staatlichen Einheit ist eine Lebensnotwendigkeit. Sie liegt aber auch im Interesse des Friedens. Leider steht es nicht gut um die Wiedervereinigung. Es steht aber auch nicht gut um den Frieden." Der Redner wandte sich entschieden gegen die Hetze aus dem Osten. „Wir sind hier nicht zu einem Revanchisten-Treffen zusammengekommen", so sagte er, „sondern zu einer großen Kundgebung, auf der die Worte Freiheit und Frieden gleich groß geschrieben werden. Sie fordern drüben die Beseitigung der Überreste des Zweiten Weltkrieges ... Die Spaltung Deutschlands ist auch ein solches Überbleibsel ... Wir treten nicht zur Revanche an. Aber von den Grundrechten der Menschlichkeit wird das Recht auf Heimat nicht mehr zu trennen sein. Seit zwanzig Jahren aber werden diese Grundrechte mit Füßen getreten. Die schreckliche Austreibung war leider kein isoliertes Unrecht. Wenn Deutschland Unrecht begangen hat, so hat es auch Unrecht erlitten. Es darf kein Recht mit doppeltem Boden geben. Wir wollen nicht über andere Völker herrschen, also haben die anderen auch kein Recht, über uns zu herrschen." Willy Brandt forderte eine ehrliche Bestandsaufnahme, wobei wir die Probleme des polnischen und des tschechischen Volkes ebenso ernst nehmen müßten, wie die unseren. Wir müßten mit den beiden Völkern sprechen. Dabei falle den ostdeutschen Landsleuten eine besondere Aufgabe zu. „Ein befriedeter Osten, bei dem die Interessen, Sehnsüchte und Traditionen unseres Volkes angemessen berücksichtigt würden, ist für alle gut. Unsere Hand ist offen. Wir bieten sie ohne Illusionen und Hintergedanken. Aber auf die Würde und die Menschenrechte können wir nicht verzichten." (Starker Beifall.)

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, H a n s K r ü g e r, gab einen Überblick über die gegenwärtige politische Lage, so wie sie sich im Hinblick auf die bevorstehenden Gespräche zwischen Eisenhower und Chruschtschew abzeichnet. Er erinnerte weiter an das Weltflüchtlingsjahr, dessen Tag zusammen mit dem „Tag der Heimat" in Berlin begangen wurde. In der Frage des deutsch-polnischen Verhältnisses stellte sich der Redner hinter die Erklärung des Bundeskanzlers vom 31. August und bedauerte, daß auf der anderen Seite offenbar noch nicht die Bereitschaft zu einer Verständigung vorhanden ist. Zu den letzten Angriffen gegen die Heimatvertriebenen sagte er: „Wir Heimatvertriebene werden es nicht zulassen, daß unsere Anliegen entschieden werden, ohne daß wir selbst dazu in maßgebender Weise gehört werden." Er erwähnte in diesem Zusammenhang einen Kommentar des Rias Berlin, der dazu geführt habe, daß in Kreisen der Heimatvertriebenen die Frage aufgetaucht sei, ob denn nun in diesem Sender im amerikanischen Sektor schon Ostpolitik im Sinne des Osten getrieben werde. Er forderte mehr Objektivität von der Presse, wenn es sich um heimatpolitische Fragen handele. Zum Eisenhower-Besuch in Bonn sagte er: „Präsident Eisenhower ist heute der Staatsmann, der weiß, daß ohne eine gerechte und billige Regelung der deutschen Fragen ein Frieden in diesem europäischen Raum nicht möglich ist. Daß dazu auch die heimatpolitischen Anliegen der zwölf Millionen Heimatvertriebenen gehören, ist eine Tatsache, die durch Verschweigen nicht aus der Welt geschafft werden kann." (Beifall.) „Es war daher nicht nur unser Recht, es war für den Bund der Vertriebenen als der legitimen Vertretung aller Heimatvertriebenen eine Pflicht, auch bei dem Besuch des Präsidenten wirksam zu werden, und unser Anliegen bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen. Es ist geschehen durch Transparente, durch einen Blumenteppich der Deutschlandkarte, durch die Trachtengruppen, und vor allem dadurch, daß bei den Hunderttausenden, die dem Präsidenten zujubelten, Zehntausende, wenn nicht hunderttausend Heimatvertriebene sich befunden haben. Sie haben, wie sich eindeutig feststellen läßt, nicht demonstriert. Sie haben den Präsidenten herzlich begrüßt, weil sie in ihm den Repräsentanten des Rechts und der Freiheit sahen. Die Reaktion in einem Teil der Presse des In- und Auslandes war allerdings nicht vorauszusehen. Wir bedauern diese negative Einstellung um so mehr, als der Ablauf des Geschehens mit einer Demonstration nichts zu tun hatte. Wir sind aber, seitdem durch einmütigen Beschluß des Kabinetts der Gewaltverzichtspakt im Augenblick als nicht opportun abgelehnt worden ist, schon gewohnt, als die Störenfriede hingestellt zu werden. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß auch diese Stimmen uns einmal Gerechtigkeit widerfahren lassen und feststellen werden, daß wir richtig gehandelt haben." (Starker Beifall.) Der Redner führte weiter aus: „Wir wissen, daß namhafte deutsche Politiker in den vergangenen Jahren und Monaten schon einen Verzicht zum Ausdruck gebracht haben. Es gab sogar vor kurzem eine Nachricht, die den Vertriebenen überhaupt absprach, daß sie bei der Entscheidung über die deutschen Ostgebiete das Recht hätten, mitzusprechen. Der Gesandte von K e s s e l, ein maßgebender Beamter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes, hat vor kurzem auf einer Versammlung junger rheinischer Adeliger sich offen zu einem Verzicht bekannt. Wir wissen auch, daß im Auswärtigen Amt die Richtungen sehr verschieden sind und daß bis vor einiger Zeit die Verzichtpolitiker einen entscheidenden Einfluß ausgeübt haben. Eine Umbesetzung der Ostabteilung in der Leitung erscheint uns insbesondere nach dem unglücklichen Versuch, einen Nichtangriffspakt mit Polen und Tschechen zu empfehlen, dringend angebracht zu sein." Präsident Krüger schloß mit einem Appell zur Einigkeit und forderte alle Vertriebenen auf, sich dafür einzusetzen, daß die Heimat in Freiheit unser wird.

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, E r n s t L e m m e r, wies darauf hin, daß die kommunistische Propaganda das Verbot dieses angeblichen „Revanchistentreffens" gefordert habe. Hier im freien Westen, so betonte er, könne jeder offen seine Meinung äußern. „Deshalb haben auch die Heimatvertriebenen die Freiheit und das Recht, ihre Verbundenheit mit dem Lande, in dem ihre Wiege stand, zu bekunden." Der Minister wandte sich dann gegen die Behauptungen Warschaus, der Bundeskanzler habe mit seiner Erklärung zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs einen Keil zwischen Polen und die Sowjetunion treiben wollen. Die Geschichte lehre, so hob Ernst Lemmer hervor, daß Polen gute Beziehungen zu beiden Seiten brauche. „Wie jedes andere, so hat auch unser Volk das Recht", stellte er fest, „sich in aller Offenheit zu seinem Vaterland zu bekennen. Was man anderen Völkern als Selbstverständlichkeit zubilligt, kann man uns nicht verbieten. Wir brauchen ein besseres Klima. Aber die Haltung der polnischen Regierung zur Kanzler-Erklärung hat nicht zur Verbesserung, sondern zur Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen beigetragen." Mit Nachdruck betonte der Minister unter anhaltendem Beifall, daß kein Staat, ob er nun demokratisch oder diktatorisch regiert werde, das Recht habe, über deutsches Territorium irgendwelche Abmachungen zu treffen. „Eine Grenzregelung zwischen Deutschland und Polen kann nur die Regierung eines durch freie Wahlen wiedervereinigten Deutschlands treffen. Auch ein Friedensvertrag kann nur abgeschlossen werden mit e i n e m Deutschland nach seiner Wiedervereinigung in Freiheit." Er habe begründete Hoffnung, so erklärte Minister Lemmer abschließend, daß in den Gesprächen zwischen Eisenhower und Chruschtschew auch diese Fragen zur Sprache kommen werden, „damit die Völker endlich einen Frieden der Gerechtigkeit erhalten, den wir alle brauchen, um in Frieden und Freiheit leben zu können." (Starker Beifall.) Die eindrucksvolle Feierstunde, die mit Gottesdiensten beider Konfessionen am frühen Morgen begonnen hatte, schloß mit dem Deutschlandlied und dem Geläut der Freiheitsglocke. Sie verlief ohne jede Störung, obwohl dies von kommunistischer Seite angedroht worden war.

Nachmittags hielten die Kreise ihre Kreistreffen ab. Auch hier war die Genugtuung über den Erfolg des Tages groß. Dieses Erlebnis wird noch lange in den Herzen derer, die daran teilhaben durften, nachklingen. Und es wird seine Früchte tragen.

rn

Katholische Neusiedler schützen evangelischen Friedhof

(OKID) Der evangelische Friedhof eines Dorfes im Kreise S t u h m bot bislang ein Bild der Verwahrlosung, zumal keine evangelischen Deutschen mehr dort wohnen. Die Vorsprachen der Protestanten des Nachbardorfes, diesem Schandfleck des Dorfes ein Ende zu bereiten, veranlaßte katholische Neusiedler, von sich aus für Ordnung zu sorgen. Eine Geldsammlung erbrachte die Mittel, nicht nur den Gottesacker instand zu setzen, sondern auch einen festen Zaun um den Friedhof setzen zu lassen. Man läßt es nicht mehr zu, daß die Grabstätten dem Vieh als Weide dienen, wie es bis dahin geschah.

Handwerk im Untergang

So spielt man unseren Brüdern in der Zone mit

— de. — Es war im Frühjahr 1958, als ich meine Heimatstadt, eine kleine ehemalige Fürstenresidenz in M i t t e l d e u t s c h l a n d, zum erstenmal seit vielen Jahren wieder besuchte. Die Hauptstraße hatte ihr Gesicht verloren, neun von den Inhabern der alteingesessenen Handelsgeschäfte waren geflohen, drei verhaftet, enteignet waren alle. Im Zeichen von HO und Konsum herrschten Monotonie und Dürftigkeit.

Die zweite pulsierende Lebensader des Städtchens war die Lange Straße gewesen, die Straße der Handwerker. Hier befanden sich neben zwei Bäcker- und zwei Fleischerläden die Betriebe und Läden der Sattler, Schuhmacher, Uhr-, Hut- und Handschuhmacher, der Schneider, Glaser und Maler.

U r a l t e U n t e r n e h m e n waren es meist, mit Gründungszahlen aus dem 18. und gar 17. Jahrhundert im Firmenwappen und dem Zusatz „Hof-" oder „Fürstlicher ..." Denn in meiner Stadt regierte einst ein Fürst, der jeden Meister persönlich kannte und ihn, wenn es einen Auftrag zu besprechen galt, mit der Hofkutsche abholen ließ.

Die Handwerker der Langen Straße waren hochgeachtete Leute, sie saßen in der Bürgervertretung, hatten Ehrenämter inne; ihre Namen verknüpften sich mit großzügigen Stiftungen, außer ihrem Haus mit Werkstatt und Laden besaßen sie Gärten vor der Stadt, in die sie ihren Kindern moderne Villen setzten, Kinder, die Studienräte und Rechtsanwälte waren. Ein Sohn führte stets das Geschäft weiter. Hunderte, Tausende von Lehrlingen reiften in der Langen Straße zu gediegenen Könnern ihres Fachs: wo hätte die in den Großstädten aufblühende Industrie ihre Mechaniker, Modelltischler, Konfektionsmeister herbekommen ohne die Handwerksbetriebe, so wie sie in der Langen Straße residierten!?

Die ersten Fußangeln

Ja, die Industrie! Man mußte die billigen Serienartikel schon in die Läden mit hereinnehmen, und so wurde der und jener nach dem Ersten Weltkrieg doch zum reinen Händler mit einer kleinen Reparaturabteilung. Aber die meisten blieben, was sie waren, schafften sich die neuesten Maschinen für die Werkstatt an und hielten Schritt. Den Zweiten Weltkrieg und die ersten Jahre danach kann ich übergehen, das war allgemeines, nicht besonderes Handwerkerschicksal.

Im Fundament überdauerten die s o l i d e n H a n d w e r k e r b e t r i e b e der Langen Straße. Zu zittern begann ihr Fundament erst seit 1950. Noch nicht unter dem „Handwerkergesetz" jenes Jahres, das mit seiner Pauschalsteuer bereits schwächere Unternehmen anderswo zu Tausenden auslöschte; mehr schon unter Ulbricht-Grotewohls „Gesetz zur Förderung des Handwerks" vom August 1951, das lediglich Zwergbetriebe förderte, um sie, wie man später erkennen sollte, für die Kollektivierung reif zu machen, während es einen unverhüllten Angriff auf den gesunden Lehrlings- und Gesellenbetrieb darstellte mit seiner Pro-Kopf-Steuer für jede fremde Arbeitskraft. Mit diesem Gesetz führte das System der SED auch beim Handwerk den hier so besonders absurden Begriff der „Ausbeutung" ein.

Dies alles aber hatte damals nicht entfernt genügt, die Lange Straße in die Knie zu zwingen. So schnitt man den Handwerker von der M a t e r i a l z u t e i l u n g ab, erfolglos wehrten sich die alten noch bestehenden Einkaufsgenossenschaften. Was über die staatliche Handwerkskammer wirklich zugeteilt wurde, trug zuletzt nur noch symbolischen Charakter: Für den Schuhmacher pro Quartal: zwei Kilogramm Täkse, ein Quadratmeter Sohlenleder, zwei Rollen Garn. Ein Kilogramm Lederabfälle für den Sattler. Ein Fläschchen Leim für den Tischler, während der Malermeister Ölfarbe nicht einmal mehr symbolisch erhielt.

Das Kesseltreiben

Auch dagegen wehrte sich die Lange Straße. Ihre Männer fuhren nach West-Berlin, für sich, mit Sammelaufträgen. Das aber wurde immer gefahrvoller. Ein Fleischer, der Därme und Wurstgewürze, der Sattler, der Feinleder und Ösen besorgt hatte, wurden verhaftet. Auch den Möbeltischler ereilte sein Schicksal; sein Elektromotor reizte die „volkseigene" Werkzeugfabrik am Ort. Sie bot dem Meister einen Freundschaftsvertrag an, köderte ihn mit einem Großauftrag zur Anfertigung von Büromöbeln bei Lieferung von Scharnieren und Bezugsscheinen für Leim und Lack.

Die „Freundschaft" aber sah so aus: die „volkseigene" Fabrik zahlte die Rechnung nicht, sondern schickte den SSD. Mit dem gelieferten Material seien heimlich Privataufträge ausgeführt worden. Der Meister wurde verhaftet.

Ich wanderte durch die Lange Straße. Ich sah die aus der Zeit vor der Währungsreform bekannten Verlegenheitsprodukte, die Aschenbecher, Buchrücken, Tabaksbeutel, all das oft Nutzlose aus Resten. Beim Uhrmacher liegt ein wenig Talmischmuck im Fenster, beim Handschuhmacher nichts als ein Aufruf der Nationalen Front. Der Malermeister ist geflohen, der Bäcker, dem man die Brikettlieferungen sperrte, hat vor dem Konsum kapituliert.

Ich sprach mit allen den guten alten Bekannten, ihre Resignation erschütterte mich. Der Sattler hatte in jenem Monat, bei 1200 Mark Handwerkssteuer, ganze 300 Mark Umsatz gehabt! Aber man wehrte sich bis zuletzt.

Am optimistischsten fand ich den Friseur. „Wir in eine Produktionsgenossenschaft?" rief er, „das ist ein Wahnsinn, den ich nicht mal Ulbricht zutraue. Wenn man den Gewinn gleichmäßig verteilt, kommt heraus, daß ein guter und bei den Kunden beliebter Meister für alle anderen schuftet, ach das ist ja lächerlich, wie wollen sie die Einrichtungen, die Geschäftslage und den Kundenstamm berechnen —" (Dieser Mann ist heute in der Produktionsgenossenschaft der sieben örtlichen Friseure, man hat ihn mit Steuernachzahlungsforderungen fertiggemacht. Alle Bau- und Installationsfirmen, Leder, Metall und Textilien verarbeitende Handwerksbetriebe des Städtchens sind kollektiviert, eine Entwicklung, sprunghaft seit Ende vorigen Jahres, die im folgenden Artikel beleuchtet wird. Nur die Herrenschneider haben sich gehalten, sie haben Beziehungen, unter der neuen Herrenklasse, der SED-Führungsschicht, ist der Maßanzug Mode geworden ...

Lenin sagt ...

Damals, Anfang 1958, begann die unheilvolle Entwicklung erst, und die ersten 300 PG, Produktionsgenossenschaften des Handwerks, in der „DDR", waren Kuriosa, Mißgeburten, unrentabel, durch staatliche Subventionen am Leben erhalten zu Propagandazwecken. Doch der Weg, der in den vergangenen 18 Monaten überstürzt beschritten wird, war schon vorgezeichnet. Ein Weg, nicht durch wirtschaftliche Erwägungen begründet, ein Weg ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Menschen, allein basierend auf politischen Dogmen.

„Der Kapitalismus ist ein Übel gegenüber dem Sozialismus. Der Kapitalismus aber ist das Heil gegenüber dem Mittelalterlichen, gegenüber der Kleinproduktion!" hat Lenin gesagt. Der Bolschewismus haßt das Handwerk, haßt es um so mehr, um so leistungsfähiger es ist, als Überbleibsel einer Welt, in der die persönlichen Wünsche des Individuums die Struktur der Wirtschaft bestimmen. Dies Individuum bejaht zwar den preiswerten Industrieartikel, aber Hunderte von Wünschen, deren Erfüllung das Leben leichter und schöner machen, vertraut es dem Handwerksmeister an. „Dies Stück habe ich mir genau nach meinen Angaben machen lassen!" Wo es das nicht mehr gibt, ist die Welt ärmer geworden. Und von den Reparaturen in Haus und Hof, am Radiogerät und Kraftfahrzeug ganz zu schweigen; wie es auf diesem Gebiet heute aussieht, schildert der folgende Artikel.

Fortsetzung folgt

Wichtig für viele Landsleute:

Wer hat Anrecht auf Pflegezulage?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Im Rahmen des neuen Sammelrundschreibens über die Kriegsschadenrente hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes auch die Bestimmungen über das Pflegezulagenrecht neu festgesetzt. Wegen des großen Interesses, das in bezug auf diese Unterhaltshilfenzulage um 50 DM (bei Heimunterbringung 20 DM) besteht, sei hierauf im nachfolgenden eingegangen.

Voraussetzung für die Zuerkennung einer Pflegezulage ist das Vorliegen körperlicher oder geistiger Gebrechen, durch die der Geschädigte so hilflos ist, daß er nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen kann. Hilflos ist ein Unterhaltsempfänger dann, wenn er in regelmäßiger Wiederkehr, wenn auch nicht täglich, für zahlreiche Verrichtungen des Lebens notwendigerweise der Hilfe anderer bedarf. Die Hilflosigkeit braucht nicht ununterbrochen zu bestehen, muß aber in längeren oder kürzeren Zwischenräumen mit einer gewissen Regelmäßigkeit auftreten. Bei völliger Erwerbsunfähigkeit wird meistens Hilflosigkeit vorliegen. Vorübergehende Hilflosigkeit, z. B. durch mehrwöchiges Krankenlager, begründet keine Pflegebedürftigkeit im Sinne dieser Vorschrift.

Unter „Gebrechen" ist ein über den Begriff der Krankheit hinausgehender Körperzustand zu verstehen, der keinen wesentlichen Schwankungen mehr unterworfen ist und eine länger andauernde Hilflosigkeit bedingt, die nach allgemeiner Lebenserfahrung voraussichtlich mindestens für die Dauer eines Jahres bestehen wird, z. B. Lähmungen, schwere Gliederverluste, Blindheit, schwere Fälle von Tbc, Krebs usw. Die Erreichung eines bestimmten Lebensalters genügt für sich allein noch nicht für die Annahme eines Gebrechens, jedoch ist ein höherer Grad von Altersgebrechlichkeit als Gebrechen anzusehen. Bei Vorliegen von Geistesschwäche kommt es darauf an, wie sich diese auswirkt. „Fremde Wartung und Pflege" schließt nicht aus, daß die Pflege durch Familienangehörige geleistet wird, verlangt aber, daß ein Teil der Arbeitskraft der Pflegeperson durch die Pflege in Anspruch genommen wird.

Die „Erhöhung der Aufwendungen" ist dem Grunde nach, nicht der Höhe nach zu prüfen. Im allgemeinen wird sich die Beurteilung des Vorliegens erhöhter Aufwendungen ohne eingehende Nachprüfung nach der allgemeinen Lebenserfahrung vornehmen lassen. Eine Erhöhung der Aufwendungen ergibt sich nicht nur bei Entlohnung, sondern auch bei Gewährung von Unterkunft, Verpflegung u. ä. Eine Erhöhung der Aufwendungen kann auch unterstellt werden, wenn sie bei der Pflegeperson entstehen, z. B. wenn die Pflegerin durch die Pflege gehindert wird, einer an sich möglichen Erwerbstätigkeit nachzugehen. Das „Halten der Pflegeperson" setzt keinen Arbeitsvertrag voraus; das Bestehen eines tatsächlichen Verhältnisses genügt. Ob die Pflege durch Familienangehörige oder durch Dritte erfolgt, ist unerheblich; sie darf nur nicht durch den Ehegatten erfolgen. Ist eine Pflegeperson vorhanden, so sind die Voraussetzungen für die Gewährung einer Pflegezulage auch dann erfüllt, wenn der Pflegebedürftige zur Zahlung eines Entgelts vor Gewährung der Pflegezulage ohne Gefährdung seines notwendigen Lebensbedarfs nicht in der Lage ist, ein solches Entgelt für die Hilfeleistung der Pflegeperson aber nach Treu und Glauben unter Berücksichtigung der Umstände des Einzelfalles als geschuldet angesehen werden muß. Die Pflegeperson muß „ständig", aber über längere Zeiträume hinweg, zur Verfügung stehen. Die ständige Pflege darf nicht nur in gelegentlichen kurzen Handreichungen bestehen, sondern setzt regelrechte pflegerische Betätigung voraus; dauernde Anwesenheit wird jedoch nicht verlangt. Art und Umfang der Pflege richten sich im Einzelfall nach dem Grad der Hilflosigkeit und den individuellen Gesamtumständen. Haushaltszugehörigkeit der Pflegeperson ist nicht erforderlich. Zugehfrauen und ähnliche Personen, die lediglich Aufräumungs- und Reinigungsarbeiten verrichten, sind nicht Pflegepersonen.

Auch bei Unterbringung eines Unterhaltshilfeempfängers in einer Anstalt oder in Heimpflege ist Voraussetzung, daß im Einzelfall Pflegebedürftigkeit vorliegt. Weitere Voraussetzung für eine Zuerkennung einer Pflegezulage ist, daß seitens der Anstalt oder des Heimes Pflegepersonal gestellt wird. Ein besonderer Nachweis über die Erhöhung der Aufwendungen ist bei Heimunterbringung nicht erforderlich.

Sind beide Ehegatten pflegebedürftig oder ist ein Ehegatte pflegebedürftig und der andere infolge körperlicher Behinderung nicht in der Lage, die Wartung und Pflege des hilflosen Ehegatten zu übernehmen, so kann auch Ehegatten im Falle des Haltens einer Pflegeperson und bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Pflegezulage gewährt werden. Es kann jedoch auch bei Pflegebedürftigkeit beider Ehegatten nur einmal die Zulage von 50 DM (bei Heimunterbringung von 20 DM) gewährt werden. Befindet sich einer der beiden pflegebedürftigen Ehegatten in einer Anstalt oder in einem Heim, so kann die Pflegezulage von 50 DM gewährt werden. Die „körperliche Behinderung" des anderen Ehegatten ist nicht nach den strengen Grundsätzen über die „Hilflosigkeit" zu entscheiden. Es genügt hierfür die körperliche, d. h. auf Krankheit oder Schwäche beruhende Unfähigkeit, die Wartung und Pflege des hilflosen anderen Ehegatten zu übernehmen. Bei der Entscheidung sind die Umstände des Einzelfalles maßgebend. Hierbei sind auch die Schwere der Pflege und der Grad der Hilflosigkeit des Pflegebedürftigen zu berücksichtigen.

Wird Pflegezulage nachträglich für zurückliegende Zeiträume begehrt, so ist mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Erhöhung für die Vergangenheit eine besonders strenge Prüfung angeordnet worden. Wird die Pflegezulage nicht innerhalb eines angemessenen Zeitraumes nach Eintritt der Voraussetzungen begehrt, so ist in der Regel die Pflegezulage höchstens bis zu zwölf Monaten rückwirkend zu gewähren. Waren jedoch in den Unterlagen des Ausgleichsamtes gewichtige Anhaltspunkte über eine etwaige Pflegebedürftigkeit enthalten, ohne daß das Ausgleichsamt von Amts wegen die Gewährung der Pflegezulage geprüft hat, so ist, wenn die Voraussetzungen auch für einen länger zurückliegenden Zeitraum erfüllt sind, die Pflegezulage auch für diesen längeren Zeitraum rückwirkend zu gewähren. Hat der Berechtigte bis zu seinem Tode Pflegezulage nicht begehrt und hat er auch sonstwie keine Umstände geltend gemacht, die offensichtlich eine Prüfung der Gewährung der Pflegezulage veranlaßt hätten, so können die Erben die Auszahlung der Pflegezulage nicht begehren.

Das Pflegezulagenrecht ist insbesondere deshalb hier so eingehend dargestellt worden, weil die begründete Vermutung besteht, daß einige tausend Ostpreußen bisher nicht gewußt haben, daß die Möglichkeit der Erhöhung der Unterhaltshilfe um 50 DM (bei Heimunterbringung um 20 DM) im Falle der Pflegebedürftigkeit besteht. In noch höherem Maße gilt dies von dem Anrechnungsfreibetrag in Höhe von 75 DM, der bei Pflegebedürftigkeit im Falle des Bezuges sonstiger Einkünfte gewährt wird. Hierüber wird in einer der nächsten Folgen berichtet werden.

Wohnungen für Vertriebene

Das Statistische Bundesamt veröffentlichte eine Sonderauszählung der Wohnraumvergabestatistik 1957 in bezug auf die Vertriebenen. Insgesamt sind in diesem Jahre 279 000 Wohnungen erstmals vergeben und erfaßt worden. Von diesen 279 000 Neubauwohnungen sind 94 000 Vertriebenen übergeben worden. Diese Bevölkerungsgruppe erhielt damit $33^1/_2$ Prozent aller vergebenen Wohnungen.

Da die Vertriebenen zur gleichen Zeit rund 18 Prozent der Gesamtbevölkerung des Bundesgebietes ausmachten, könnte die Meinung entstehen, daß die Vergabe mit $33^1/_2$ Prozent ein erfreuliches Ergebnis sei. Das ist unzutreffend. Nicht nur, daß in früheren Jahren die Vertriebenenquote höher lag — es liegt bei einem solchen Vergleich vor allem ein systematischer Betrachtungsfehler vor. Man darf nicht die Vertriebenen in Beziehung zur Gesamtbevölkerung setzen, sondern muß sie den Gesamt-Wohnungssuchenden gegenüberstellen. Bei dieser Betrachtungsweise sind $33^1/_2$ Prozent kein lobenswertes Ergebnis. Zu bedenken ist ferner, daß in ganz erheblichem Umfang Lastenausgleichsmittel und sonstige zweckgebundene Mittel für den Wohnungsbau für Vertriebene zur Verfügung gestellt werden. Würde man die im Rahmen dieser Sonderprogramme erstellten Wohnungen außer Betracht lassen, so würde sich zweifellos das Ergebnis einstellen, daß in der allgemeinen Wohnungsvergabe die Vertriebenen nicht einmal mit dem Teil berücksichtigt werden, der ihrem Bevölkerungsanteil entspricht.

„Wir gehen in die Heimat zurück!"

Eine aufschlußreiche Befragung

Was die Landsmannschaften bereits seit Jahr und Tag mit allem Nachdruck sagen, ist nun für die Weltöffentlichkeit an dem Beispiel der Vertriebenen aus Schlesien wieder einmal wissenschaftlich belegt worden: die Ostvertriebenen und ihre mittlerweile herangewachsenen Söhne und Töchter wollen alle zurück in die Heimat.

Uns, den Ostpreußen, braucht man das nicht erst zu sagen. Wir wissen das ohnehin, die wir alle in enger Tuchfühlung mit unseren Landsleuten aus Königsberg und Treuburg, aus Goldap und Bartenstein leben. Wir wissen aber auch, daß falsche Propheten im Lande und jenseits der Grenzen sehr gerne und oft den Menschen glauben machen wollen, wir Vertriebenen seien seßhaft geworden und würden, sobald wir erst einmal mit vollem Magen im stillen Kämmerlein sitzen, keinen Gedanken mehr an eine neue mögliche Pioniertat in unseren heruntergekommenen Städten und Dörfern verschwenden. Gerade deshalb ist uns diese Erklärung aus dem berufenen Munde eines ernsthaften Wissenschaftlers so erwähnenswert.

Professor K. V. Müller vom „Institut für Empirische Soziologie" in Nürnberg legte den in der Bundesrepublik lebenden Schlesiern einen umfangreichen Katalog von Fragen vor, deren Auswertung nun vorliegt. Eine wesentliche Frage formulierte Professor Müller folgendermaßen: „Würden Sie im Falle einer friedlichen Neuordnung des Ostens auch dann nach Schlesien zurückkehren, wenn Sie auf längere Zeit mit Opfern, Not und Armut rechnen müßten?"

Die Antwort darauf:

60 Prozent aller befragten Schlesier sagten eindeutig Ja.

Aufgeteilt nach Geschlechtern, erklärten sogar 66 Prozent aller befragten schlesischen Männer: „Wir gehen zurück".

Bei der Aufschlüsselung der Antworten nach Altersgruppen gab es eine Überraschung: über 70 Prozent der Jungen und Mädchen, von denen viele ihre Heimat nur vom Hörensagen kennen, bekundeten desgleichen ihren Willen, nach Schlesien zurückzugehen.

Professor Müller folgert: „Die heimatvertriebene Jugend hat offenbar in vollem Umfange die soziale Erbschaft der Heimat übernommen."

Briefe an das Ostpreußenblatt

„Kein Unglück ew'gk"

Die Zuschrift des Herrn Dr. med. Erich G. in der Folge 34 vom 22. August bedarf heeresgeschichtlicher Richtigstellungen.

Dem Regiment von Lehwaldt (später 4. Grenadiere) sind die gezackten Bandschleifen, die in ähnlichen Formen von allen Infanterie-Regimentern der friderizianischen Armee getragen wurden, niemals als Strafe von den Rabatten genommen worden, obwohl Friedrich der Große nach der Schlacht bei Zorndorf Jahrzehnte hindurch auf das Regiment keineswegs gut zu sprechen war. Eine — übrigens in der altpreußischen Armee nicht übliche — „Strafversetzung" mitten im Siebenjährigen Kriege konnte gar nicht in Frage kommen, zumal ja zu dieser Zeit Ostpreußen bekanntlich von den Russen besetzt war. Weder die über 900 Seiten umfassende, von General Dietrich verfaßte große Regimentsgeschichte der 4. Grenadiere, noch das Generalstabswerk, noch die sehr ins einzelne gehende zeitgenössische Literatur weiß etwas von derartigen Strafmaßnahmen.

Nach dem Friedensschluß kehrte 1763 das Regiment nach Ostpreußen zurück und bezog wieder seine alten Standorte Bartenstein, Schippenbeil, Friedland und Landsberg.

Die Verleihung des Gardeadlers (ohne Stern), der Stickereien und der Litzen erfolgte nicht anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Friedrich des Großen, der am 24. Januar 1912 gefeiert wurde. Bereits am 1. Mai 1911 war die Verleihung vom Kaiser ausgesprochen wor'n, und zwar von Korfu aus. Mit der Rastenburger Parade im Beisein des Prinzen Adalbert hat es seine Richtigkeit.

Offenbar hat Herr Dr. G. das Regiment von Lehwaldt verwechselt mit dem Regiment Anhalt-Bernburg, dem einstigen Regiment des Alten Dessauers. Dies Regiment hatte sich nach Ansicht des Königs 1760 bei Dresden nicht sehr rühmlich geschlagen und verlor daraufhin zum Gespött der ganzen Armee seine Litzen usw. Aber wenige Wochen später wetzte es bei Torgau die Scharte wieder aus, und erhielt sofort wieder seine alten Abzeichen.

Dr. W. G. Grosse

Hindenburg

Zu unserem Artikel über Hindenburg in Folge Nr. 31 vom 1. August schreibt uns ein Leser:

Dank muß man dem Ostpreußenblatt sagen, daß es unlängst eine Zeitungsseite zu unserer Freude dem Gedenken des unvergessenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg widmete. Vielleicht stände es heute besser um uns, wenn dieses Vorbild von Nationalbewußtsein, Pflichterfüllung und bestem Preußentum vielen Deutschen etwas mehr zu sagen hätte.

Mir sei erlaubt, eine vielleicht nicht allgemein bekannte Hindenburg-Episode aus meiner Heimatstadt Darkehmen kurz zu erzählen, die auch für den aufrechten Charakter dieses großen Deutschen spricht.

Während der großen Manöver 1933 in Raume Stallupönen—Gumbinnen, die Hindenburg täglich besuchte, wohnte er in seinem Sonderzug, der auf Bahnhof Darkehmen-Ost abgestellt war. Eines Tages erhielt unsere Stadt unerwartet die Nachricht, Hindenburg würde durch Darkehmen kommen. Aufregung und emsiges Treiben waren die Folge. Die Begrüßung erfolgte durch unseren Bürgermeister an der Ehrenpforte. Hochaufgerichtet hielt er, den Zylinder in der Hand, eine wohldurchdachte Rede. Nach kurzer Zeit sagte Hindenburg mit seiner tiefen Stimme:

„Bitte bedecken Sie sich", und nach einer Weile nochmal: „Bitte bedecken Sie sich doch." Da dieses nicht ankam, sagte Hindenburg schließlich lauter: „Bitte setzen Sie Ihren Zylinder auf", worauf der Bürgermeister folgte. Da er das Redekonzept im Zylinderboden nun nicht mehr sehen konnte, stockte seine Rede. Diese Gelegenheit ergriff Hindenburg, um für die herzliche Begrüßung zu danken. Er sprach seine Freude über den schönen Wiederaufbau der Stadt aus und den Wunsch, daß nie mehr ein Krieg sie erschüttern möge.

Nach einem gemeinsamen dreifachen Hurra auf Deutschland setzte sich die Wagenkolonne unter dem Jubel der Bevölkerung in Bewegung.

Bei der Weiterfahrt soll der Adjutant zu Hindenburg gesagt haben:

„Exellenz, es ist wohl dem Bürgermeister nicht sehr angenehm gewesen, daß er seinen Zylinder aufsetzen mußte?"

Hindenburgs kurze Antwort: „Ich habe gesehen, daß er abgelesen hat. Ich liebe es nicht, daß die Menschen so viel Worte machen."

Ulrich W., früher Darkehmen

Wer war der Unbekannte?

Das Rätselraten um den Unbekannten auf dem Abstimmungsbild in Folge 28 dürfte nun beendet sein. Ein Leser, der es wissen muß, der ehemalige Generalsekretär Dr. Trunz, Allenstein, schreibt uns:

Damit das Rätselraten über das Bild der Volksabstimmungsfeier ein Ende nimmt, möchte ich als vielleicht letzter Lebender der auf dem Bild sichtbaren Persönlichkeiten diese nennen: 1 bis 3 sind richtig benannt. Neben 3, Thiel, steht halbverdeckt der Buchhändler Danahl-Allenstein, Mitglied der Bezirksstelle des Heimatdienstes. Neben ihm steht, mit schwarzem Hut, einer der beiden Ministerialräte, die vom preußischen Ministerium als Vertreter entsandt waren. Neben diesem steht, in bloßem Kopf, ein Allensteiner Rechtsanwalt, der die jüdische Bevölkerung in der Bezirksstelle vertrat. Nr. 4 ist Landeshauptmann von Brünneck-Königsberg. 5 und 6 sind richtig benannt. Neben von Gayl steht eines der fünf Vorstandsmitglieder, ein behördlicher Angestellter, der die sozialdemokratische Partei im Vorstand vertrat, der außer ihm Thiel, Worgitzki, Regierungsrat Marks und Rektor Funk angehörten. Zwischen Höhnen und Zülch stehe ich. Der letzte in der Reihe ist Oberbürgermeister Zülch. Hätte ich Worgitzkis Buch über die Volksabstimmung zur Hand, das die Bilder des Vorstandes und der Bezirksstelle enthält, würde ich auch die Namen nennen können, die meinem Gedächtnis entschwanden.

Dr. Trunz, Münster (Westf)
Roxeler Straße 44, Martin-Luther-Haus

Wer kennt Adebar?

Der Storch ist nicht nur bei Kindern beliebt. Frau Anna B., 82 Jahre alt, wohnt heute in Neufahrn (Niederbayern). Zu unserer kleinen Bildgeschichte in Folge 32 unter dem Titel „Wer kennt Adebar?" schreibt sie uns folgendes Erlebnis aus ihrer Heimat Saalau im Kreis Insterburg:

„Im Ort, wo ich wohnte, blieb mal ein kranker Storch zurück. Wir haben ihn gesundgepflegt. Am liebsten fraß er Fleisch. Er nahm mit allem vorlieb, wenn es auch das Eingeweide von Geflügel war. Nebenan war eine Fleischerei. So kannte er keine fleischlose Zeit. Bei Tage stolzierte er auf dem Hof umher und wurde „der Hofgendarm" genannt. Zur Nacht hatte er eine Ecke in der Scheune, wo ihm Leckerbissen hingelegt wurden. Als der 25. August nahte und die Störche sich zum Abflug rüsteten, besann er sich, daß er auch der Storchenwelt angehörte und zog mit ihnen von dannen."

Der Hirsch meines Lebens

Jagderlebnisse in einem Heiligenbeiler Revier / Von Karl August Knorr-Marienhöhe

Anfang August dieses Jahres jährte sich zum 22. Male der Tag, an dem mir als Jäger das höchste Glück geschenkt wurde; es war mir vergönnt, einen der kapitalsten Hirsche, die je in Ostpreußen erlegt wurden, zur Strecke zu bringen. Mein Schwager und ich bejagten in unserer geliebten Heimat ein Revier von etwa 1600 Hektar Größe, in dem vom Elchwild bis zum Hasen beinahe alles jagdbare Wild vorkam, das Ostpreußen uns bot. Das ganze Revier wurde von zwei kleinen Flüßchen mit tiefen Taleinschnitten, die im Sommer fast undurchdringlich waren, durchzogen, die die einzelnen Wälder in einer Größe zwischen dreißig bis dreihundert Morgen verbanden. Hier war seit Jahren der Einstand der Feisthirsche. Der Abschußplan des Jahres 1937 brachte uns unter anderem die Freigabe eines IA- und eines IB-Hirsches.

Mein Schwager und ich kannten unser Rotwild sehr genau, und einer dieser kapitalen Hirsche hatte uns seit vier Jahren ungefähr immer an ein und derselben Stelle seine Abwurfstangen hinterlassen, so daß wir sein Werden genau verfolgen konnten.

Zweikampf der Hirsche im Fließ

Ende Juli/Anfang August 1937 hatte ich des öfteren den starken Hirsch beobachten und auch ungefähr seinen festen Einstand bestimmen können, so daß ich mit Aufgang der Jagd im August mich dieser Ecke des Reviers mit besonderer





Diese Fotos zeigen die glücklichen Schützen mit den zur Strecke gebrachten Hirschen. — Links: Der Verfasser des Berichts. Auf dem Bilde rechts steht er neben seinem Schwager Alfred Graw-Freudenthal.

Aufmerksamkeit widmete. Eines Abends — es hatte lange nicht geregnet, so daß man kaum Fährten vor sich hatte —, pürschte ich wieder einmal die kleinen Wiesenparzellen am Taleinschnitt des Lauter-Flüßchens ab und beim Hinabpürschen zu der zweiten oder dritten Wiese hörte ich das typische Geräusch aneinanderschlagender Geweihe. Durch diesen Vorgang zur äußersten Vorsicht gemahnt, pürschte ich behutsam weiter und hatte auf einmal am Bachlauf der Lauter, keine fünfundzwanzig Schritt von mir, doch durch hohes Schilf bis zum Haupt gedeckt, den Hirsch meines Lebens vor mir, der mit einem andern, fast gleich starken Hirsch spielerisch im kühlen Wasser des Fließes seine Kräfte maß. Ich konnte von beiden nur die Geweihe ausmachen. Alle Bemühungen, den Träger oder das Blatt des Kapitalen freizubekommen, blieben erfolglos. Als das Büchsenlicht immer mehr schwand, zog ich die Schuhe aus und trat vorsichtig den Rückzug auf Strümpfen an. Ungesehen und ungehört vermochte ich mich auf diese Weise von den Hirschen zu lösen.

Mein Entschluß stand fest: morgen früh muß ich es noch einmal versuchen, denn wer weiß, wie lange die Hirsche dort ihren Einstand behalten — jede kleinste Störung nimmt ja der Feisthirsch sehr sehr übel. Als ich nach Hause kam, wurde selbstverständlich aus dem Abendbrot nicht sehr viel, dazu wirkte das Erlebte noch zu stark in mir nach. Auch war es zu spät. Nachdem ich meine Frau noch eindringlich beschworen hatte, ja den Wecker auf 3 Uhr früh zu stellen, wurde in die Koje gegangen.

Doch das Unglück schreitet schnell. Ohne den Wecker gehört zu haben, wachte ich erst um 4.30 Uhr auf. Ob der Wecker falsch gestellt war oder nicht funktionierte, mag dahingestellt bleiben. Im Galopptempo rein in die Hose, die alten Halbschuhe an die Füße, Bockbüchsflinte auf den Rücken, drei Kugelpatronen gegriffen und ab den Mittelweg nach dem Walde. In Höhe des genau festgestellten Einstandes mußte ich allerdings wahrnehmen, daß der Wind sich gedreht hatte. Ein Umgehungsmanöver erwies sich als unbedingt erforderlich, um in die Nähe des Platzes vom Vorabend zu kommen.

Zwei Kugeln auf dem Blatt ...

Nichts ahnend gehe ich quer durch den Kleeschlag, in den ein Eichenwald hineinragt, und wie ich so die ersten Schritte in dieses Wäldchen vorsichtig hineinsetze, bleibe ich wie vom Blitz getroffen stehen, denn vor mir steht das Rudel Feisthirsche, in dem sich mein Kapitaler befindet. Es macht kurz kehrt und zieht hochflüchtig dem Taleinschnitt der Lauter zu. Für mich gilt es nun, rasch zu handeln. So schnell mich meine Füße tragen können, hin zu der ersten Wiese, der Fuchswiese. Im Morgennebel zieht das Rudel, nicht mehr hochflüchtig, über diese Wiese; an einen Schuß ist nicht zu denken. Zur nächsten Wiese — dasselbe Bild. Zur dritten Wiese — wieder dies Bild, und wie ich so an der Feldkante entlang haste und zur vierten Wiese hinuntergehen will, erscheint auf einmal das Rudel Rotwild oben an der Feldkante.

Es steht spitz auf etwa dreihundert Meter Entfernung vor mir. Mittlerweile habe ich schon meine Halbschuhe und einen Strumpf verloren, so daß ich halb bestrumpft und halb barfuß den Hirschen folge in der Hoffnung, einmal werden sie doch verhoffen und beidrehen. Und tatsächlich: nach ungefähr achthundert Meter, kurz vor dem sogenannten Leuteviehgarten, dicht beim Gutshaus, verhofft das Rudel. Vier starke Hirsche! Entfernung etwa zweihundert Schritt. Hurtig handeln! Schnell ansprechen! Welcher ist „Er"? Da — erkannt!

Stehend freihändig, noch etwas in Atemnot, senkt sich der Stachel des Zeiß-Ziel 6 in das Blatt des stärksten Hirsches. Nach dem Schuß verhoffen — alle vier Hirsche, auch der beschossene, ohne ein Zeichen! Mittlerweile habe ich wieder geladen und bin zu Boden gegangen. Ich kann es mir nicht erklären — vorbeigeschossen habe ich doch nicht. Kugelschlag gehört!

Jetzt noch einmal ruhig genau ins Ziel gehen. Als das Echo des Schusses sich bricht, bricht auch der starke Hirsch wie vom Blitz getroffen zusammen. Neue — letzte Patrone — in den Lauf. Da stellt sich von den drei anderen starken Hirschen ein IB-Hirsch mit mindestens sechzehn Pfund Geweihgewicht auf fünfundzwanzig Schritt vor mich hin. Ich habe ihn ebenfalls zum Abschuß frei. Die Bockbüchsflinte hebt sich — und geht sofort wieder herunter. Nein! Das wäre zuviel des Guten.

Vor Aufregung hastig eine Zigarette rauchend nähere ich mich dem Hirsch meines Lebens. Beide Kugeln saßen vorschriftsmäßig auf dem Blatt, hatten aber den starken Hirsch nicht durchschlagen. Ungerader Achtzehnender, zweiundzwanzig Pfund Geweihgewicht; wenn ich mich recht erinnere, 220 Nadlerpunkte. Die sonstigen Maße sind mir heute entfallen. Internationale Trophäenschau 1937 in Berlin: eine Internationale Erste Goldmedaille, eine goldene Ländermedaille und später zwei ostpreußische Goldmedaillen waren die Anerkennung für diesen Hirsch meines Lebens.

Die „Zaubertute" versagte nicht

Und nun lasse ich meinen Jagdfreund Hannes aus Schlesien, den seit einem halben Jahr der grüne Rasen deckt, noch zu dem Hirsch meines Schwagers, Alfred Graw-Freudenthal, sprechen:

„Wir, d. h. mein Jagdfreund Knorr und ich, der Jäger aus Schlesien, waren bezüglich der Erlegung sehr braver Hirsche ‚genossen' gemacht. Graw aber war bislang Schneider geblieben. Dies bedrückte uns sehr, denn wenn jemand, dann verdiente er, dieser Prachtkerl mit seinem stets heiteren Gemüt, uneigennützig und hilfsbereit bis dort hinaus und natürlich Jäger durch und durch, ein besonderes Waidmannsheil. Gewiß, Jagdneid lag ihm meilenfern, aber kann man es ihm verdenken, wenn beim Anblick unserer guten Trophäen halt doch ein wehmütiges Gefühl sein Herz beschlich? Da saß er nun auf seiner musterhaft bewirtschafteten Klitsche, sozusagen mitten unter den Hirschen, und hatte bisher trotz aller Bemühungen nur Geraffel zur Strecke gebracht. Unser Mitgefühl war demzufolge ehrlich und unsere Bemühungen, ihn aufzuheitern, wahrlich gut gemeint. Als ich ihm zum Abschied die Hand drückte und tröstend auf die bekannte Duplizität der Ereignisse hinweisend meinte, daß es sicher noch in diesem Jahre (1938) auch bei ihm klappen würde, nahm er diesen bescheidenen Trost zwar hin, ohne jedoch wirklich überzeugt zu sein. Und doch — und doch — auch mit ihm meinte es Diana gut, und meine Voraussage sollte in Erfüllung gehen. Zur Brunft trat dann das große Ereignis Ende September ein.

Den Anstoß gab wieder einmal sein Schwager und Gutsnachbar Knorr, der telefonisch den Vorschlag machte, es mit der ‚Hupe' (womit respektlos der Hirschruf gemeint war) bei seinem Bruder auf den noch fälligen Abschußhirsch zu versuchen. Eingeschaltet sei hier, daß Knorr auf diese Hupe schwor und mit ihr, trotz der sonderbaren Laute, die sie von sich gab, nachweislich bereits gute Erfolge erzielt hatte, gleich, ob es dem Brunfthirsch galt oder besagtes Instrument als eine Art Signalhorn zum Heranholen guter Freunde zwecks gemeinsamen Umtrunkes Verwendung fand (letzteres pflegte die Regel zu bilden).

Ohne größere Erwartungen sagte Graw zu, man konnte es ja immerhin mal versuchen — und los ging's am gleichen Nachmittag, die Brust von Hoffnungen geschwellt. Knorr zog an dem etwas warmen Abend sämtliche Register und versuchte, in den vom Rotwild bevorzugten Einständen nach allen Regeln der Kunst mit seinem Zauberinstrument die Hirsche zu betören. Diese aber reagierten durchaus sauer und zeigten für solche musikalischen Darbietungen auch nicht das mindeste Interesse. Müde und matt, heiser von dem vielen „Getute" wurde zu später Stunde der Heimweg angetreten und nach dem Abendessen — um wenigstens eine Freude zu haben — ein zünftiger Skat gedroschen. Erst zu später Stunde trennte man sich, um noch eine Mütze voll Schlaf zu bekommen und dann frühmorgens, ganz ganz zeitig, noch einmal sein Glück zu versuchen. Aber waren es nun die vielen Grogchens oder das gute Ponarther Bier oder beides — als die wilden Jäger erwachten, war es natürlich viel, viel zu spät geworden, der Tag graute sich bereits mächtig vor ihnen. Doch man war ja mitten im Revier — und so ging es trotzdem hinaus, um gleich hinter den Hofgebäuden die erhebende Feststellung zu machen, daß gerade ein Rudel Rotwild, gefolgt von einem starken Hirsch, in das nächstgelegene Waldstück einwechselte. Da überkam wilder Zorn unsere beiden Jäger: nun gerade! sagten sie sich, das wäre ja gelacht, heute oder nie! Hin zum Wald und dort in Deckung gegangen, Wind geprüft, kurze Zeit gewartet — und schon begann das „Hupkonzert", diesmal richtig gekonnt, suchender Hirsch, dann etwas gröber — Sprengruf, Pause.

Auf fünfzig Gänge heran...

Graw, reichlich angemüdet, döste vor sich hin — ihn konnte schon nichts mehr erschüttern — als Knorrs Stimme, heiser vor unterdrückter Aufregung flüsterte: „Guck mal, da kommt ja direkt auf uns ein Hirsch zu!" Und tatsächlich — im scharfen Troll kam er näher und näher, von beiden mit den Ferngläsern verfolgt und einwandfrei als typischen Abschußhirsch mit nicht sehr hohen, aber unerhört knuffigen Stangen angesprochen. Als der Hirsch auf fünfzig Gänge heran war und kurz verhoffte, weil er aus dem Gebilde im Waldschatten anscheinend nicht recht klug zu werden vermochte, knallte es. Auf den Schuß hin zeichnete er mit einer gewaltigen Flucht, überfiel eine tiefer gelegene Straße, weshalb ein zweiter Schuß darüber hinwegging, und verschwand im Bestand des Nachbarwaldes, wo gleich darauf sein Zusammenbrechen zu hören war.

Nach einiger Zeit und der üblichen Zigarettenpause ging es an die Nachsuche. Keine hundert Schritt vom Anschuß lag der bereits verendete Hirsch. Die Freude war groß, zumal es sich um einen ausgesprochen alten, bereits zurückgesetzten Hirsch handelte. Die Augsprossen waren nur noch fingerlang, ebenfalls waren alle Enden auffallend kurz, die Stangen aber geradezu klobig. Umfang unter der Krone sechsundzwanzig Zentimeter, Rosenumfang ebenfalls sechsundzwanzig Zentimeter, Geweihgewicht nach dem Abkochen vierzehneinhalb Pfund.

Es war der älteste Hirsch, der seit vielen Jahren im dortigen Kreis zur Strecke kam, Alter mindestens achtzehn Jahre nach allgemeiner Schätzung.

Das Tottrinken am Abend vereinte natürlich alle interessierten Bekannten und wurde dementsprechend ausgedehnt. Knorr sonnte sich erneut im Ruhme seiner „Zaubertute", Graw aber strahlte! Sein Herzenswunsch war, wie von mir vorausgesagt, in Erfüllung gegangen. Noch ahnte er damals nicht, daß es sein letztes großes jagdliches Erlebnis in der geliebten ostpreußischen Heimat gewesen sein sollte."

*

Ein trotz allem Unglück gütiges Schicksal hatte es gefügt, daß wir drei Freunde uns nach dem furchtbaren Zusammenbruch des Jahres 1945 wieder zusammenfinden konnten. Hab und Gut und unsere unersetzlichen Jagdtrophäen sind freilich restlos dahin. Wir teilen dieses Los mit vielen tausenden, ja Millionen deutscher Schicksalsgenossen. Mit dem Verlust der Heimat aber werden wir uns niemals abfinden! Die Hoffnung, sie einmal wiederzusehen, lebt zuversichtlich in uns fort. Und wenn es uns Alten wohl auch nicht mehr beschieden sein mag, dann werden nach uns kommende Geschlechter unseren deutschen Osten und seine herrlichen Jagdgründe dereinst wieder in Besitz nehmen: „Das walte Gott und St. Hubertus!"

Er liebte die Einsamkeit der Nehrung

Erinnerung an Felix Lilienthal

In unserer landwirtschaftlichen Beilage „Georgine" vom 4. Juli brachten wir das Bild des Schafzucht-Experten Felix Lilienthal und einen Abriß seines Lebens mit der Meldung, daß in Würdigung seiner Verdienste die DLG als besondere Auszeichnung für hervorragende züchterische Leistungen in der Schafzucht die Felix-Lilienthal-Medaille gestiftet hat. Frau Wanda W. schrieb uns hierzu:

Felix Lilienthal war in Willgaiten im Samland geboren und aufgewachsen. Nach Beendigung der landwirtschaftlichen Ausbildung bewirtschaftete er das Gut Lengwethen bei Ragnit als Eigentum, das er aber durch widrige Umstände aufgeben mußte. In echt ostpreußischer Zähigkeit kapitulierte er nicht vor dem Schicksal, sondern holte das Abitur nach, obwohl er schon Familie besaß, und studierte in ziemlich dürftigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Als selbständig gewesener Landwirt trieb ihn der Wunsch, im künftigen Beruf wieder zu größtmöglichster Selbständigkeit zu gelangen. So kam er bald zu einer leitenden Stellung. Hier verhalf er nicht nur der ostpreußischen Schafhaltung zu einem ungeahnten Aufschwung, sondern er half der gesamten hart bedrängten deutschen Schafhaltung auf und konnte deren Anerkennung weit über die deutschen Grenzen hinaus erreichen.

Man mußte ihn gesehen haben, wenn er Schafe taxierte, oft im glühendsten Sonnenbrand, wenn die Sonne unerbittlich auf seinen kurzgeschorenen Schädel sengte (für seine vielen Reisen in den Orient ließ er ihn meist rasieren), wenn er Stunde um Stunde seine Hände durch die dickwolligen Vließe gleiten ließ, Fülle und Feinheit der Wolle zu prüfen, Stunde um Stunde in fast besessenem Eifer kaum den Blick von den Wollträgern löste und unbeirrt gewissenhaft Wertnoten erteilte.

Man mußte auch das erlebt haben. Die große breite Gestalt in grünem Jägerhemd und unvermeidlichem Lodenmantel, ohne Zugeständnisse an modischen Geschmack und Eleganz, wie Lilienthal etwa einen Spiegelsaal der vornehmen Lokale am Berliner Kurfürstendamm lässig mit wuchtigen Schritten durchquerte, achtlos sich von dem Kreis befrackter Kellner Hut, Stock und Mantel abnehmen ließ, eins seiner riesigen Taschentücher, Kinderwindel-Format, buntkariert oder in leuchtend rotem Türkenmuster, zückte und sich die hohe breite Stirne trocknete, wohlig seufzend sich in den zunächst stehenden und ob des ungewohnten Gewichts bedenklich krachenden kleinen Polstersessel fallen ließ und, indem er in einer seiner vielen Taschen nach der unentbehrlichen Schniefkedose grub, in schönstem behaglichstem Ostpreußisch etwa zu einem Begleiter sich wandte: „Na Karlche, huckst auch all?"

Man mußte erlebt haben, wie dann wohl manch neugieriger Blick den ungewöhnlichen Gast streifte, aber doch kein spöttisches Lächeln aufkam trotz des seltsamen Gegensatzes, den zu dem sonstigen Aufzug das Monokel bildete, dieses Monokel, das doch nur aus Zweckmäßigkeitsgründen getragen wurde, weil es sich schneller und einfacher einsetzen und abnehmen ließ als die umständliche Brille, und weil die Bewehrung des einen Auges ohnehin genügte, weil das andere durch den Hufschlag eines störrischen Pferdes seit den Jugendjahren blind war.

Es spürte wohl jeder die Ungewöhnlichkeit, das große Format dieses Gastes, seinen Mut und sein natürliches Selbstbewußtsein und die ungerührte Gleichgültigkeit gegenüber den Eitelkeiten der Großstadt.

Man mußte aber auch, um ihn recht zu kennen, mit ihm im vertrauten Kreis gesessen haben, wenn er entspannt und gelöst in großer Behaglichkeit spaßige kleine Geschichtchen erzählte oder mit Vergnügen solchen lauschte.

Die große Gastlichkeit und die Spenderlaune unseres weiten reichen Landes lebten noch in ihm und brachen oft und impulsiv aus ihm hervor — ohne Rücksicht auf seine oft schon geschwächte Brieftasche lud er immer wieder weniger begüterte Freunde und Verwandte zu Schmausereien und Ausflügen, ja, oft lud er eine ganze fröhliche Tischrunde im Lokal ein. Manch dankbares Gedenken an fröhliche Stunden wird ihm sicher noch bewahrt werden!

Fröhliche Stunden ... nicht zuletzt aber war in ihm auch viel von der dunklen Schwermut unserer Weiten: Er hätte kein Ostpreuße sein müssen, wenn er diese nicht gekannt hätte und sie ihm nicht zu eigen gewesen wäre. Er liebte die Kurische Nehrung wie keine andere Landschaft und weilte dort, so oft es ihm möglich war. Völlig hingegeben und verloren an die schwermütige Stimmung und Einsamkeit dieser Landschaft, konnte er stundenlang über die weiten Wasser träumen. Wenn er dann mit seinem schönen dunklen Bariton summte: „Muskaten die sind süße, Feinsnägelein die sind schön —" oder „Ich hatt wohl einen braunen Schatz der hatt so süße Wangen" — oder sein Lieblingslied: „Zogen einst fünf wilde Schwäne — sing, sing, was geschah?" — dann war es, als ob die Seele Ostpreußens zum Klingen gebracht war, diese Seele, die immer auch ein wenig Geheimnis und sogenannten Aberglauben bewahrt. Auch Felix Lilienthal war davon nicht frei. So zeigten Freunde und Bekannte in der Todesstunde sich ihm und kündeten ihm ihren Tod an. Auch von seinem eigenen Ende hatte er eine dunkle Ahnung — den Weitgereisten fand sein Schicksal auf der geliebten Nehrung.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



12./13. September: **Osterode**, Kreistreffen mit 600-Jahr-Feier der Stadt Hohenstein in Hannover-Limmerbrunnen.
Memelkreise mit Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Haupttreffen in Mannheim im Städtischen Rosengarten.
13. September: **Pillau**, Treffen der Bezirksgruppe Rhein-Ruhr im Steeler Stadtgarten in Essen-Steele.
20. September: **Gerdauen**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Besenbinderhof 57.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätte
Ebenrode, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Fischhausen, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Pinneberg im Lokal Cap Polonio.
Gumbinnen, Kreistreffen in Hamburg, verbunden mit einem Jugendtreffen.
27. September: **Neidenburg**, Kreistreffen in Hamburg-Eidelstedt im Gesellschaftshaus.
Treuburg, Kreistreffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.
Angerapp: Kreistreffen in Stuttgart.
Heilsberg: Treffen in Köln-Deutz im Mathildenhof.
Bartenstein, Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld, Zoo-Gaststätte.
Ebenrode (Stallupönen) und Schloßberg (Pillkallen), gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Fellbach, Restaurant Adler
Rastenburg, Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.
2./3. Oktober: **Gumbinnen**, Jugendfreizeit in Jebenhausen bei Göppingen.
3./4. Oktober: **Lötzen**, Jugendfreizeittreffen in Neumünster
4. Oktober: **Kreise des Regierungsbezirks Allenstein**, gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt-Schwanheim in der Ladages-Turnhalle.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen
Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart.
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg.
11. Oktober: **Memelkreise und Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen**, gemeinsames Kreistreffen in München im Augustinerkeller, Arnulfstraße 52.
18. Oktober: **Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein**, gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim.

Allenstein-Land

Treffen in Stuttgart-Feuerbach

Alle Landsleute werden zu dem gemeinsamen Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 18. Oktober im Freizeitheim in Stuttgart-Feuerbach herzlich eingeladen. Das Freizeitheim ist mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 (ab Hauptbahnhof) gut zu erreichen. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Einlaß bereits ab 9 Uhr.

Ich würde mich sehr freuen, recht viele Landsleute aus dem Kreis Allenstein am 18. Oktober in Stuttgart begrüßen zu können.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Angerapp

Die Treffen in Hamburg und Hannover liegen hinter uns. Während das Treffen in Hamburg bei Regen stattfand, herrschte in Hannover bestes Sommerwetter. Der Besuch war auf beiden Treffen gut.

Das letzte Treffen dieses Jahres findet nunmehr endgültig am 27. September in Stuttgart statt. Näheres werde ich in den nächsten Ausgaben dieser Zeitung bekanntgeben. Ich bitte bereits alle Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung von Stuttgart, sich für diesen Tag freizuhalten und das Treffen zu besuchen.

Am 27. August verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Landsmann Max Pietsch, früher Angerapp. Noch am 23. August nahm er an dem Treffen in Hannover teil. Landsmann Pietsch ist allen Landsleuten aus Stadt und Land Angerapp bestens bekannt. Seit dem vorigen Jahre gehörte er dem Kreisausschuß an. Seinen letzten Wohnsitz hatte Landsmann Pietsch mit seiner Familie in Hameln, Am Apenberg 1. Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Angerburg

Als Hauptkreistreffen und einzige Zusammenkunft dieses Jahres wurde das Treffen anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft Angerburg und des fünften Jahrestages der Patenschaftsübernahme durch den Kreis Rotenburg (Wümme) ein eindringliches Bekenntnis zu der Forderung aller Heimatvertriebenen, daß das Recht auf Heimat unveräußerlich ist

Die „Angerburger Tage" — wie sie nun schon fast traditionell heißen — begannen mit einer Nachmittagssitzung des Kreisausschusses. In einem von Radio Bremen aufgenommenen und gesendeten Gespräch zwischen Oberkreisdirektor Janßen, Stadtdirektor Thieme, Regierungsdirektor Dr. Matthee, Kreisvertreter Priddat und Oberprimanern des Ratsgymnasiums Rotenburg zogen noch einmal die vergangenen Jahre der Patenschaft vorüber. Seßhaftmachung von Angerburgern auf Vollbauernstellen und Nebenerwerbssiedlungen, Verschickung von Angerburger Kindern an die Nordsee und in die Jugendherberge Fintel sowie Stiftung und Verleihung des Angerburger Literaturpreises sind nur einige Abschnitte aus dem ständigen Bestreben, das Patenschaftsverhältnis für beide Teile fruchtbar zu machen. Als besonders erfreulich bezeichnete Dr. Matthee, Berlin, die Aufgeschlossenheit der Rotenburger Jugend für die Belange des deutschen Ostens und führte das Sonderheft der Schulzeitung des Ratsgymnasiums an, das sich das Thema „Angerburg — ein Bild unseres Patenkreises" gestellt hatte. Auch hier wurde die Behauptung Polens widerlegt, die deutsche Bevölkerung, und besonders die Jugend, wolle von dem Ostproblem nichts mehr wissen und habe sich mit den bestehenden Gegebenheiten abgefunden Bei dem Begrüßungsabend für alle bereits anwesenden Angerburger wünschten Oberkreisdirektor Janßen und Bürgermeister Gewiehs noch engere Beziehungen zwischen den beiden Kreisen und Städten, die in ihrer Struktur vieles gemeinsam haben.

*

Durch die festlich geschmückten Straßen Rotenburgs begaben sich am Sonnabend die Angerburger zur öffentlichen Sitzung ihres Kreistages in den großen Sitzungssaal des Kreishauses Rotenburg. Hier gab Oberkreisdirektor Janßen — der unermüdliche Förderer der Patenschaft — einen Überblick über die Leistungen des Landkreises Rotenburg für den Kreis Angerburg. Er bat erneut, die Patenschaft als Herzensangelegenheit aufzufassen. Im laufenden Jahr wurden 25 Angerburger Kinder für sechs Wochen an die Nordsee geschickt. Weitere 25 Kinder zogen gerade am Tage des Treffens für vierzehn Tage in die neue Jugendherberge Fintel, wo ihnen von Angerburger Lehrerinnen und Lehrer das Bild der Heimat nähergebracht wurde. Erwähnt man noch die weitere Ausgestaltung des „Angerburger Zimmers", die Anlage von Meßtischblättern von Angerburg, Zuschüsse für Geschäftsstelle, Karteiführung und die Angerburger in Berlin, so hat man doch nur einen Teil der Gebiete gekennzeichnet, in dem die segensreiche Hilfe des „Patenonkels" sichtbar wird.

Kreisvertreter Priddat dankte im Namen des Kreistages und der von der Kreisgemeinschaft betreuten Angerburger. Auch er wünschte für die Zukunft eine noch engere Zusammenarbeit. Der Überblick über das abgelaufene Geschäftsjahr, Berichte des Ausschusses für Landwirtschaft und der Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation sowie Wiederwahl des Kreisvertreters und seines Stellvertreters für die nächsten zwei Jahre waren einige Punkte der reichhaltigen Tagesordnung, die mit dem Verlesen von Briefen und Telegrammen schloß. Eine Überraschung erwartete am Nachmittag die Mitglieder des Kreistages: die von Oberkreisdirektor Janßen mit großer Liebe vorbereitete und mit Hilfe von Bussen und Privatwagen durchgeführte mehrstündige Kreisrundfahrt. Ein Querschnitt durch den weiträumigen landwirtschaftlichen Kreis tat sich auf, der jeden Fahrtteilnehmer zu der Einsicht kommen ließ, daß es, wenn es noch einige Seen gegeben hätte, beinahe „wie daheim" war. Anläßlich einer kurzen Kaffeepause schilderte der Oberkreisdirektor die historischen, gegenwärtigen und zukünftigen Leistungen und Aufgaben des Kreises und wußte darüber hinaus in launiger Weise den „Bärenführer" zu machen.

Der kulturelle Abend vereinigte eine große Zahl Angerburger und Rotenburger, damit auch nach außen das Band der Zusammengehörigkeit zeigend. Wie bei allen bisherigen Treffen stellten sich der Rotenburger Männergesangverein „Germania" und sein Kinderchor wieder freudig zur Verfügung. Beide gaben dem Abend den festlichen Rahmen mit der Chorfeier „Ruf der Heimat" und weiteren Liedern. Oberkreisdirektor Janßen bezeichnete die Patenschaft nur dann als sinnvoll, wenn sie mit echten inneren Werten erfüllt werde und sich nicht in bloßen Erklärungen erschöpfe. In Kreis und Stadt Rotenburg soll den Angerburgern eine neue Heimat — im weitesten Sinne — gegeben werden durch die Verbindung von der Vergangenheit über die Gegenwart zur Zukunft. Eines der Ziele des Kreises Rotenburg ist die Erhaltung der heimatlichen Kulturwerte des Kreises Angerburg; aus diesem Bestreben heraus sei der Angerburger Literaturpreis gestiftet worden, der alle zwei Jahre verliehen wird und der in diesem Jahr an Frau Klara Maria Karasch (aus Angerburg, jetzt in Eutin lebend) fiel für ihre Erzählung „Auf Scharbelhof" (Scherbenhof). In diesen Erinnerungen an das alte Töpferhandwerk im Kreis Angerburg wurden Redensarten und Ausdrücke so wiedergegeben, wie sie in den Handwerkerkreisen gebräuchlich waren. Die Preisträgerin hoffte, hiermit einen kleinen Beitrag zur Erhaltung des heimatlichen Sprach- und Kulturgutes geleistet zu haben. Frau Karrasch dankte bei der Überreichung der Urkunde für die Preisverleihung. Aus den „Angerburger Heimatbriefen" und von vielen Veranstaltungen im Eutiner Raum ist Frau Karrasch mit Gedichten und kleinen Erzählungen über Brauchtum und Wesensart der Angerburger bekannt. Im Anschluß an die Literaturpreisverleihung erfolgte die Wiedergabe der auf Tonband aufgenommenen Feierstunde zur Übernahme der Patenschaft am 29. Januar 1955. Mittelschullehrer Komm, ein alter Angerburger Heimatkundler, bewies in seinen Ausführungen über die Geschichte Ostpreußens die Haltlosigkeit der von Polen erhobenen Ansprüche auf unsere Heimat und forderte ein ständiges und unüberhörbares Eintreten für das Recht auf die Heimat. Gerade im Zeitalter des europäischen Gedankens sollte man sich daran erinnern, daß in Ostpreußen die ersten Europäer wohnten die, in sieben Jahrhunderten geformt, dem deutschen Osten ein zukunftweisendes Gepräge gaben.

Der Sonntag sah bei herrlichem Wetter etwa 1500 Angerburger in den Mauern Rotenburgs. Auf dem Burgberggelände, im Park des Heimatmuseums, der auch den alten Honigspeicher mit dem „Angerburger Zimmer" beherbergt, leitete das Marine-Musikkorps Wilhelmshaven mit einem Platzkonzert die Hauptkundgebung des Treffens ein. Nach einem Fanfarenmarsch und Worten von Kreisvertreter Priddat übermittelte Oberkreisdirektor Janßen die Grüße des verhinderten Landesvertriebenenministers Schellhaus und forderte auch an dieser Stelle die Wiedergutmachung des den Heimatvertriebenen zugefügten Unrechts, damit deren seelische Not ein Ende finde. Stadtdirektor Thieme sah als Ziel dieses Treffens das Schlagen einer Brücke zwischen Vertriebenen und Einheimischen im geistigen Raum und verlangte in dieser Stunde der Besinnung, auch über Dinge zu sprechen, mit denen wir uns gegenwärtig und in Zukunft auseinanderzusetzen haben. Damit leitete er über zu den Ausführungen von Regierungsdirektor Dr. Matthee, Mitglied des Bundesvorstandes, 1. Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: „Das Ringen um die deutsche Heimat im Osten steht noch bevor. Wir dürfen nicht länger schweigen; wir haben schon viel zu lange geschwiegen!" Die ständigen Treffen haben die Aufgabe, das Bewußtsein an die Heimat wachzuhalten. Dabei muß die Jugend mitwirken, die von den Älteren zu aktiver Mitarbeit begeistert werden muß. Erfreuliche Ansätze sind bereits im ostkundlichen Unterricht der Schulen zu sehen. Besondere Bedeutung hat die Forderung nach unserem Recht jetzt im Weltflüchtlingsjahr. Wir erfüllen damit nicht nur eine deutsche Aufgabe, sondern leisten zugleich einen Beitrag für die 60 Millionen Menschen, die seit dem Ersten Weltkrieg in allen Teilen der Welt ihre Heimat verloren. Die deutschen Heimatvertriebenen werden nicht nachlassen, für ihr Recht einzutreten. Sie wollen auf ihren Kundgebungen auch der westlichen Welt klarmachen, daß ein scheinbarer Wohlstand nicht vermöge, die Forderung auf die alte Heimat abzuschreiben. Das Deutschlandlied beendete die Kundgebung. Während sich die ehemaligen Hindenburgschüler und die Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation noch zu gesonderten Gesprächen trafen, war der Nachmittag dem Wiedersehen alter Bekannter vorbehalten. In Sälen und Zelten war man unter sich und konnte noch einmal in Rückschau und Erinnerung das Bild der lieben Heimat für kurze Stunden im Kreise Gleichgesinnter erstehen lassen. Das schöne Sommerwetter vermochte nur bedingt das heimliche Weh im Herzen zu überstrahlen.

Kurt Gerdat

Ein Bericht über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation folgt.

Bartenstein

Letztes diesjähriges Treffen der Bartensteiner in den Zoogaststätten in Wuppertal

Wie schon im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden konnte, ist es durch die freundliche Mitarbeit unseres Bartensteiner Landsmanns Damerau gelungen, das letzte diesjährige Kreistreffen in den Zoogaststätten abhalten zu können. Sie sind schon ab acht Uhr morgens geöffnet. Eintritt durch den Zoo. Kamerad Damerau hat es möglich machen können, daß aus unserem üblichen Unkostenbeitrag gleichzeitig das Eintrittsgeld für den Zoo enthalten ist. Damit wird für alle Teilnehmer eine besondere Überraschung gegeben, weil gerade der Wuppertaler Zoo sehr schön sein soll.

Die Züge der Bundesbahn können meistens von allen Richtungen über Wuppertal-Elberfeld bis Bahnhof Zoo benutzt werden. Sonst kann die Schwebebahn eintreten. Es empfiehlt sich aber, sich vorher fahrplanmäßig zu erkundigen.

Der offizielle Anfang ist auf elf Uhr festgelegt. Wenn, wie die Meteorologen es wissen wollen, gerade noch der zweite Teil des September schönes warmes Sommerwetter bringen soll, kann gerade dieses Treffen ein besonderer Genuß sein. Daher wird um zahlreiche Teilnahme gebeten.

Zeiß, Kreisvertreter — Zipprick, stellv. Kreisvertreter

Ebenrode (Stallupönen)

Bei schönstem Wetter hatten sich die Ebenroder in überaus großer Zahl zum 39. Kreistreffen im Hotel Lindenhof in Hamburg-Ahrensburg zusammengefunden. Das Lokal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ebenso wurden die Plätze im Garten in Anspruch genommen. Nach der Begrüßung und der Totenehrung gab der Kreisvertreter einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Eine gutgelungene Freizeit wurde unter Leitung vom Jugendreferenten Papke nach Ostern in Kassel mit großzügiger Unterstützung der Patenstadt durchgeführt. Weiter verdanken 25 Kinder und zwei Begleiter einen vierzehntägigen Aufenthalt im Jugendseeheim Klappholttal auf Sylt unserer Patenstadt Kassel. Der Kreisvertreter ermahnte die Eltern, dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder an solchen Jugendveranstaltungen teilnehmen, um Vorträge über die Heimat und deren Besiedlung zu hören. Wir Alten sterben allmählich aus, so muß die heranwachsende Jugend die Lücken füllen, um den friedlichen Kampf um die Heimat fortzusetzen Ein Viertel der Bevölkerung der Bundesrepublik sind Ostvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone Diese haben mit ihrer zuverlässigen Arbeitskraft maßgeblich zu dem deutschen Wirtschaftswunder beigetragen So haben wir auch ein Recht, von den westdeutschen Brüdern zu verlangen, daß auch diese für die Rückgabe unserer Heimat und für die Wiedervereinigung eintreten. Als eine alte Frau aus dem polnisch besetzten Gebiet ins Lager Friedland kam, sah sie ein Transparent mit der Inschrift „Willkommen in der Heimat". Daraufhin sagte sie: „Es ist mein Vaterland, aber nicht meine Heimat." Schwester Charlotte Kapps aus Rauhdorf, jetzt in Itzehoe (Holst), hielt einen interessanten Vortrag mit farbigen Lichtbildern über Korea, wo sie ein Jahr lang an einem deutschen Krankenhaus tätig war. Die DJO aus Ahrensburg erfreute uns durch einige Vorführungen und Tänze. Am Sonnabend und Sonntag hatten sich 15 Jugendliche aus unserem Heimatkreis unter Führung von Landsmann Papke in Ahrensburg zu einer Freizeit eingefunden, um auch an unserem Treffen teilzunehmen. Eine starke Musikkapelle spielte ab 14 Uhr zum Tanz auf. So blieben wir bis 20 Uhr gemütlich beisammen und fühlten uns wie eine große Familie.

Ein Ehepaar, das früher bei Hochmann in Weitendorf (Szameitkehmen) gewohnt hat, sprach mich am Vormittag an. Die Frau erzählte mir, daß sie erst vor kurzer Zeit aus Litauen gekommen und auch durch Ostpreußen gefahren sei. Ich bat sie, mir eine Karteikarte mit ihrem jetzigen Wohnort auszufüllen, die ich aber nicht zurückerhalten habe. Ich war sehr viel in Anspruch genommen und habe diese Frau

nicht mehr gesprochen. Dankbar wäre ich, wenn diese Frau sich schriftlich bei mir melden würde. Vielleicht ist es auch möglich, von anderer Seite den Namen und die Anschrift von diesem Ehepaar zu erfahren. Diese Frau versprach mir auch, einiges über Ostpreußen zu erzählen.

Jugendreferent Papke hatte bezüglich Teilnahme an einer Jugendfreizeit an folgende Familien Rundschreiben geschickt, die aber wegen Wohnungswechsel unbestellbar zurückgekommen sind: Franz Moritz-Alexbrück in Krokau, Hans-Werner Flenner-Alexbrück in Büchen, aus Amalienhof: Familie Reinhold Marohn in Büdelsdorf, Frau Marta Pogorszelski in Lübeck, Frau Natalie Radtke in Eckernförde, Familie Arnold Rosenthal in Büdelsdorf, Familie Andreas Schmidt in Flensburg; aus Antonshain: Frau Elisabeth Dörr; aus Baringen: Frau Elfriede Klischat, Lehrerwitwe; aus Bersbrüden: Frau Margarete Weiß im Lager Sehberg; aus Birkenmühle: Karl Müller in Hamburg, Fritz Willig in Nienwohld; aus Ebenrode, Bergstraße 4; Frau Johanna Schmidt in Leck. Die vorgenannten Familien bitte ich, mir ihre neuen Anschriften baldmöglichst mitteilen zu wollen. Weiter bitte ich alle Landsleute, jeden Wohnungswechsel mit alter Heimatanschrift mir bekanntzugeben. In jedem Schreiben an mich bitte die Heimatanschrift nicht zu vergessen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Als letztes Kreistreffen dieses Jahres finden nun die schon im letzten Ostpreußenblatt bekanntgegebenen Treffen in Mannheim (gemeinsam mit den vier Memelkreisen, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit) am 12. und 13. September und in München (neben den vier Memelkreisen alle Kreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen) am 11. Oktober, 10 Uhr, im Augustinerkeller, Arnulfstraße 52, statt. Für Mannheim sind die Übernachtungsanträge so bald wie irgend möglich an den Verkehrsverein (in Mannheim, N 1) zu richten. Wir laden zu diesen beiden seit der Vertreibung dort erstmals stattfindenden Treffen herzlich ein und hoffen auf starken Zuspruch.

Für unser Heimatarchiv fehlen uns noch einige Folgen unseres Ostpreußenblattes, die uns versehentlich verlorengegangen sind. Ich bitte alle Landsleute, die im Besitz der unten aufgeführten Folgen sind, sie an den Vorsitzenden unseres Kreistages, Landsmann Otto Buskies, in Hannover, Werderstraße 5, einzusenden Die Unkosten werden von uns erstattet. Es fehlen vom Jahrgang 1950 die Folgen 1, 2, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 13 und 18; vom Jahrgang 1951 die Folgen 1, 2, 4, 8, 9, 15, 21 und 22; vom Jahrgang 1952 die Folge 34; vom Jahrgang 1953 die Folgen 3 und 25. Aus unserer früheren Zeitschrift „Wir Ostpreußen" fehlen außerdem vom Jahrgang 1949 ab Folge 11 und vom Jahrgang 1950 alle Folgen bis zur Einstellung des Erscheinens. Auch diese werden unter Erstattung der Unkosten an die oben genannte Adresse erbeten.

G e s u c h t w i r d erneut ein Landsmann Kramer aus der Elchniederung der den Landsmann Reinhard Kieselbach aus Deschen, der bei den letzten Kämpfen um Ostpreußen im Raum Königsberg/Pillau gefallen sein soll, beerdigt haben soll. Ein Spätheimkehrer Walter Seek (Wohnort in der Elchniederung nicht bekannt), vielleicht aus Gruten, sucht immer noch vergeblich seine Eltern und Geschwister. Er wurde seinen Eltern als zehnjähriger Junge

entrissen. Gesucht wird weiter Marta Breyer, geboren 28. 12. 1927 in Pawarssen, zuletzt wohnhaft in Leitwarren. Ein Verwandter von ihr hat sie im Herbst 1945 bei Labiau, wo sie mit mehreren Mädels zusammen war, gesprochen. Die Mädels hatten sich einer Familie Lorenz angeschlossen, und wollten nach deren Heimatort Schillgallen, Kreis Tilsit, mitgehen. Sie wird gesucht von Frau Ida Breyer, geborene Dobinski, in Steinen, Kreis Lörrach, Eisenbahnstraße 28.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Fischhausen

Zu unserem Hauptkreistreffen am 19. und 20. September in Pinneberg, Lokal Cap Polonio, sind recht viele Anfragen eingegangen. Wegen der Übernachtungsmöglichkeit, die beschränkt ist, bitten wir dringend, die Anmeldungen bei dem Fremdenverkehrsverein Pinneberg (Rathaus) vorzunehmen. Die Mitglieder des Kreistages, die an der Sitzung teilnehmen, werden von uns aus untergebracht. Da aber noch einige Meldungen ausstehen, wird um umgehende Rücksendung der Fragebogen gebeten. Die Gemeindevertreter von Bärwalde, Dargen, Drugehnen, Godnicken, Gr.-Mischen, Kallen, Medenau, Kumehnen, Neplecken, Pillkoppen, Seerappen, Tenkitten werden an die Beantwortung des am 31. August fällig gewordenen Rundschreibens erinnert.

Für die Landsleute, die schon am Sonnabend, dem 19., in Pinneberg eintreffen, geben wir bekannt, daß nach der Sitzung im Kreishaus die Mitglieder des Kreistages und die Vertreter unseres Patenkreises im Cap Polonio zusammentreffen. Nach dem gemeinsamen Essen sind alle Landsleute dort als Gäste herzlichst willkommen. Für den am Sonntag, dem 20. September, vorbereiteten Tag laden wir nochmals alle Landsleute ein.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
(24b) Faulück, Post Raben-Kirchen, Kr. Schleswig

Heimatgemeinschaft Stadt Fischhausen

Unser diesjähriges Jahreshaupttreffen findet wie bereits bekanntgegeben am Sonntag, dem 20. September, zusammen mit dem Kreis Fischhausen in unserer Patenstadt Pinneberg in „Cap Polonio" statt. Das Lokal ist bereits um 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr und wird eingeleitet durch eine Totenehrung durch unseren Kreisvertreter. Die Begrüßungsansprache hält ein Vertreter des Patenkreises, dann hält unser frühere Landrat v. d. Gröben, jetzt Ministerialdirektor in Kiel, eine feierliche Gedenkrede. Nach der Mittagspause werden sich die Mitglieder des Vorstandes und der Gemeinschaftsvertretung unserer Heimatgemeinschaft zu einer Arbeitstagung versammeln. Die ostpreußische Kapelle Mattutat bringt dann Unterhaltungs- und Tanzmusik. Es wird erwartet, daß jeder Landsmann, der es ermöglichen kann, mit seinen Familienangehörigen an diesem Haupttreffen teilnimmt.

Heimatortskartei. Liebe Landsleute! Vergessen Sie bitte nicht, bei jeder Anfrage an uns, Ihre genaue Heimatanschrift nach Straße und Hausnummer anzugeben. Auch bitte jeden Wohnungswechsel, sowie jede eintretende Veränderung in Ihrer Familie uns zu melden. Sie helfen uns damit unsere Heimatortskartei auf dem laufenden zu halten. Diejenigen Landsleute, die sich bei uns noch nicht gemeldet haben, bitte ich Anmeldevordrucke mittels Postkarte von uns anzufordern.

Bruno Guddat, Stadtvertreter
(24a) Lübeck, Trappenstraße 2

Gumbinnen

Kreistreffen in Hamburg

Am 20. September findet unser Kreistreffen für den norddeutschen Raum in Hamburg-Othmarschen, Elbschloßbrauerei, Elbchaussee 374, statt. Das Programm wurde schon bekanntgegeben. Das Treffen wird eingeleitet durch einen Gottesdienst um elf Uhr, den Herr Pastor Dr. Wiese, aus Gumbinnen stammend, halten wird. Das Lokal ist ab neun Uhr geöffnet. Quartierwünsche bitte ich an Herrn Franz Rattay zu geben, der die Ausgestaltung des Treffens übernommen

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Jugendtreffen in Hamburg

Am Sonnabend, 19. September, am Vorabend des großen Kreistreffens für den norddeutschen Raum, findet ein Jugendtreffen statt, zu dem wir hiermit alle herzlich einladen. Wir treffen uns ab 17 Uhr in „Glütchens Stübchen", Hamburg 22, Winterhuder Weg 19, Telefon 22 83 68. Alte Bekannte sollen sich wiedertreffen und neue Kameradschaft geschlossen werden. Für kostenloses Nachtquartier ist gesorgt. Anmeldungen bitte umgehend an Herrn Franz Rattay, Hamburg 22, Rümkerstraße 12.

Freizeit der Jugend in Jebenhausen

Das Programm der Freizeit in Jebenhausen bei Göppingen sieht unter anderem folgende Veranstaltungen vor: 2. Oktober Anreise bis 17 Uhr — Heimabend, 3. Oktober Zur Wirtschaft und Geographie des schwäbischen Raumes, Vorbereitung von Liedern und Tänzen zum Kreistreffen in Stuttgart, 4. Oktober Besuch des Kreistreffens, 10.30 Uhr Gottesdienst, Nachmittag Zusammensein der DJO Stuttgart, 5. Oktober Vortrag zur Lage mit Lichtbildern und Aussprache, „Aus der Geschichte Preußens" Jugend — Volk — Nation — Staat. 6. Oktober Besichtigung der Mercedeswerke. 7. Oktober „Ostpreußische Jugend in der Bundesrepublik", „Ist eine Verständigung mit unsern Nachbarn im Osten möglich?" 8. Oktober Burgenfahrt: Vom Hohenstaufen zum Hohenzollern. 9. Oktober Fahrt nach München. 10. Oktober Besichtigungen. Heimabend mit einer Münchener DJO-Gruppe. 11. Oktober Teilnahme am Treffen des Regierungsbezirkes Gumbinnen in München. 12. Oktober Abreise. Teilnehmer bitte sich bei mir gleich melden.

Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4

Heilsberg

Immer wieder werde ich gefragt, wann ein Treffen der ehemaligen Schülerinnen der Agnes-Miegel-Schule, Heilsberg, stattfindet. Darauf gibt es nur eine Antwort: wenn die ehemaligen Schülerinnen es selbst machen! Es wird daher beabsichtigt, eine möglichst umfassende Kartei aller früheren Schülerinnen und Lehrer(innen) der Agnes-Miegel-Schule aufzustellen, die enthalten soll: 1. Vor- und Zuname (Geburtsname unbedingt dazusetzen), 2. Geburtsdatum, Beruf (jetzige Berufsbezeichnung, auch Doppelberuf, beispielsweise Lehrerin und Hausfrau, usw.), 3. Jahrgang: Von wann bis wann auf der Agnes-Miegel-Schule? (Abgang von Klasse X oder Abitur, zum Beispiel 1940), 4. genaue Anschrift. Die mühsame Arbeit des Suchens durch ganz Deutschland wird unnötig, wenn jede, die Wert darauf legt, in der Kartei geführt zu werden, sofort eine Postkarte zur Hand nimmt und auf der Rückseite der Postkarte (ohne Anrede und weitere Bemerkung) die vier Punkte genau untereinander beantwortet. Wer etwas dazufügen will, mag es auf der Vorderseite tun. Die Karten bitte ich an meine Adresse zu senden. Wer von den ehemaligen Schülerinnen oder Lehrerinnen wäre bereit, die Vorbereitungen für ein Treffen in die Hand zu nehmen? Ich bitte um entsprechende Mitteilungen.

Robert Parschau, Kreisvertreter
(22b) Ahrbrück, Post Brück (Ahr)

Insterburg Stadt und Land

Unser Landsmann Erich Joseph ist fern seiner geliebten Heimat in Marburg (Lahn) verstorben. Erich Joseph war ein eifriger Förderer des Fußballsports und lange Jahre Vorsitzender des SV Sprindt. Er erhielt im Jahre 1940 für seine Verdienste um den Jugend- und Landsport von dem damaligen Präsidenten Linnemann die silberne Nadel des DFB. Wir werden ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

In den nächsten Tagen versenden wir die dritte Folge des Heimatbriefes an die ehemaligen Insterburger in der Bundesrepublik und im westlichen Ausland. Sollte ein Haushalt den Heimatbrief bis zum 15. September versehentlich nicht erhalten haben, so bitten wir um Anforderung bei der Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a. In den nächsten Brieffolgen ist vorgesehen: 100 Jahre Renn- und Turniersport in Insterburg und die Geschichte der Familie Wagner-Stagutschen.

Fritz Padeffke
Zentralstelle der heimattreuen Insterburger
Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a

Johannisburg

Außer den Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 4. Oktober in Frankfurt und am 18. Oktober in Stuttgart findet unser letztes diesjähriges Kreistreffen am Sonntag, dem 20. September, in Dortmund (Reinoldigaststätten) statt, vom Hauptbahnhof in zehn Minuten Fußmarsch zu erreichen. Um 10 Uhr Gottesdienst in der Reinoldi-Kirche, gegen 11 Uhr Beginn des offiziellen Teils mit Heimatgedicht, Totenehrung, Begrüßung (Landsmann Maseizik), Ansprache und Jahresbericht (Kreisvertreter), heimatpolitischer Vortrag (Vorsitzender der Gruppe in Dortmund, Rechtsanwalt Rogalski), Heimatlieder (vorgetragen vom Chor Dortmund), anschließend gemütliches Beisammensein mit Vorträgen und Tanz. Willkommen sind auch alle Landsleute, die bereits vor der Vertreibung im „Kohlenpott" wohnten. Auf die Möglichkeit eines Besuches der sehenswerten Bundesgartenschau und des Fernsehturmes wird besonders hingewiesen.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Königsberger Turner in Holzminden

Alljährlich treffen sich Mitglieder des Königsberger Turn-Clubs. In diesem Jahr hatten sich 76 Landsleute in Holzminden eingefunden. Das Hotel „Zum grünen Jäger" am Fuße des Solling war eigens zu diesem Zweck von dem in Holzminden ansässigen Turnbruder Walter Raabe gemietet worden. Am Sonnabendvormittag, dem 15. August, fuhren die Turner und Turnerinnen mit einem Bus durch den herrlichen Solling bis Karlshafen. Die Teilnehmer sahen von ferne das bei Neuhaus untergebrachte Trakehner Gestüt. Um die Mittagszeit stand ein Weserdampfer von Karlshafen nach Holzminden bereit. Klänge eines Schifferklaviers und Turnerlieder schallten durch das herrliche Wesertal. Der Sonntagvormittag galt dem Spiel und Sport auf dem grünen Rasen des Männerturn-Vereins von Holzminden. Der Sonntagabend vereinte alle Turner und Turnerinnen mit Mitgliedern des Turnvereins Holzminden bei einem Tanzabend im „Hotel grüner Jäger". Frau Erna Schulz, die bisher an jedem KTC-Treffen teilgenommen hat, wurde durch Überreichen eines schönen Ostpreußenbildes geehrt. Am Montagfrüh verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem Versprechen, im nächsten Jahr wieder zusammenzukommen, um den Heimat-Turn-Club KTC nicht zu vergessen.

Memel, Heydekrug und Pogegen

Grußwort

Zum vierten Male begeht nun die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. ihr Bundestreffen in Mannheim. Viele Memelländer kommen in diesem Jahr in eine ihnen schon vertraut gewordene Stadt, andere werden ihre Patenstadt erstmals erleben. Ich glaube aber sagen zu können, daß die geistige Verbindung zwischen den ehemaligen Bewohnern des Memellandes und ihrer Patenstadt Mannheim seit der Erneuerung der Patenschaft im Jahre 1953 immer enger geworden ist, und es darüber hinaus auch in vielen Fällen möglich war, materielle Not zu lindern.

Das Bundestreffen der Memelländer wird auch dieses Jahr wieder zusammen mit dem Tag der Heimat begangen. Wir alle wünschen mit Ihnen den Tag herbei, an dem die Forderung „Heimat in Freiheit" auf friedlichem Weg wieder verwirklicht ist.

Im Namen des Gemeinderats heiße ich alle Memelländer herzlich willkommen und hoffe, daß ihnen der Aufenthalt in der Patenstadt Mannheim schöne Stunden im heimatlichen Kreis, aber auch einen guten Eindruck von unserer Stadt vermitteln wird.

Dr. Hans Reschke
Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

Wir bitten alle Landsleute, davon Kenntnis zu nehmen, daß unsere Geschäftsstelle für die Zeit vom 10. bis 30. September geschlossen bleibt. Aussiedlern, denen ablehnende Bescheide zugingen und deren Einspruchsfrist in dieser Zeit abläuft, wird geraten, formlos Protest einzulegen mit der Angabe, die Begründung wird nachgereicht. Die Hauptsache ist, daß die Frist gewahrt bleibt. Vom 1. Oktober ab stehen wir wieder voll zur Verfügung.

Geschäftsstelle und Suchdienst der Memelkreise
Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31

Jugendtagung in Bad Pyrmont

Nur noch wenige Plätze frei!

In der Zeit vom 4. bis zum 18. Oktober findet die nächste Jugendtagung im „Wiesenhaus" in Bad Pyrmont statt. Diese Tagung der Landsmannschaft Ostpreußen steht unter dem Leitwort „Ostpreußen — die Heimat der Eltern und die Aufgabe der Jugend". Sie ist daher vornehmlich für die Kindergruppenbetreuer und für die jungen Nachwuchskräfte gedacht, aber herzlich eingeladen ist auch jeder junge Ostpreuße der etwas über die Heimat seiner Vorfahren hören und jeder Jugendgruppenführer, der sich Anregungen für die Heimabende holen will. Die Planung dieser Jugendtagung sieht für den Vormittag geschichtliche und heimatpolitische Referate und Diskussionen, für den Nachmittag und Abend Werkarbeiten, Gemeinschaftsspiele, Handpuppen- und Schattenspiel, Darstellung des ostpreußischen Brauchtums und Lichtbildervorträge vor.

Der Tagungsbeitrag beträgt 20 DM. Die Fahrkosten werden während des Lehrgangs zurückgegeben. Verpflegung und Unterkunft sind frei. Scheine für Fahrpreisermäßigung, der Tagesplan und eine genaue Wegbeschreibung gehen den Teilnehmern rechtzeitig zu. Anmeldungen, nach Möglichkeit umgehend, spätestens jedoch bis zum 20. September, nimmt die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, entgegen.

Mohrungen

Am Erntedanksonntag, dem 4. Oktober, findet im Kohlenpott, in Duisburg-Mülheim, im „Saalbau Monning", das diesjährige Treffen des Kreises Mohrungen statt. Das Lokal ist zu erreichen von den Hauptbahnhöfen Duisburg, Mülheim oder Oberhausen direkt mit der Straßenbahn (Haltestelle Monning). Mit Kraftwagen: Autobahn, An- und Abfahrt Duisburg-Kaiserberg. Beginn der Feierstunde um 12 Uhr. Am Sonnabend steht das Lokal ab 17 Uhr schon für die Besucher zur Verfügung. Wie immer, rechne ich mit zahlreichem Besuch. Ein nochmaliger Hinweis auf das Treffen erfolgt nicht, da, wie auch sonst, Einzeleinladungen ergangen sind.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Das letzte Kreisheimattreffen im Jahre 1959 ist das Treffen, das am 27. September in Hamburg-Eidelstedt, Gesellschaftshaus Lietz, stattfinden wird. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11.30 Uhr. Das Gesellschaftshaus ist erreichbar mit Linie 3 (ab Hauptbahnhof) bis Reichsbahnstraße (Richtung Eidelstedt).

Im Rahmen der Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein treffen sich die Neidenburger am Sonntag, dem 4. Oktober, in Frankfurt/Main, und am 18. Oktober in Stuttgart, Freizeitheim. Nähere Hinweise werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt erfolgen.

P. Wagner, Kreisvertreter
(13b) Landshut 2 (Bayern), Postfach 2

Osterode

Gelegentlich des Kreistreffens in Hannover-Limmerbrunnen im Zusammenhang mit der 600-Jahr-Feier von Hohenstein treffen sich zu einer Wiedersehensfeier bereits am Sonnabend, dem 12. September, ab 16 Uhr im Hotel Regina, Ernst-August-Platz Nr. 3, die früheren Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung Osterode. Bestellungen für Unterkunft sind zu richten an das Amt für Verkehrsförderung, Hannover, Friedrichswall 5.

Gemeinsame Kreistreffen

Die Heimatkreise des Regierungsbezirkes Allenstein treffen sich

1. am 4. Oktober in Frankfurt-Schwanheim, Saarbrücker Straße 6a, in der Gastwirtschaft Karl Ladage. Zu erreichen vom Hauptbahnhof, Linie 21 bis Endstation.

2. am 18. Oktober in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim, ab Hauptbahnhof Linie 6 und 16. Saalöffnung 9 Uhr. Weitere Einzelheiten werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

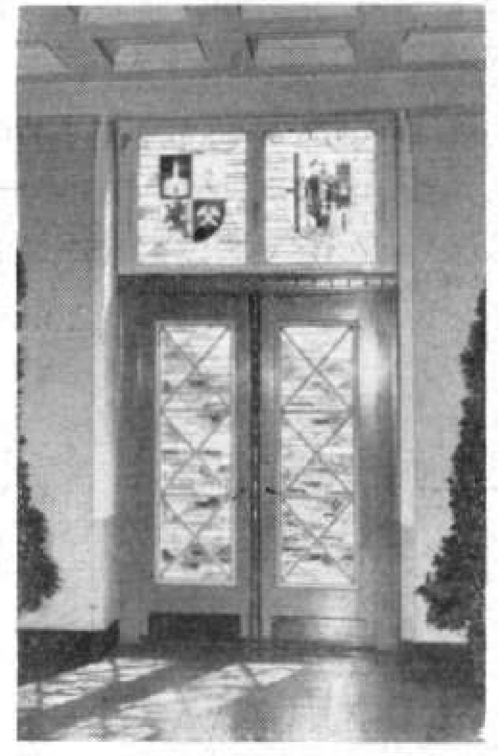
Gesucht wird Philipp Dickes, Lindenau. Meldungen an

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Zu deiner Heimat sollst du stehen

Das Haupttreffen der Allensteiner in Gelsenkirchen

Festlicher Auftakt des Allensteiner Haupttreffens in der Patenstadt war eine Feierstunde in der Patenschule der Allensteiner Charlottenschule, der Gertrud-Bäumer-Schule Gelsenkirchen. In Anwesenheit des Lehrerkollegiums und von den Schülerinnen der höheren Klassen wurde ein Mosaik-Fenster enthüllt, ein Geschenk der Kreisgemeinschaft, geschaffen von dem Gelsenkirchener Meister Klocke. Das Fenster zeigt das Wappen der Stadt Allenstein im rechten und das der Stadt Gelsenkirchen im linken oberen Feld. Stadtvertreter Dr. Heinz-Jörn Zülch übergab das Geschenk mit herzlichen Worten des Dankes. Er sprach über den Sinn dieser Gabe



und über die Entwicklung des alten Stadtwappens, das trotz mancher Änderungen heute wieder den Schutzpatron der Stadt, Jacobus den Älteren, darstelle, der seit dem 13. Jahrhundert als der Schutzheilige der Pilger verehrt wurde. Direktor Seidenfad dankte für diese sichtbare Bereicherung des Patenschaftsverhältnisses und betonte die herzliche Verbundenheit zwischen Gastgebern und Gästen. Das Pestalozzi-Wort „Anschauung ist die Mutter allen Unterrichts" lasse sich auf dieses sinnvolle Geschenk anwenden.

In Schulfeiern kamen dann die früheren Angehörigen der Charlotten-Schule, der Coppernicus-Schule und der Luisen-Schule in den Aulen ihrer Patenschulen mit Gelsenkirchener Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern zusammen. Eine Feierstunde im Max-Planck-Gymnasium mußt in diesem Jahr ausfallen, da die höheren Klassen alle auf Schulwanderschaft waren. Als Beispiel sei die Feier in der Anette-von-Droste-Hülshoff-Schule genannt. Der Treppenaufgang zur Aula war mit Fotos aus Allenstein und Umgebung geschmückt. Nach herzlichen Begrüßungsworten der Direktorin übergab der frühere Direktor der Luisen-Schule, Brösicke, der Patenschule eine Reihe wertvoller Bücher, darunter schöne Bildbände, als Spende der Kreisgemeinschaft, ebenso ein Bild der alten Luisenschule. Ein Vertreter der Elternschaft ging auf das Patenschaftsverhältnis ein, das die 73jährige Stadt Gelsenkirchen mit dem 600jährigen Allenstein verbindet und betonte: „Wir können und wollen von Euch lernen, was Tradition bedeutet." Eine Schülerin verlas erschütternde Briefe aus Ostpreußen, die als Dank für viele Pakete und herzliche Schreiben von drüben gekommen waren. Ein Laienspiel mit ernstem Hintergrund fesselte alle Zuhörer. Leider konnte außer Direktor Brösicke und seiner Gattin vom Lehrerkollegium nur Fräulein Viertel teilnehmen.

*

Zu einem Empfang hatte die Stadtverwaltung Gelsenkirchen die Mitglieder der Allensteiner Stadtversammlung eingeladen. Ehrengäste waren der frühere Oberbürgermeister Dr. Gilka, jetzt Oberkreisdirektor in Grevenbroich, und Direktor i. R. Weihe, der frühere Leiter der städtischen Betriebswerke. Nachdem Stadtvertreter Dr. Zülch den Gastgebern, vor allem Oberbürgermeister Geritzmann, für die „Nestwärme" gedankt hatte, die den Allensteinern in der Patenstadt zuteil werde, stellte er ihnen die neu gewählte Allensteiner Stadtversammlung vor. Dann würdigte er die Verdienste von Dr. Gilka, des letzten demokratisch gewählten Oberbürgermeisters seiner Heimatstadt, und ließ ihm durch den früheren Stadtverordneten Kunath die goldene Allensteiner Wappennadel überreichen. Er hob anschließend die Tätigkeit von Direktor i. R. Weihe hervor, der im Jahre 1907 als junger Betriebsingenieur zu den städtischen Gaswerken gekommen war und 17 Jahre lang, später als Direktor und alleiniger Geschäftsführer der Städtischen Betriebswerke wirkte, bis er von dem damaligen Regime gezwungen wurde, seine verdienstvolle Arbeit aufzugeben. Viele frühere Mitarbeiter verdanken ihm nach 1945 ihre Anerkennung nach § 131 GG. Die Arbeit von Direktor Weihe wurde bereits im vergangenen Jahr durch seine Ernennung zum Stadtältesten gewürdigt. Der dritte geladene Ehrengast, Dr. Kurt Schauen, war durch Krankheit leider verhindert. Die Stadtversammlung hatte diesem Stadtältesten Grüße und Wünsche übersandt.

Wie in jedem Jahr, so fanden sich am Vorabend des eigentlichen Treffens die verschiedenen Gemeinschaften zu Wiedersehensfeiern zusammen, von denen vor allen das Sondertreffen der ehemaligen Mitglieder und Freunde des Allensteiner Rudervereins, die Schultreffen und nicht zuletzt das Wiedersehen aller im öffentlichen Dienst tätig gewesenen Bürger der Stadt zu erwähnen wären. Auch Landsleute aus dem Landkreis Allenstein kamen in großer Zahl zusammen, unter ihnen ihr Kreisvertreter, das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto.

Was bereits bei diesen Feiern am Vorabend sich angekündigt hatte, wurde am Sonntag, dem eigentlichen Wiedersehenstag, zu einer Schwierigkeit, die sich bislang von Jahr zu Jahr steigerte: die vorhandenen Säle reichten für diesen Massenbesuch einfach nicht aus.

*

Den evangelischen Gottesdienst am Sonntagmorgen hielt Superintendent Rzadtki über das Prophetenwort: „Wie soll ich den Herrn versöhnen?" Bei dem katholischen Gottesdienst sprach Monsignore Kewitsch über Kor. 1, 1 „In Christus seid in allem reich geworden".

Schon lange vor Beginn des Haupttreffens im Hans-Sachs-Haus war der geräumige Saal überfüllt. In großen Trauben hingen die Menschen an den Saaltüren, und viele mußten wieder umkehren. Fast 2300 Allensteiner hatten sich zusammengefunden, um wieder einmal von der Heimat zu hören und ein Bekenntnis zu dieser unvergessenen Heimat abzulegen. Eine Bergmannskapelle eröffnete mit der Allensteiner Fanfare die Feierstunde. Der Ostlandchor Dorsten-Gelsenkirchen sang Lieder der Heimat. Stadtvertreter Dr. Zülch betonte, daß dieses Treffen vor allem ein Tag des Wiedersehens aller im öffentlichen Dienste tätig gewesenen Allensteiner sein solle. Er führte aus, daß Allenstein als Regierungshauptstadt, als bedeutendste ostpreußische Stadt neben Königsberg, als Behördenzentrale Südostpreußens ihr Werden, Wachstum und Bedeutung vor allem den zahlreichen Behörden mit ihren Menschen verdankte. Als Beispiel für das Ansehen, das dieser Berufszweig genoß, berichtete Dr. Zülch über ein Erlebnis, das sein Vater, selbst 30 Jahre lang Oberbürgermeister der Stadt, zu Beginn des Ersten Weltkrieges hatte. Ein General der russischen Besatzungstruppen hatte Zweifel an der korrekten Erfüllung der Lebensmittelablieferungen der Allensteiner geäußert. Der Oberbürgermeister gab dem General sein Wort, das alles abgeliefert sei. Der Russe äußerte darauf: „Wenn mir ein preußischer Beamter dies mit seinem Worte bekräftigt, dann glaube ich ihm!"

Der Stadtvertreter mahnte die Zuhörer die alten preußischen Tugenden nicht zu vergessen: „Wenn wir unsere Ziele erreichen wollen, dann nur im Namen des Rechts und der menschlichen Würde."

Oberbürgermeister Geritzmann sprach herzliche Worte des Willkommens und erinnerte an das Weltflüchtlingsjahr, das auch für die Bürger der Stadt Gelsenkirchen die Mahnung enthalte, das Verhältnis zu den ostpreußischen Patenkindern weiterhin zu vertiefen und ihnen die notwendige Hilfe angedeihen zu lassen, solange sie in der Obhut der Patenschaft stünden. Er schloß mit dem alten Bergmannsgruß „Glückauf" und sagte: „Dies Wort soll Ihnen bei der friedlichen Wiedergewinnung Ihrer schönen, uralten deutschen Heimat Wegbegleiter sein."

Zu einem ergreifenden Augenblick für alle Teilnehmer wurde die Übergabe einer ostpreußischen Traditionsfahne, die in der Treudankstube einen Ehrenplatz erhalten soll. Vor 50 Jahren hatten sich Ostpreußen, die im Ruhrgebiet heimisch geworden waren, zu dem „Ostpreußischen evangelischen Arbeiterverein Buer-Beckhausen" zusammengeschlossen, der in diesem Jahr wegen Überalterung aufgelöst werden mußte. Mit dem Wort „Zu deiner Heimat sollst du stehen" überreichte der Fahnenträger, selbst ostpreußischer Abkunft, aber in Westfalen aufgewachsen, das kostbare Erinnerungsstück.

Superintendent Rzadtki, der selbst drei Söhne im Zweiten Weltkrieg verloren hat, und der nach dem Ende des Krieges noch in Allenstein blieb, sprach in kurzen, zu Herzen gehenden Worten über jene Tage und über die unzähligen Toten, von denen er viele mit eigenen Händen bestattet hat. Er bat die Lebenden, ihre Augen offen und ihr Gewissen wach zu halten für alle Not.

Mit herzlichem Beifall begrüßt wurde der Arbeits- und Sozialminister des Gastlandes Nordrhein-Westfalen, Ernst. Zu Beginn seiner Ansprache wies er darauf hin, daß er selbst in Braunsberg geboren, sich auch heute noch als Kind seiner ermländischen Heimat fühle. Vor kurzem habe er bei der Betrachtung eines Fotos aus Mehlsack seinen alten Schulweg auf dem Bilde wiedergefunden und festgestellt, daß man seine Heimat auch nach 50 Jahren noch nicht vergessen kann. Er überbrachte die Grüße der Landesregierung und betonte, daß Regierung und Parlament sich ihrer Verpflichtung bewußt seien, für die Vertriebenen und Flüchtlinge nach besten Kräften zu sorgen.

Immer wieder von Beifall unterbrochen führte der Minister aus, daß den Landsmannschaften und ihren großen Treffen die Aufgabe zukäme, Sprecher der Vertriebenen in deren großen Schicksalsfragen zu sein, nicht nur im deutschen Volk, sondern auch der Weltöffentlichkeit gegenüber. Daneben seien die Treffen auch wesentlich, um die menschlichen Bindungen zu fördern und im Wiedersehen mit Bekannten und Freunden Erinnerungen und Hoffnungen wachzuhalten. Minister Ernst bezeichnete es als einen guten Brauch, die Treffen jeweils in der Patenstadt in regelmäßigen Abständen stattfinden zu lassen. Er sagte: „Die Landesregierung hat den Gedanken der Patenschaft immer begrüßt und gefördert, besonders die Einrichtung von Heimatstuben und Heimatmuseen." Er bezeichnete es als seinen eigenen Wunsch, daß in jeder Patenstadt und in jedem Patenkreis solche Heimatstuben eingerichtet werden, die als kulturelle Mittelpunkte Stadt und Land das Wissen um den deutschen Osten vermitteln. „Wir dürfen das, was Ostdeutschland als kulturelles Erbe hervorgebracht, was seine Menschen mitgebracht haben, nicht untergehen lassen. Der Verlust dieser Werte wäre ein nicht wieder gutzumachender Schaden für das gesamte Deutschland und für uns selbst." Der Redner verglich die kulturelle Entwicklung Deutschlands mit einem Baum, der aus vielen Wurzeln seine Kraft zieht: „Wenn eine davon verdorrt, dann krankt der ganze Baum. Eine der kräftigsten Wurzeln dieses deutschen Baumes ist das kulturelle Erbe des deutschen Ostens."

An die eindrucksvolle Feierstunde schlossen sich die Wiedersehenstreffen der Landsleute aus Stadt und Land an, die bis zum Abend Freunde, Bekannte und Verwandte in heimatlichen Gesprächen zusammenführten.

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichtbild-Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das

Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

aufmerksam. Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork (22a) Mülheim (Ruhr), Duisburger Straße 242.

Stellenangebote

männlich

Verheirateter schriftgewandter
Lagerarbeiter
(für Bauhof)
und erfahrener
Planier-Raupenfahrer
von Baugeschäft in Dauerstellung gesucht.
ALFRED KOLL, BONN
Am Lievelingsweg 10

Ostpreuße sucht ab sofort einen ordentl. **Melkerlehrling od. Stallhelfer** b. gutem Lohn, guter Ausbildung u. vollem Familienanschl. Verwandte u. Bekannte bitte melden. Lehr-Melkermeister Ferdinand Halbowski, (22c) Gut Mariawald, Jülich-Land.

Rüstiges Ehepaar (evtl. Rentner), m. Liebe zur Landwirtschaft gesucht zur Betreuung eines kl. Hofes (Selbstversorgung) mit Ponyzucht, nach Hamburg. Einzelhaus mit Bad-Wohnung. Genaue Angaben erb. u. Nr. 96 200 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Leitfaden f. Nebenverdienst. Prosp. geg. Rückporto. Buchvers. Bärthel, Aschaffenburg, Postfach 724.

NEBENVERDIENST! Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentlich zu Hause" von (Rückporto) HEISECO 30, Heide in Holstein.

Nebenverdienste — Heimtätigkeit bis 120 DM pro Woche. Viele Möglichkeit. Ford. Sie Gratisprospekt! (Rückp.) Th. Nielsen A 98, Hamburg 20, Haynstraße 21.

Ab sofort wird ein **Landarbeiterehepaar** gesucht. 2 Werkräume stehen zur Verfügung. Oder landwirtsch. Lehrling (oder Volontär) mit Familienanschluß f. landwirtschaftl. und weinbaul. gemischten Lehrbetrieb. Dipl.-Landw. Rudolf Schätzel, Weingut Guntersblum (Rhein).

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000.- monatl. durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 29, Hamburg 93.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120.- pro Woche zu Haus in Ihrer Freizeit" Rückporto von H. Jensen, Abt. G 49, Hamburg 1, Ost-Westhof.

weiblich

Lehr- und Ausbildungsbetrieb sowie Erholungsheim sucht **Personal** für Küche und Wäscherei und eine ältere **Frau** für den Geflügelhof. Angeb. erb. u. Nr. 96 280 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausgehilfin, möglichst mit Kochkenntnissen, Alter bis 35 J., für modernen kleinen 2-Pers.-Haush. gesucht. Constructa, Bügelmaschine usw. vorh. Apotheker Dr. H. Bauersfeld, Bad Orb (Spessart) Würzburger Straße 59.

Zuverlässiges junges **Mädchen** als Hausgehilfin für Haushalt mit Kindern gesucht. Gute Bezahlung und gute Behandlung. Inge Homburg, Bad Oeynhausen, Goethestraße 2.

Für meinen bequemen Geschäftshaushalt suche ich eine solide zuverlässige
HAUSANGESTELLTE
gleich welchen Alters, in sehr angenehme Dauerstellung. Näheres brieflich. Zuschr. mögl. m. kl. Foto erb. u. Nr. 96 048 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird eine ledige **Hausangestellte** bis vierzig Jahre, tüchtig und ehrlich, für eine angenehme Dauerstellung. Gute Bezahlung u. Behandlung. Verpflegung u. Unterkunft im Hause. Angebote erb. u. Nr. 96 204 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche liebe zuverlässige Landsmännin führt uns den
Haushalt?
Beide Eltern (48) berufstätig, eine zehnjährige Tochter, ruhiges Einfamilienhaus, Ölheizung, eigenes Zimmer mit fl. Wasser, große Wäsche außer Haus, Familienanschluß, geregelte Freizeit selbstverständlich, Gehalt nach Vereinbarung. Zuschr. erbeten an Frau Irmgard Daumann, Luftkurort (16) Bensheim-Auerbach, Margaretenstraße 15.

Mamsell
Küchenhilfe
Haus- und Zimmermädchen
ein tüchtiger
Alleinkellner
in Dauerstellung gesucht. Geregelte Arbeitszeit, gutes Gehalt, Wohnung im Hause.
HOTEL STADT HAMBURG
Hamburg-Volksdorf
Im alten Dorfe 5
Telefon 62 50 00

Dauerstellung
Kinderliebes zuverlässiges
MÄDCHEN
für kleinen Haushalt (Hausfrau berufstät.: wohlerzogenes zweijähriges Mädchen) ab sofort od. später gesucht. Eigen. Zimmer, Radio, gutes Gehalt.
Studienrätin A. Klar
Geesthacht, Langer Kamp 18

Da meine langjährige liebe Hilfe geheiratet hat, suche ich zum 1. Oktober 1959 einen netten zuverlässigen
Ersatz in meinem Haushalt
5 Personen, Kinder 13, 12 und 8 Jahre. Eigenes Zimmer m. fl. Wasser. Putzfrau vorhanden. Vollelektrischer Haushalt.
Frau Luise Schlemper
Solingen, Brühler Straße 74

Nebenverdienst: **Toiletten-Reinmachefrau** für Hamburg gesucht. Bewerb. erb. u. Nr. 96 289 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußenmädchen
(Haushälterin)
in modernes Einfamilienhaus in Düsseldorf zum 1. Oktober oder später gesucht.
Frau Dr. O. Wirtz, Düsseldorf
Schloßmannstraße 41

Stellengesuche

Büroangestellte, Stenotypistin (Ostpreußin), 57 J., jugendl., durch Umzug freigeworden, sucht ab 1. Oktober Stellung für drei Jahre, wo Unterkunft gestellt werden kann. Gute Arbeitskraft. Angeb. erb. u. Nr. 96 207 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(23) **Ostpr. Rentner,** 66 J., alleinst., rüstig, ehem. Handwerksmeister, sucht leichte Tätigkeit i. Geschäft, auch leichte Büroarbeit; gern ländlich. Freie Station erwünscht. Angeb. erb. u. Nr. 96 222 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, 62 J., alleinst., sucht Tätigkeit mit Familienanschluß. Zuschr. erb. u. Nr. 96 061 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Oberförster
38 Jahre, wünscht Wiederheirat durch
FRAU DOROTHEA ROMBA
Duisburg, Mercatorstraße 114
Ruf 2 03 40

Welche alleinst. **Rentnerin** möchte m. rüst. ält. Herrn in Ulm/Donau gemeins. Haushalt führen? Wohnung vorh. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 96 035 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Rentner, Ostpreuße, 65/1,65, ev., gut. Charakter, rüstig, sucht christl. ges. Partnerin, etwa 61 J., mit Wohnung. Es kommen nur Damen mit Rente in Frage, da man getrennt leben will. Zuschr. erb. u. Nr. 96 133 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche eine **hübsche Frau,** gute Figur, nettes Wesen, häusl., ohne Anh. Bin Witwer, 51 J., ev., ohne Anhang, Beruf Mechaniker, in sicherer Position. Raum Bodensee; eig. Wohnung vorhand. Bildzuschr. erb. u. Nr. 96 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bundesbeamter, 30/1,80, mittl. Reife, symp. und natürl., möchte ernsthaft symp. Landsmännin bis 26 J. zw. sp. Heirat kennenlernen (Düsseldorf-Umgebung) bevorz. Zuschr. erb. u. Nr. 96 134 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 56 J., ev., m. Landwirtschaft, wünscht bald. Heirat mit Dame aus ländlichen Kreisen im Alter von 45—50 J. Nur ernstgem. Bildzuschriften (zurück) erb. u. Nr. 96 062 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(14) **Ostpreuße,** 28/1,70, ev., dklbld., wünscht Bekanntschaft eines netten Mädels zw. bald. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 95 166 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, jetzt Gärtner, 25/1,72, ev., bld., wünscht die Bekanntschaft einer netten Landsmännin zw. späterer Heirat. Nur ernstgemeinte Bildzuschrift. erb. u. Nr. 96 187 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußischer Witwer, 50/1,70, ev., Handwerker, wünscht Bekanntschaft mit Landsmännin, 45 bis 50 J. Eigenes Haus m. Garten vorhanden. 2 Töchter im Beruf und einen neunjährigen Jungen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 96 183 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, kriegsbeschädigt, 32 J., ev., wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädels. Bildzuschrift. (zurück) erb. u. Nr. 95 728 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 24/1,80, dklbld., gut auss., ev., christl. ges., wünscht die Bekanntschaft m. solid. Mädel zw. späterer Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 96 185 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 61/1,76, ev., Witwer, fr. Landwirt, wünscht eine liebe Frau ohne Anh. zw. gemeins. Haushaltsführung kennenzulernen, sp. Heirat nicht ausgeschl. Eig. Haus vorhanden. Bildzuschr. erb. unter Nr. 96 225 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Ostpreuße, 53/1,76, jugendl. Erscheinung, ev., m. 25 ha Landwirtschaft u. LAG, einen erwachs. Sohn, sucht pass. Lebensgefährtin i. Alter v. 38 bis 42 J. ohne Anh. Bildzuschriften (zurück) erb. unt. Nr. 96 212 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, 37/1,61, mit Wohnung, Raum Baden-Württemberg, wünscht eine charakterfeste und liebe Landsmännin zw. spät. Heirat kennenzulernen. Mädchen od. Frau m. Kind nicht ausgeschl. Bildzuschriften (werden vertraulich behandelt) erb. u. Nr. 96 182 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Kusine, Anf. 30, mittelgr., ev., schl., kklbld., led., gut auss., sehr häusl., **Ostpreußin,** wohnhaft Raum Büdingen, lieben netten Herrn zw. Heirat. Ernstgemeinte Bildzuschr. erb. an E. Sparka, Bonn, Magdalenenstraße Nr. 34a.

JEDE FREUNDSCHAFT — ALLE WELT!
Näheres durch Sacher, Hagen (Westfalen), Grabenstraße 13.

Nette Königsbergerin, perfekt im Haushalt, möchte netten Herrn im Alter von 30—45 J. kennenlernen. Witwer m. Kind angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 96 210 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld
stellt zum 1. Oktober 1959 und auch zu späterem Termin
Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen
ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal
nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen.** Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern und Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. **Ältere Bewerberinnen.** Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst
Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar.

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen ab 18 Jahren
Vorschülerinnen ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime.
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

LOHELAND in der Rhön
1. Gymnastiklehrerinnen-seminar Loheland
2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft.
Prospekte: Loheland üb. Fulda
Beginn Oktober u. April jeden Jahres.

Verschiedenes

Rentnerehepaar m. groß. Tochter sucht **3-Zimmer-Wohnung,** nicht weit v. d. Stadt, zum 1. November 1959. Mietvorauszahlung kann geleistet werden. Zuschr. erb. u. Nr. 96 155 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentnerin sucht **1-Zimmer-Wohnung** i. Neubau, Raum Hamburg. Baukostenzuschuß vorhand. Angeb. erb. u. Nr. 96 320 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe m. 16jähr. Tochter, LAG-berechtigt, sucht **Wohnung** in oder in der Nähe der Stadt. Raum Nordrhein-Westfalen. Angeb. erb. u. Nr. 96 319 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kann in einer Rentenangelegenheit bestätigen, daß ich als Postbetriebsarbeiter vom 21. März 1927 bis zum 1. Mai 1937, meiner Übernahme in das Beamtenverhältnis, beim Postamt 9 in Königsberg, Hindenburgstr., tätig war? Nachr. erb. Fritz Schröder, Postassistent a. D., Bielefeld (Westf), Hohes Feld 56.

Wer kann mir bestätigen, daß mein Vater, **Fritz Naubereit,** geb. 20. 6. 1914 in Hutmühle, Ostpreußen, in den Jahren 1937—1939 als Zollbetriebsassistent angestellt war? Dienststelle soll in Eydtkau bzw. Pogegen oder die Gegend um Memel gewesen sein. Nachrichten erbittet Hannelore Naubereit, Hof (Saale), Rupprechtstraße 26.

Landsleute berücksichtigt beim Einkauf die Inserenten unserer Heimatzeitung

Suchanzeigen

Gesucht werden in einer Erbschaftssache die Verwandten der verschollenen Geschwister
Luise Auguste Gorsewski
geb. am 6. Mai 1869
und
Karl Franz Gorsewski
geb. am 17. Mai 1871
aus Frisching, Kreis Pr.-Eylau.
Zweckdienliche Angaben erbittet der Nachlaßpfleger Wilhelm Lauber, Justizinspektor i. R., Berleburg in Westfalen.

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder **Otto Neumann** u. Familie aus Radnicken, Kreis Fischhausen, Ostpreußen? 1946/47 hat die Familie in Rosehnen, Haus Berger, gewohnt und in Bad Cranz bei der Stadtverwaltung gearbeitet. Im Frühjahr 1947 sollen Otto Neumann u. s. Familie verstorben sein. Nachr. erbittet Juliane Hohmann, Emmerich am Rhein, Frankenstraße 69.

Suche meine Kusinen **Auguste Piezkowski** und **Agnes Marienfeld,** geb. Piezkowski. Beide zuletzt wohnhaft gewesen in Allenstein, Ostpreußen. Nachr. erb. Frau Ida Bahr, geb. Gems, Rheine (Westf), Josefstraße 10 (früher Jonkendorf, Kreis Allenstein, Ostpreußen).

Wer kann mir die jetzige Anschrift des **Textilkaufmanns Max Dittkrist,** früher Kreuzingen, Ostpreußen, mitteilen? B. Lenuweit, Osnabrück, Spindelstraße 25.

Achtung, liebe Memelländer! Suche Familie **Stuhlat, Erich u. Giesela,** Schulkollegen **Fritz und Georg Killat,** und meinen gewesenen Vormund **Michel Saunus** aus Pleikischken. Lebt Ihr alle? Wer kann Nachricht geben? Unkosten werden erstattet. Über jeden Hinweis ist dankbar Frau Ida Kegler, geb. Sedat (früher Pleikischken bei Tilsit), jetzt (13b) Opfenbach über Lindau (Bodensee), Hauptstraße 22, Krankenhaus.

Klein-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ursula

Die glückliche Geburt unserer ersten Tochter zeigen in dankbarer Freude an

Edeltraut Mick
geb. Laures
Hans-Karl Mick

Kiel-Wik, Kulvsberg 31
früher Allenstein
Hermann-Göring-Straße 11

Ihre Trauung am 29. August 1959 geben bekannt

Günther Blaufuß
Ingenieur
Renate Blaufuß
geb. Brutzer

Ludwigshafen (Rhein), Sternstraße 200, früher Stettin
Karlsruhe-Durlach, Funkerstraße 11, früher Braunsberg

Wir haben uns verlobt

Ilse Dora Krolzig
Jürgen Witt

Hamburg-Altona, Bernadottstr. 6
Hamburg-Altona
früher Hohenstein Ostpreußen

Als Vermählte grüßen

Franz Ahne
Eva-Maria Ahne
geb. Galdies

im August 1959

Fürth (Bay) Mathildenstraße 18

früher Böhm.-Kamnitz Sudetenland Neu-Gasse 103
früher Bartenstein Ostpreußen Rastenburger Straße 58

Wir haben uns verlobt

Anita Monika Flickinger
Kurt-Oskar Freiherr v. d. Goltz

August 1959

Münsingen, Hauptstraße 53
Hannover, H.O.S. 1, früher Kallen, Ostpreußen

Die Vermählung meiner Tochter Erika mit Herrn Werner Mancke gebe ich bekannt.

Erna Kummer
geb. Pläp

Bad Dürkheim, Trift 10
früher Rossitten Kurische Nehrung

Werner Mancke
Erika Mancke
geb. Kummer

Vermählte

Ruchheim (Pfalz)
Friedhofstraße 9

im August 1959

Die Heirat meiner Tochter Ortrud mit Herrn Kurt Hämmerle gebe ich hiermit bekannt.

Herta Kapeller, geb. Scharmacher
Radolfzell (Bodensee), Bismarckstraße 27
früher Labiau, Ostpreußen

August 1959

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. rer. nat.
Kurt Redlin
Dora Redlin
geb. Bortz

Osnabrück, 29. August 1959

Bonnusstraße 8
Bruchdamm 48, früher Pr.-Eylau, Ostpreußen, Landsberger Straße 18

Zur Silberhochzeit am 7. September 1959

unserer lieben Eltern — und — unseres lieben Onkels und Tante

Gustav Jewan und Frau Gertrud, geb. Schulz
Harksheide, Kreis Stormarn, Stonsdorfer Weg 1a, früher Pregelau, Kr. Insterburg

Fritz Gutzeit und Frau Frieda, geb. Schulz
Hannover-Langenhagen, Buschkamp 31, früher Memel

gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin noch viele glückliche Jahre.

Brigitta, Rüdiger und Klaus Jewan

Am 26. September 1959 feiern wir das Fest der Goldenen Hochzeit.
Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Fritz Sell
und Frau Berta
geb. Kecker

z. Z. Daaden/Ww.
Hachenburger Straße
bei Margarete Hebestreit geb. Sell
früher Königsberg Pr.
Sprindgasse 7

Zu unserem 40. Hochzeitstag am 12. September 1959 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten.

Julius Gissa
und Frau Anna
geb. Nagel

Hamburg 20, Heimkehr 14
früher Parnehnen und Gauleden
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Meine lieben Eltern

Erich
und Herta Marold

früher Königsberg Pr.
Groß-Komtur-Straße 16/18
jetzt Düsseldorf
Worringer Straße 49

feiern am 12. September 1959 das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratuliert herzlichst

ihre Tochter Hannelore

Am 15. September 1959 feiern unsere lieben Eltern

Erich Frey
und Frau Gertrud
geb. Richter

ihren 25. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Manfred
zur Zeit USA
Wolfgang und Frau
sowie Peter

Düsseldorf, Frankenstraße 33
den 13. September 1959
früher Tilsit, Bahnhofstraße 7

Meinem lieben Bruder

Walter Hahn
und Frau Ida
geb. Pärchke

anläßlich ihrer Silberhochzeit am 17. September 1959 herzliche Glück- und Segenswünsche.

Alfred Hahn
und Familie
in Dormagen
(Rheinland)

Otterndorf (Niederelbe)
Königsberger Straße 12
früher Groß-Hermenau
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Zum 70. Geburtstag am 12. September 1959 unserem lieben Vater

Fritz Wolff

aus Engelstein, Gehöft Wolff
(vormals Schröder)
Kreis Angerburg, Ostpreußen

jetzt Wilmersdorf
Kreis Pritzwalk (Sowjetzone)

die herzlichsten Glückwünsche und bestes Wohlergehen für den weiteren Lebensweg.

Seine Kinder

Am 10. September 1959 feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Minna Schulz
geb. Borchert
früher Gr.-Schönau
Kreis Gerdauen

ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
Enkel und Urenkel
aus Fallersleben und Sülfeld

Am 13. September 1959 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Berta Bank
geb. Raffel

früher Liebemühl, Ostpreußen
jetzt Rastatt S.-Bad
Am Beinle 5

ihren 76. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre
dankbaren Kinder
und Enkel

August Neumann
Rangiermeister i. R.

feiert am 13. September 1959 seinen 78. Geburtstag.

Hierzu gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

seine liebe Frau
Kinder, Enkel
und Urenkel

Kleve-Hau, Rosenstraße 19
früher Königsberg Pr.
Barbarastraße 22

Am 14. September 1959 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Marie Klein
geb. Such
früher Altstadt
Kreis Mohrungen
jetzt Otterstedt 114
über Rotenburg (Han)

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihr Sohn Otto
Schwiegertochter
Enkel
und zwei Urenkel

Mein lieber Mann, unser guter Opa

Hugo Großmann

Freiburg (Breisgau)
Rosbaumweg 28
früher Dönhofstädt
Kreis Rastenburg

feiert am 15. September 1959 seinen 78. Geburtstag.

Viel Glück und Gottes Segen für den Lebensabend wünschen

Marie Großmann
Familie Gerhard Großmann
Familie Erwin Großmann
Familie Alois Rütten
Familie Walter Sass
Ilse Großmann

Am 17. September 1959 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Schiffsführer

Paul Grabowsky

seinen 80. Geburtstag, wozu die Kinder herzlichst gratulieren und Gottes Segen wünschen.

Köln-Nippes, Geldorpstraße 1
früher Tapiau
Lindemannstraße 10

Am 16. September 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Helene Kowitz
geb. Krüger

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
und Enkelkinder

Satzvey bei Euskirchen
Am Sportplatz
früher Seestadt Pillau
Russendamm

Unsere herzensgute Mutti und Omi

Charlotte Schönfeld
geb. Schoen

wird am 17. September 1959 65 Jahre

und unser treusorgender Vater und Opi

Paul Schönfeld

fr. Königsberg Pr., Beeckstr. 18

am 19. September 1959 70 Jahre alt.

Wir sind dankbar, daß sie diese Tage rüstig und gesund im Kreise der ganzen Familie in Essen-Heisingen, Schmiedekottenweg 4, feiern können, und grüßen anläßlich dieses Ereignisses auch alle Bekannten in der Ferne.

Im Namen der Familie

Gerhard Schönfeld und Frau Gretel, geb. Hosemann
und Kl.-Sylvi
Moers
Gisela Hosemann
geb. Schönfeld
und Hans-Georg Hosemann
und Kl.-Karin und Ulrike
Essen-Heisingen

Die Todesstunde schlug zu früh!

Am 8. August 1959 entschlief sanft nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, doch für uns unerwartet, meine liebe Schwester und gute Tante

Hete Gurk

aus Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von 54 Jahren.

Sie folgte unserer am 14. Mai 1956 heimgegangenen lieben Mutter und Oma.

In tiefer Trauer

Gertrud Gurk als Schwester
Bochum, Farnstraße 15
Lucia als Nichte
(in der sowj. bes. Zone)




Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Fern der geliebten Heimat erlöste Gott der Herr am 1. September 1959 nach langem schwerem, in Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Lucie Bautzkat
geb. Knekties

im 65. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Packheiser
geb. Knekties
und Tochter Käte

Westerland (Sylt)
Steinmannstraße 16
früher Königsberg Pr.
Hinterroßgarten 15

Nachruf

Herr, Dein Wille geschehe!

In Liebe gedenken wir unserer Eltern, die seit vierzehn Jahren, nach der Flucht aus unserer ostpreußischen Heimat, in Martinsrieth, Kreis Sangerhausen, in Gottes Erde ruhen.

Franz Kornberger
Postbetriebsassistent a. D.
gestorben 19. August 1945

Maria Kornberger
geb. Ennulat
gestorben 6. November 1945

Gott der Herr rief meinen lieben Mann, unseren guten Vater

Robert Brien
Postoberschaffner
geboren in Grudshöfen
Kreis Bartenstein

am 17. März 1959 in sein Reich.

In stiller Trauer

Hedwig Brien
geb. Kornberger
Gottfried und Margrit
Herta Kornberger
Erna Killat, geb. Kornberger
Bruno Killat und Kinder
Max Kornberger und Familie
Kurt Kornberger und Familie

Opladen, den 18. August 1959
früher Kreuzingen
(Elchniederung), Ostpreußen

Am 12. August 1959 erlöste der Herr nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau und Oma

Paula Zacharias
geb. Kluht

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Zacharias
Dietmar Zacharias
als Enkel

Epenwöhrden bei Meldorf
früher Kl.-Strengeln
bei Angerburg, Ostpreußen

Mein lieber Bruder

Paul Borchert

früher Nordenburg, Ostpreußen

ist als Umsiedler in Prenzlau (Sowjetzone Ukm.) am 30. Juni 1959 nach kurzer schwerer Krankheit entschlafen.

Namens der Familie
und Brüder

Fritz Borchert
Dorsten I, Schillerstraße 23
Ida Borchert als Gattin
sowie Kinder
Paula, Wolfgang und Lothar
in Prenzlau (Ukm.)
Schenkenberger Straße 96

Bei Aufgabe von Familienanzeigen bitten wir die gewünschte Anzeigengröße (Höhe u. Breite) anzugeben, evtl. eine Musteranzeige beizulegen. Insbesondere erbitten wir sämtliche Namen und Ortsnamen möglichst in Blockschrift oder Maschinenschrift, damit Rückfragen und Fehler vermieden werden.

Anzeigenabteilung



Fischfang in Masuren

Silberner Segen unserer Heimat

Wald und Wasser sind der Reichtum Masurens. Aus den Tiefen der masurischen Seen — der schmalen Rinnenseen und der breiten, wie eine randvolle Schale anmutenden Beckenseen — holten die Fischer den silbernen Segen, den ihnen die Heimat bot: Aale, Hechte, Zander, Barsche, die Vielzahl der Weißfische vom starken Bressen bis zu den kleinen Plötzen und Gieben. Und vor allem die Königin der masurischen Seen: die Maräne!

Der Fischsegen war das nie versiegende Brot Masurens. In allen Notzeiten, wenn kein Korn auf den brachen Äckern wuchs, half immer der See. Und wie Brot wurde dann der im Ofen gebackene Fisch gegessen, der in Leinenbeuteln auf der Lucht verwahrt wurde. Doch auch andere Gerichte wußten die masurischen Fischer zu bereiten, die es noch verstanden, den Fisch in der Asche des Holzkohlenfeuers zu backen, in Lehm gepackt — und köstlichen Duft ausströmend, wenn die heiße Hülle fiel. Und die den starken Hecht — dick mit Speck gespickt — über offenem Kaddickfeuer am Spieß brieten. Das waren Köstlichkeiten, die man nicht so leicht vergißt.

Unvorstellbar reich waren die Seen unserer masurischen Heimat. Es mag kaum glaubhaft klingen, wenn man erzählt, daß in einer Winternacht vor zwanzig Jahren auf dem Spirding mit einem einzigen Zug 2500 Zentner Bressen gefangen wurden. Aber nur, wer wie die masurischen Fischer von Kindheit auf mit dem Wasser vertraut war, kannte die Geheimnisse dieser Fischgründe. Der wußte, wo sich im späten Herbst die Fische sammelten — auf den „Bergen", wie der Fischer die bis wenige Meter unter die Oberfläche reichenden Erhebungen im See nennt — der kannte die „Geläge", jene dicken Kraut- und Rohrkampen, wo die kapitalen Hechte standen — der wußte auch, wann die Maräne aus dem flachen Spirding in den tiefen, kalten Beldahnsee zog. Der konnte schon als kleiner Blondschopf mit all den Geräten umgehen, die dem Sommergast so geheimnisvoll erschienen: mit Staaknetz und „Sturgel", dem langen Scheuchholz, mit Reuse und Aalschnur, mit der einfachen Kosa oder dem riesigen Zuggarn, das die Maräne aus den kühlen, dunklen Tiefen holte.

Ruth Geede

Aufnahmen: Hallensleben (3), Maslo (2)

Zu unseren Bildern

Links oben: Den „Einsiedler von Masuren" nannte man den alten Fischer, der mutterseelenallein auf der Insel Kadlupka im Mauersee lebte, und der sich nur von den Fischen ernährte, die er im See fing. Wer kennt ihn noch, den Einsamen vom Mauersee? Wie war sein Name? Und wer weiß etwas von seinem Geschick zu berichten?

Rechts oben: Kräftige Hände holen aus dem Hüttkasten den Fang heraus. Weißfische sind es, Plötzen, Gieben, Rotfedern. Sie bilden zumeist die Hauptmenge der zappelnden Beute im Netz. Aber die masurischen Fischer wissen auch von starken Hechten zu berichten, von kapitalen Döbeln und armdicken Aalen.

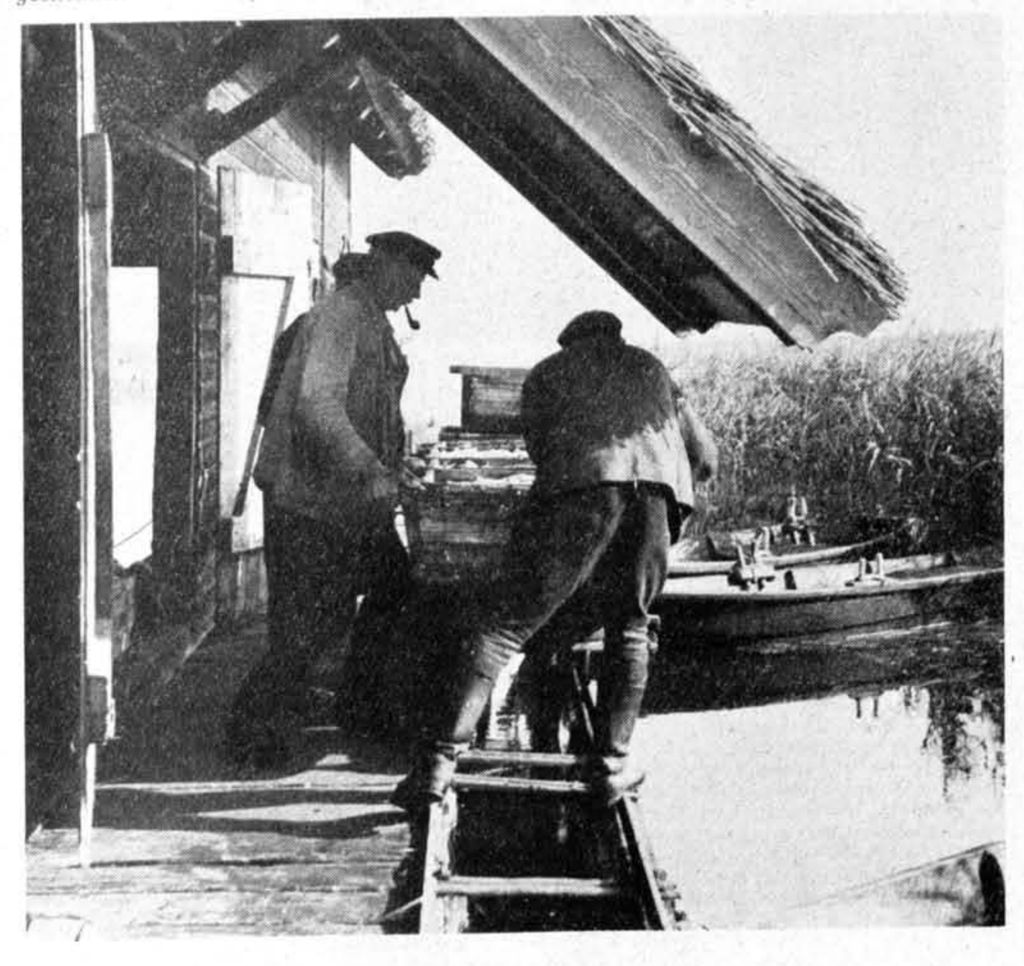
Mitte: Das Zuggarn wird eingeholt — gespannt wartet alles auf das erste Zappeln und Klatschen der Fischleiber. Auf dem Dabensee wurde dieses Bild aufgenommen. Aber es könnte überall auf den masurischen Seen sein: auf dem Spirding oder auf dem Löwenthin, auf dem Mauer- wie auf dem Niedersee. Solch ein Zuggarn hat ein umfangreiches Gerät. Jeder Flügel hat eine Länge von oft 200 Metern, daran schließt sich der etwa 40 Meter lange Fangsack. Ist das Netz ausgeworfen, werden noch die bis zu 200 m langen Zugleinen ausgelegt. Mit Hilfe von Winden werden dann die Leinen eingeholt. Wenn Petrus sich launisch zeigt, zappeln nur ein paar Weißfische im Sack. Aber oft füllen sich die Fischerkähne, wenn der Netzsack ausgekrämpelt wird, bis zum Rand mit dem Segen der masurischen Seen. Dann hat sich das schwere Tagwerk gelohnt. Denn schwer und hart ist das Fischerleben, oft auch voller Gefahren, wenn die Eilung aus dem stillen See springt und der Kahn zu kentern droht.

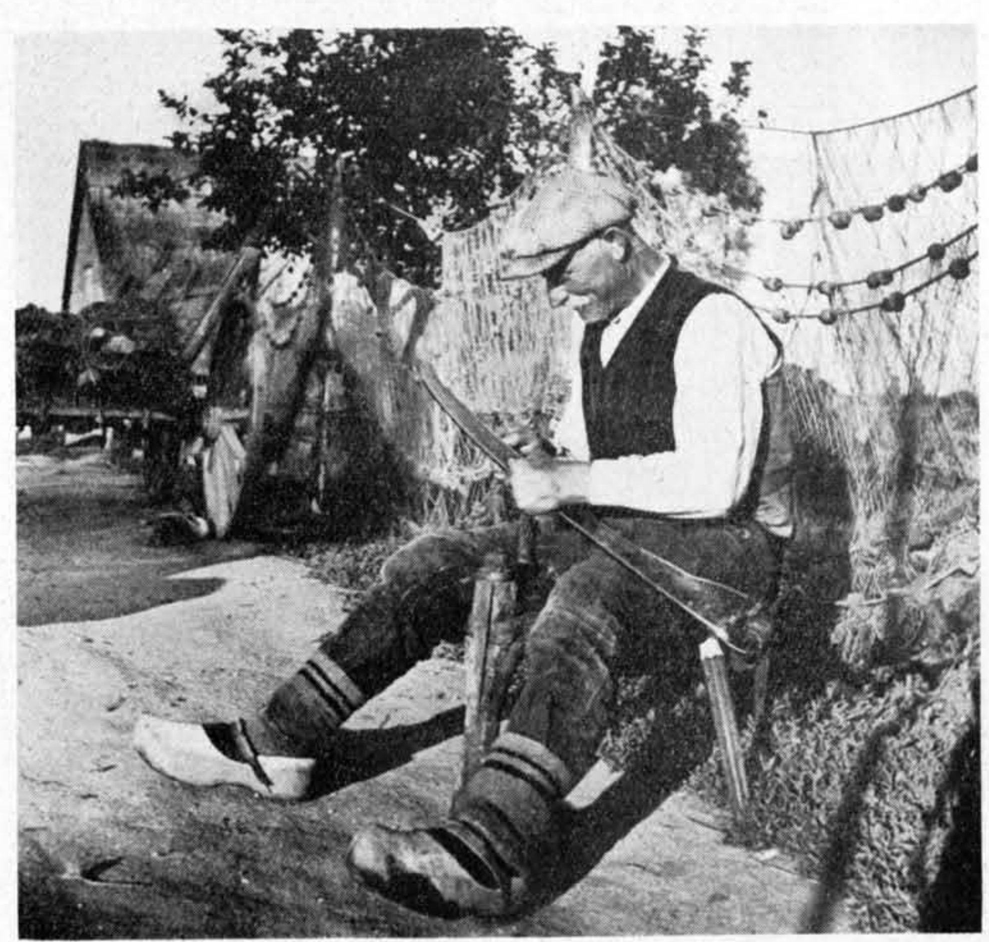
Links unten: Maränen — Maränen! Schon warten die Händler auf den edlen Fisch, der Masuren und vor allen Dingen die kleine Stadt Nikolaiken berühmt gemacht hatte. Dieser späte Gast aus der Eiszeit liebt die tiefen, kalten Rinnenseen. An zartem Wohlgeschmack kommt der Maräne wohl kein anderer Fisch gleich. Von Nikolaiken aus ging sie per Expreß in geflochtenen Lischkes aus Bast oder Spankörben in alle deutschen Städte und in das Ausland, vor dem Ersten Weltkrieg auch an den deutschen Kaiserhof.

Seit Friedrich Wilhelm IV. zum ersten Male in einem kleinen masurischen Gasthof Maränen aß, waren sie „hoffähig" geworden. Und wer einmal Maränen gegessen hat — goldbraunglänzend, duftend vom Rauch des Erlenfeuers — der versteht, daß die masurische Maräne zur Leibdelikatesse von Königen und Fürsten geworden war.

Rechts unten: Ein Bild des Friedens und der Ruhe: masurischer Fischer beim Dengeln. Die Füße mit den Holzschlorren und den selbstgestrickten Wollstrümpfen weit von sich gestreckt, sitzt der Fischer am Uferweg unter den trocknenden Netzen. Sein Gerät muß man schon in Ordnung halten, wenn man einen guten Fang haben will. Dieses Bild ist Vergangenheit. Heute, unter polnischer Verwaltung, gibt es nur noch eine staatlich gelenkte Fischerei in Masuren. Und der hölzerne Stinthengst, der an der Nikolaiker Brücke dümpelte, liegt nun „auf dem Trockenen" vor dem Gebäude der staatlichen Fischerei — ein trauriges Symbol.







Erinnerungen an Hohenstein

Von Otto Ewert

Durch die Jahrhunderte und auch zwischen beiden Weltkriegen war das wirtschaftliche Wohl der Stadt Hohenstein von ihren Beziehungen zur ländlichen Umgebung abhängig. Von Lauten, Nadrau, Mörken, Kurken, von Maransen, Plautzig, Manchengut, von Königsgut, Mühlen, Paulsgut, Waplitz, Tannenberg, Geierswalde und vielen anderen Dörfern kam die Landbevölkerung zum Markt. Zu früher Morgenstunde klapperten schon die Ackerwagen von allen Seiten zum großen Marktplatz. In den Gassen zwischen den Wagenreihen gab es ein lebhaftes Hin und Her, Bekannte begrüßten sich. Von den Bauernwagen herunter wurde gehandelt. In der Rathausstraße standen die Fleischerbuden. Denn zur Abwechslung kauften die Hausfrauen von den ortsfremden Fleischern; dem einen schmeckte die Wurst vom Tannenberger, dem anderen die vom Geierswalder Fleischer besonders gut.

Zu den stets gut beschickten Vieh- und Pferdemärkten kamen Händler aus allen Himmelsrichtungen und Entfernungen; immer war der Umsatz groß. Sogar für jene Schuljungen fiel manch Dittchen ab, die geschickt genug waren, um beim Vieh- und Pferdehalten zu helfen.

Sehr bald nach dem Ersten Weltkrieg spielte der Fremdenverkehr ebenfalls eine wichtige Rolle für das städtische Wirtschaftsleben: Durch das Gewühl der Wochenmärkte drängten sich chromblitzende Reiseomnibusse. Hohenstein stellte sich darauf schnell ein. Zahlreiche Aufgaben wurden gelöst und Pläne geschmiedet. Das Zukunftsbild der Stadt sah etwa so aus: Der Stadtwald im Norden sollte durch Neuforstung näher an die Stadt herangezogen werden und in Verbindung mit dem begonnenen Freilichtmuseum eine wohlgestaltete Einheit bilden, die sich bis zum Mispelsee südlich der Stadt erstreckte. Die Ostwestachse vom Bahnhof der Stadt bis zum Tannenbergdenkmal sollte einen ähnlichen Eindruck vermitteln.

*

Unseren letzten Bürgervater Stein konnte man täglich schon vor Dienstbeginn bei seinem Rundumbesichtigungen treffen: zuerst zu Fuß dann zu Pferde, zuletzt im Auto — eine Steigerung in der Fortbewegung des Stadtoberhauptes, die mit der wachsenden Aufgabenfülle parallel ging. Wen konnte es da wundernehmen, daß der sorgenbeschwerte Reiter einmal vom hohen Roß in den weichen Sand fiel; er ließ die andern ruhig darüber schmunzeln.

Als wir Hohenstein verlassen mußten, war schon ein guter Anfang in der Verwirklichung der weitgesteckten Zukunftspläne gemacht worden: Die Hauptstraßen hatten Kleinsteinpflasterung, die Nebenstraßen eine Befestigung aus Steinen in Beton, Grünes und Blumenschmuck fanden sich in den Straßen und auf den Plätzen, Hausfassaden waren harmonisch gestaltet, ein Verkehrsverein nahm sich der neuen Aufgaben an, eine Auskunftstelle mit einer interessanten Tannenberg-Andenkensammlung war vorhanden. Der neue Bebauungsplan lenkte die Ausdehnung der in jenen Jahren schnell wachsenden Stadt in Richtung zum Mispelsee mit der neuen Jugendherberge. Gaswerk, Wasserwerk, Stromnetz und Schlachthaus mußten erweitert werden, weil die Einwohnerzahl sich verdoppelt hatte. Ein Linienbusverkehr wurde eingerichtet. Am Plautziger See entstand ein Erholungsdorf. Unsere „Hohensteiner Post", die örtliche Tageszeitung, war ein erfolgreicher Mittler, der unseren Bürgern die Pläne und Maßnahmen der Stadtverwaltung verdeutlichte und zugleich aufmunterte, mahnte oder tadelte.

Bei aller Modernisierung und Technisierung Hohensteins blieb der Kleinstadtcharakter erhalten. So erklang manchmal an den Straßenecken eine Handglocke. Und schon hieß es etwa: „Bekanntmachung. Heute nachmittag um vier Uhr wird auf der Freibank Rindfleisch verkauft." Oder wir saßen über die Polizeistunde hinaus im Wirtshaus und plötzlich stand im Türrahmen mit Wächterhorn und blankem Blechschild am Halse der Nachtwächter und rief mit Amtsmiene: „Feierabend!" Er verschwand, sobald er seinen Kornus getrunken hatte. Für solch Pflichtbewußtsein hatten einst trinkfeste Spaßvögel um die Mitternachtsstunde den Nachtwächter mit allen Zeremonien, mit reichlichem Trunk und Überreichung einer „Ehrenurkunde" zum „Nachtrat" ernannt.

Lebensfreude und Geselligkeit fanden in unserem Hohenstein Ausdruck und Pflege in vielen Vereinen der Schützen, der Chorsänger, der Krieger, der Turner und der Sportler. Es gab Volksfeste und die Stadt war leer. Auch die Erinnerung an die im Städtchen gefeierten großen Feste (etwa die beiden Bundessängerfeste mit den Gesangvereinen aus ganz Ostpreußen und das Sonnenwendfest der Studenten der Albertina) sind unvergeßlich. Wir denken desgleichen an das Feuerwerk, als inmitten versammelter Studenten die Kiste mit den Feuerwerkskörpern in die Luft ging. Der städtische Kultur- und Theaterring bemühte sich, jeden Hohensteiner für die mannigfachen musikalischen Darbietungen auswärtiger Künstler und Orchester und für die Gastspiele des Landestheaters Allenstein zu gewinnen. Ebenso wirkte auch unsere Oberschule, die Behringschule im alten Ordensbau und vor der Oberschule das Lehrerseminar.

*

Und heute? Einsam steht noch unser Rathaus, gegenüber die alte Ordensburg. Aber die schmucken Geschäftshäuser an beiden Längsseiten des Marktplatzes sind vernichtet. Mühsam nur erkennen wir auf Fotos vertraute Gebäude, Straßen und Plätze. Ein Beispiel ist das nebenstehende Bild unserer evangelischen Ordenskirche: was geblieben ist, sind ihre Trümmer.



Hohenstein heute: die Ruine der evangelischen Ordenskirche

Ein berühmter Schüler

Emil von Behring besuchte das Hohensteiner Gymnasium



Die 600-Jahr-Feier der Stadt Hohenstein gibt Anlaß, des großen Forschers Emil von Behring zu gedenken, der in der Zeit von 1866 bis 1874 das Gymnasium in Hohenstein besuchte. Emil v. Behring ist der Entdecker des Diphtherie-Serums. 1890 fand seine zielbewußte Arbeit ihre Krönung, als er seine Forschungsergebnisse der medizinischen Fachwelt mitteilen konnte.

Am 15. März 1854 wurde Behring in Hansdorf, Kreis Rosenberg, als Sohn des dortigen Lehrers geboren. Er und seine Geschwister wuchsen in strenger Zucht und einfacher Sitte auf. Nach dem ersten Unterricht bei seinem Vater und weiteren Unterweisungen durch Pfarrer Leipolz in Raudnitz war Behring so weit vorbereitet, daß er 1866 auf dem Gymnasium zu Hohenstein seine humanistischen Studien aufnehmen konnte. Behring wurde im Geiste Lessings und Goethes erzogen. Hier, in Hohenstein, sammelte er die Bildungselemente, die Voraussetzung für seine geniale naturwissenschaftliche Forschung wurden.

Durch wirtschaftliche Überforderung der Eltern schien der Besuch der Schule in Hohenstein in Frage gestellt zu sein, jedoch durch das Entgegenkommen des Lehrerkollegiums, das die Begabung Behrings erkannte, war das Verbleiben auf dem Gymnasium gesichert. 1874 wurde die Gymnasialzeit mit einem guten Examen beendet. Primus seiner Klasse war Behring jedoch nie.

Die Vorbereitungen waren nun soweit getroffen, daß Behring auf Wunsch der Eltern als Student der Theologie an der Albertus-Universität Königsberg immatrikuliert werden konnte. Doch trat jener Umstand ein, der seinem Wunsche, Naturwissenschaften zu studieren, Rechnung trug: Durch Vermittlung von Oberstabsarzt Dr. Blumensath, eines Neffen von Pfarrer Leipolz, wurde ihm der Weg zur Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin geebnet. Die militärärztliche Akademie mit ihrem strengen Arbeitsprogramm stellte für Behring die Plattform dar, von der aus er die für seinen Aufstieg unentbehrliche Welt des Wissens eroberte. Seine sorgfältig geführten und zu kleinen Handbüchern entwickelten Kolleghefte sprechen für sein systematisches, logisches Streben. Bald legte er das medizinische Staatsexamen ab. Behring war dann als Unterarzt in dem königlichen Charité-Krankenhaus und später als Militärarzt tätig. Zu der Bakteriologie fühlte sich Behring mit ganzer Kraft hingezogen. Er begann mit experimentellen Arbeiten. Seine ersten Publikationen erschienen 1889. In jenem Jahr tritt Behring in das Hygienische Institut in Berlin unter Robert Koch e. i. Mit 35 Jahren erreicht er sein Ziel: Mit der Blutserumtherapie wird die gefürchtete Diphtherie bezwungen.

Behring genießt nicht nur in Fachkreisen den Titel eines Fürsten der Wissenschaft. Man billigt ihm auch das Prädikat eines Dieners der Menschheit zu. 1901 wird ihm als erstem Mediziner der Nobelpreis verliehen. Das In- und Ausland ehrte diesen großen Gelehrten und Forscher. Der deutsche Kaiser erhob Behring in den Adelsstand.

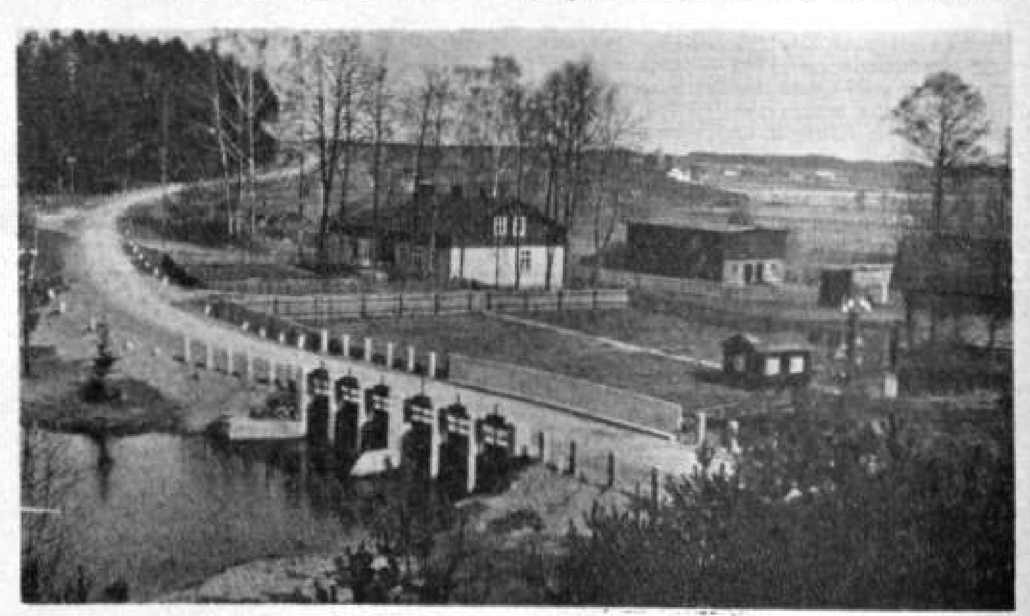
Die Stadt Hohenstein ehrte nach seinem Tode an seinem 74. Geburtstag diesen großen Gelehrten dadurch, daß sie ihre Oberschule, die auf den Grundmauern der alten Ordensfestung erbaut wurde, von nun ab „Behring-Schule" nannte. Über die Feier berichtete der Chronist in der „Elbinger Zeitung", daß Studiendirektor Dr. Kappert in Anwesenheit der Witwe Emil v. Behrings die Festansprache hielt. Der Festakt wurde durch eine Andacht von Studienassessor Junker eingeleitet und von Orgelspiel und Orchestermusik umrahmt. Es sprachen auch Landrat Menger, Schulrat Siebert, Bürgermeister Severin, Pfarrer Bachor, Schulrat Riemann, Superintendent Brehm, die Studiendirektoren Dr. Müller und Dr. Foedtke sowie Professor Krieger. Frau v. Behring dankte und brachte zum Ausdruck, daß ihr Mann die größte Freude gehabt hätte, wenn er diese Feier erlebt hätte. Verbunden wurde der Festakt mit der Weihe der Gedenktafel für Dr. Friedrich Lange, der den Hohensteiner Sportplatz stiftete und die Palaestra der Universität Königsberg gründete.

Die Hohensteiner Bürger, insbesondere die ehemaligen Behring-Schüler, sind stolz auf ihren Landsmann Emil v. Behring. Sie werden mit Wehmut an Stadt und Schule zurückdenken.

W. B.



Kurkenmühle bei Hohenstein / Von O.-W. Bachor



Wer bis zum Herbst 1909 die alte Heeresstraße Hohenstein—Schwedrich—Ortelsburg kommend sich dem Kirchdorf Kurken näherte, den grüßte, in ein idyllisch gelegenes Tal gebettet, die Kurkenmühle. Nicht weit von der Mühle entfernt wurden in einem lieblichen Wiesengrund des angrenzenden Pfarrwaldes die alljährlichen Schul- und Heimatfeste der dörflichen Heimatvereine gefeiert, an denen fast das ganze große Kirchspiel teilnahm. Im Frühjahr 1921 pflanzte der Heimatverein Kurken in diesem Tal die Abstimmungseiche, die an den Abstimmungssieg und an das Treuebekenntnis zum Deutschen Vaterland erinnerte.

Jahrzehntelang brachten die Bauern von Kurken, Nußtal, Lansk, Sombien, Kalettka, Dembenofen, Gimmendorf, Nattatsch, Lykusen, Lindenwalde, Persing, Maransen und Sellwa ihr Getreide in die alte Wassermühle, die um 1875 einem Brand zum Opfer gefallen war. Heute noch erinnern die unter dem Wasserspiegel liegenden eichenen Pfahlroste an die einstige romantische Mühle. Im Jahre 1880 wurde, etwa zweihundert Meter von der abgebrannten Mühle entfernt, flußabwärts eine 25 Meter lange und 15 Meter breite Turbinenmühle erbaut.

Der Müller hatte das ganze Jahr über bei Tag und Nacht viel zu tun. Die Getreideanfuhr aus den Dörfern von drei angrenzenden Kreisen war mitunter so beträchtlich, daß der geräumige Mühlenvorplatz die Fuhrwerke nicht immer fassen konnte. Im angrenzenden Pferdestall fanden die Tiere eine Unterkunft für die Nacht, und in zwei Zimmern im Anbau konnten die Bauern auf einer Strohschüttung ihre Glieder zur Ruhe ausstrecken. Am nächsten Morgen nahmen sie ihr Mahlgut in Empfang. Vor der Heimfahrt mußte aber noch der übliche Pferdehandel und -tausch stattfinden.

Parallel zur Mahlmühle stand auf dem gegenüberliegenden Ufer eine aus Brettern errichtete zweigeschossige Sägemühle, die das Holz der großen Wälder zu Brettern, Bauholz und Eichenbohlen für die Wagenbauer verarbeitete.

Am 26. September 1909 (also vor nunmehr fünfzig Jahren) brannte am Konfirmationstage des Verfassers, frühmorgens um sechs Uhr, die Sägemühle durch Selbstentzündung der Sägenführung ab. Der Fiskus kaufte 1911 das gesamte Grundstück auf und errichtete in Kurkenmühle eine Försterei, die wir im Bilde sehen.



Bei der 600-Jahr-Feier treffen sich auch die ehemaligen Hohensteiner Seminaristen des Lehrerseminars Hohenstein, das von 1896 bis 1925 Lehrerbildungsanstalt gewesen ist. Im Laufe der Jahre wurde hier siebenhundert jungen Lehrern das Rüstzeug für ihren Beruf vermittelt. Mehr als die Hälfte ist davon noch am Leben. Das Foto, bereits 45 Jahre alt, zeigt eine Seminaristengruppe des Naturkundeklubs bei einem Sonntagsausflug am Schwirgsteiner See. Wer erkennt sich wieder?

Unser Tharau

Geschichte eines ostpreußischen Dorfes



Ernsthöfer Jungen auf dem Schulweg durch den überschwemmten Roßgarten.

... nun hieß es, Herrn Kantor zu suchen. War er noch in der Schule oder auf der anderen Seite der Straße in seinem herrlichen Garten bei den Bienen? Durch die hohe Hecke konnte man nichts sehen, also schaute der Radfahrer über das Gartenpförtchen neben Kantors Stallgebäude. Wirklich, da hing ein Schwarm im Apfelbaum! Mehrere Gestalten in langen Kaseln mit verhangenen Gesichtern standen auf der Leiter. Lieber nicht stören, sonst setzte es noch Bienenstiche! Also schob er sein Rad über die Straße auf das Treppchen vor Kantors Wohnung zu und reichte die Post durchs Küchenfenster. Die letzten Schulkinder liefen barfuß über die hölzerne „Kantorbrücke" und bogen in den Ernsthöfer Weg ein. Da mußte auch der Briefträger entlangfahren, wenn er zum längsten Ende des Bauerndorfes wollte. Lang war der Weg bis zu den letzten Gehöften. Aber schön und reich war die Luft über Feldstreifen und kleinen Landwegen und herrlich der Blick auf den Kirchhügel ...

Diese Sätze stehen in einem kleinen, schlicht gebundenen Heft, das auf der Titelseite die Zeichnung der alten Ordenskirche und den Namen Tharau trägt. Die Geschichte eines ostpreußischen Dorfes ist hier niedergeschrieben worden, eines Dorfes, das eigentlich nur zufällig einen berühmten Namen trägt, den Namen jener Anke, die Simon Dach mit seinem auch heute noch gesungenen Lied unsterblich machte.

Uns Ostpreußen ist dieses Dörfchen südlich von Königsberg noch durch einen anderen Namen vertraut, durch den der Dichterin Erminia von Olfers-Batocki, die als Gutsherrin von Tharau durch ihre ursprünglichen Werke, vor allem durch ihre Verse in heimatlichem Platt, bekannt wurde. Ihre Tochter nun, Hedwig von Lölhöffel, hat jenes schlichte Büchlein herausgegeben, das nun vor uns liegt. Neben eigenen Erinnerungen und denen ihrer Mutter verdankt sie die Entstehung dieser Blätter dem früheren Kantor von Tharau, Paul Boldt, der bereits in der Heimat eine umfangreiche Chronik des Dorfes verfaßte, zu einer Zeit, als ihm noch die alten Kirchenbücher, viele Urkunden und Aufzeichnungen seiner Amtsvorgänger zur Verfügung standen. (Über dieses handgeschriebene Heimatbuch, das trotz abenteuerlicher Verwicklungen gerettet werden konnte, berichteten wir in unserer Folge 4 vom 26. Januar 1957.)

Zum Dank für seine hingebungsvolle Arbeit wurde Kantor Boldt das erste Heft dieser Geschichte des Dorfes zu seinem 70. Geburtstag überreicht. Wir berichten auf dieser Seite von der Zusammenkunft ehemaliger Dorfeinwohner an diesem Ehrentag ihres früheren Lehrers.

„Herrn Kantors Jüngster", wie damals der jetzt 70jährige Kantor Boldt genannt wurde, erzählt aus seiner eigenen Schulzeit:

„Mein erster Schultag im April des Jahres 1895 ist mir unvergessen geblieben. Ich sehe mich noch heute inmitten einer großen Kinderschar auf der vordersten Bank sitzen, vor mir der junge, freundliche Lehrer Kopp, der uns die ersten Kenntnisse vermitteln sollte, die mir Freude und wenig Schwierigkeiten bereiteten. Mit besonderem Stolz erfüllte es mich, als ich zu Beginn des 2. Schuljahres zum ersten Male mit Tinte und Feder hantieren durfte, nicht ahnend, daß ich mit dieser nützlichen Tätigkeit einen beträchtlichen Teil meines Mannesalters ausfüllen würde ...

... Ende März und Mitte September war in Tharau Markt, und zwar am Mittwoch Vieh- und Pferdemarkt unter Ausfall des Schulunterrichts und am folgenden Donnerstag Jahr- und Krammarkt. Leider wurde an diesem Tage Schule gehalten, aber sobald die Pause anbrach, eilten 180 Kinder in frohester Stimmung und schnellstem Lauf zu der Stätte, wo die begehrenswertesten Dinge lockten, meist von freundlichen Frauen feilgeboten: Pfefferminzstangen, Bonbons, Steinpflaster, Thorner Katharinchen, Kuchen, Semmeln, Kaffeetöpfe, Uhren zu 10 Pf, Geldbeutel, Taschenmesser, bereits zum Preise von 10 Pf an und viele andere köstliche Sachen."

Die Verfasserin des Buches fügt eigene Erinnerungen aus ihrer Kinderzeit hinzu, die so lebendig sind, als sei alles erst gestern gewesen.

Wie gestern kommt es mir vor: Der Frisching hat die Wiesen überschwemmt, Eisschollen glitzern in der Märzsonne. Wir Kinder sitzen in Kantors blauem Kahn, Curt rudert uns zwischen krachenden Schollen hindurch. Heiße Julisonne über der weiten Auwiese. Wir alle streben mit unseren Badepungels unterm Arm der Kleinbahnbrücke zu. Dabei geht es recht lebhaft zu. Festgeballte Grasbüschel fliegen uns Mädchen an die Köpfe. „Aber Paul, du benimmst dich ja wieder unglaublich!" ruft Frau Pfarrer ihrem Elfjährigen zu. — „Paul, benimm dich glaublich!" sagt darauf ruhig Herrn Pfarrers klangvolle Stimme.

Zum Schluß sind die wenigen Berichte zusammengetragen von Landsleuten, die noch nach dem Kriegsende in Tharau geblieben waren. Das ist nun elf Jahre her, seit der letzte sein Heimatdorf verließ. Niemand weiß, wie es jetzt dort aussehen mag, denn Tharau liegt in dem sowjetisch besetzten Teil unserer Heimat und bisher fand sich niemand, der etwas aus dieser Gegend berichten konnte. Das alte Tharau aber lebt. Es lebt weiter in den Herzen seiner Bewohner, die alles, was sie wissen, ihren Kindern weitergeben, die ihnen das schlichte schmale Bändchen in die Hand geben können und ihnen sagen können: „Seht ihr, das war unser Zuhause — das ist unser Zuhause."

Das Heft „Unser Tharau" wurde von Hedwig von Lölhöffel in monatelanger Arbeit hergestellt. Der Einzelpreis beträgt einschließlich Porto 2,80 DM. Bei Sammelbezug ab 6 Stück beträgt der Heftpreis 2,30 DM. Bestellungen erbeten durch Einzahlung des Betrages an Dr. E. von Lölhöffel, Ulm, auf das Postscheckkonto Hannover 1109 35 (nicht durch Brief oder Karte!). Bitte auf dem Zahlkartenabschnitt die Anzahl der bestellten Hefte und den Empfänger deutlich anzugeben.

Das Heft eignet sich auch für Landsleute, die Tharau nicht kennen und ebenso für junge Ostpreußen, die selbst die Heimat nicht mehr mit Bewußtsein erlebt haben. Für den Ostkundeunterricht in den Schulen dürfte es dem Lehrer ausgezeichnetes Arbeitsmaterial sein.

Ein Dorf feiert Kantors Geburtstag

„Das Gesicht kenn ich doch, wer mag das sein?"

Alte und Junge strömen zur Tür des Gasthauses Eggetal bei Bielefeld herein. Wir sahen uns in die Augen: „Richtig, Kuno! Dasselbe runde, fröhliche Gesicht von damals, als du noch ein kleiner Jung warst! — Nein, Ernst, ganz der Vater! — und du, Frieda, warst noch ein kleines Mädchen, als ihr auf den Treck gingt! Kannst du dich noch gut auf Tharau besinnen?" „Aber ja, ich weiß noch alles! Wir haben doch immer Kamillen gesammelt, und dann haben wir uns in die Diele gesetzt und Erdbeeren gegessen!" — „Ach wo doch, die roten Lutschbonbons aus dem Krug schmeckten besser als die bunten!" stellten erwachsene Leute fest, die um „Hannchen", die Tochter des Tharauer Krugwirts, herumstanden.

Ja, aus den kleinen Mädchen und Jungchen von damals sind tüchtige Frauen und forsche Männer geworden. Viele Autos standen draußen, und daraus stiegen Männer, die einst als Jungens Pferde zur Schwemme ritten oder auf der Hungerharke saßen.

Sie alle waren gekommen, den 70. Geburtstag ihres „Herrn Kantor" zu feiern. Frau Voß vom Tharauer Schuhmachergrundstück hatte die Tische mit Kornblumen und Maßliebchen geschmückt und eine Girlande für Herrn Kantors Stuhl geflochten. Überall sah man altvertraute Gesichter. Fast reichten die Stühle nicht aus. Um 11 Uhr waren schon 115 Tharauer versammelt, darunter auch einige „Angeheiratete", und „der Freund vonner Großtochter" war natürlich auch mitgekommen. Voller Verwunderung sahen die Westdeutschen, wie ein Dorf nach vierzehnjähriger Trennung zusammenhält, wie wir alle aneinander hängen.

Dann erzählte der Bauernsohn Kurt Andres aus seiner Schulzeit. Nicht nur von den Schulstunden, sondern auch von Kantors Garten am Frisching und von den Bienenstöcken darin war die Rede. Von einem Jungenstreich aus jener Zeit erfuhr unser Kantor erst jetzt, nach sechzehn Jahren! Das war so: Mehrere Jungens hatten sich bei Mahnsfeld einen alten Kahn gekapert und stakten damit den Frisching entlang. Rums — stießen sie gegen die mühsam mit Steinen befestigte Insel in Kantors Garten, plumps, fielen die Steine in den Fluß, und ein Teil der kleinen Insel war zerstört. Am anderen Tage saßen die Jungens mit klopfendem Herzen auf den Schulbänken. Aber Kantor Boldt erzählte nur betrübt, es sei ein Unglück geschehen, und bat die Jungens, ihm beim Wiederaufbau der Insel zu helfen. Alle schwiegen damals. —



Der Vater des jetzt siebzigjährigen Kantors war ein bekannter Bienenzüchter. Hier betrachtet er die Bienenstöcke in seinem Garten.

Aber heute kam es heraus, und am meisten lachte der Herr Kantor selbst über das Geständnis seines früheren Schülers.

Fröhlich stimmte uns alle ein langes Gedicht in heimischem Platt, das die beiden Kutschertöchter Lisbeth und Rosa gereimt hatten. Treffend waren darin die Schulstunden geschildert, die Herr Kantor „mettem Dume inne West" zu beginnen pflegte.

Hedwig von Lölhöffel vom Gut Tharau erinnerte daran, wie sehr die Familie Boldt dazu beigetragen hatte, das Wesen der Tharauer zu prägen. Wir sangen unser altes, plattdeutsches „Anke von Tharau". Dann wurde das Geburtstagsgeschenk überreicht: Das Heft „Unser Tharau", das nach der geretteten Dorfchronik von Kantor Boldt für diesen Ehrentag fertiggestellt wurde.

Nachmittags gab es ein allgemeines Tharauer Gespräch, Nachrichten und Grüße, einige politische Streiflichter, „Kaffe" und von Kantors gespendeten Fladen. Sehr interessant erzählte Frau Waltraut von den Nachkriegsjahren bis 1948, die sie auf der „Sowchose" Tharau verbracht hatte.

Als wir auseinander gingen, stellten viele fest, so etwas wie diese Zusammenkunft hätten sie noch nicht erlebt. Die Frage wurde laut, warum nicht auch andere Dörfer solche Treffen machten. Denn ein Treffen, bei dem „jeder jeden kennt", ist verlockender und verbindender als eine Versammlung unter Fremden. Es war kein Zufall, daß ein so hoher Prozentsatz der Überlebenden unseres Dorfes erschienen war. Jeder Mensch aus der vertrauten Umgebung von früher ist schließlich ein Stück Heimat für uns ...

H. v. L.



Tharauer Frauen beim Spülen der Wäsche im Frisching — ein Foto aus dem Jahre 1904.

Harter Kampf bei der Ost-Regatta

Einer Jacht brach der Mast

160 Kilometer sind mit dem Auto ein Klacks. 85 Seemeilen aber — die gleiche Entfernung — sind eine Strapaze, wenn man sie in einer Seewettfahrt an Ruder und Schoten einer Segeljacht hinter sich bringen muß. Das dauert dann schon von einem Nachmittag bis zum nächsten Vormittag, und wenn das Wetter es will, ist alles dran.

Einen solchen „Schlauch" setzte die Regatta-Vereinigung Ost — der Zusammenschluß der Ost-Segelvereine — den Jachtbesatzungen vor, die sich zu ihrer nun schon traditionellen Nachtseewettfahrt gemeldet hatten. Länger war der Kurs als je zuvor, und einschließlich der Kreuzstrecken dürften an die 100 Seemeilen herausgekommen sein.

In diesem Rennen, das von dem in Kiel ansässigen Segelclub Baltic (früher Königsberg) im Auftrage der RVO durchgeführt wird, haben die 100 000- und 200 000-Mark-Schiffe, die auf manchen anderen Wettfahrten den Ton angeben, nichts verloren. Es ist ausdrücklich den kleinen Seekreuzern vorbehalten, von denen rund zwanzig erschienen. Boote unter den ehrwürdigen Standern alter Ostvereine wie des S. C. Rhe, des S.C. Baltic, der Baltischen Segler-Vereinigung neben Vertretern des Kieler Yacht-Clubs und des Hamburger Segel-Clubs.

Start am Sonnabend um 14.30 Uhr in Kiel. Erster Kurs gegen Wind zu einer Tonne südlich der dänischen Insel Alsen, einer unbeleuchteten Tonne, die nachts gefunden und gerundet, d. h. navigatorisch erarbeitet werden muß. Und zwei Stunden nach dem Start gibt es bereits „eins aufs Dach". Unter einer grauen Wolkenwand pfeift es hervor, da legt der Wind auf Stärke 6 aus Nordwesten zu, und ein klotzig grober Seegang aus Nord, steil und hoch, schüttelt die Boote.

Überall auf den torkelnden Schiffen, die bald vorn, bald achtern im Wellental verschwinden, über deren Aufbauten die Spritzer hinwegfegen, arbeiten verbissen die Besatzungen in naßglänzendem Ölzeug, um Segel zu reffen oder zu bergen und zu wechseln. Bei uns dröhnt das Vorschiff so in die See, daß man meint, das Boot müßte auseinanderplatzen. Die Hoffnung, daß dieser Wind — blitzschnell aufgekommen — mit der Wolke ebenso schnell verschwindet, erfüllt sich nicht. Keiner kann sich um die anderen Boote kümmern, alles wird weit auseinandergesprengt. Sechs Boote müssen den Kampf aufgeben und drehen um, einem bricht der Mast. Mit den Leuchtfeuern von Falshöft und Kägenaes als wichtigste Peilungen arbeitet man sich verbissen an die erste Wendemarke heran. Zum Glück ist der Wind mit der früh einsetzenden Dunkelheit handiger geworden. Nur dreimal taucht ein Schemen auf, das wir als eine Jacht ausmachen. An der Tonne grellt der Scheinwerfer eines Räumbootes der Bundesmarine in unser Segel, denn das graue Ding, von dem man nichts außer ein paar Lichtern erkennt, begleitet die Wettfahrt und man will dort unsere Nummer erkennen. Durch jene Helfer werden wir viel später erst erfahren, daß unser Boot als erstes diese Marke gerundet hat, wir selbst haben keine Ahnung davon. Wir gehen mit rauschender Fahrt unter großem Segel ab nach Langeland, finden die Leuchttonne südlich davon und nehmen Kurs auf Kiel. Von den Gegnern sehen wir hinter uns fast nichts und vor uns gar nichts, aber allen anderen wird es ebenso gehen.

An allen zehren nach der Kraftprobe am Anfang nunmehr die Stunden. Gegner, die sich sehen, bekämpfen sich, aber die Hauptgegner sind auf einer solchen Wettfahrt das Wetter, der Wind, die See, die Zeit, die Müdigkeit. Die Freude an der rauschenden Fahrt der Boote auf den 50 Seemeilen der letzten beiden Kurse läßt die überstandenen Anstrengungen rasch vergessen.

Als es dämmert, als grünlich hinter einer blauschwarzen Wolke der Morgen heraufzieht, da suchen die Ferngläser nach den Segeln der anderen. Aber erst im Ziel, nein, erst nach dem Festmachen weiß man, in welcher Position man liegt. Als schnellstes Boot der Wettfahrt geht die „Düne" vom Segelclub Rhe durch die Ziellinie, ein Sperrholzkreuzer der Expemimentierklasse, gesteuert von ihrem Eigner M. J. Tidick. Danach „Likendeeler" von der Bundesmarine, den Korvettenkapitän Peters führt. Als drittes ein Boot des S.C. Baltic: „Wels" mit Pudenz am Ruder. Aber Gewinner des Revelstein-Wanderpreises wird nach berechneter Zeit die vierte passierende Jacht „Cöbes III" gesteuert von Comberg, Kieler Yacht-Club. Doch verzichten wir auf weitere Reihenfolge, Berechnungen und Preise. Jede Jacht, jede Mannschaft, die alles mit Erfolg durchstand, war auf ihre Art ein Sieger. Eine harte, aber eine gute Veranstaltung. Früh um 6.59 Uhr ging das erste Boot durchs Ziel, mehrere Stunden später das letzte. Frühstück und ein paar Stunden in die Koje — das war dann der wichtigste Wunsch bei allen. Denn die Augen brannten vom Seewasser und von Müdigkeit, die Decks der Boote waren weiß von Salz, aber die müdesten Knochen konnten nicht das herrliche Gefühl vertreiben, eine prächtige Sache mitgemacht und bestanden zu haben.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Ortelsburg

Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein im süddeutschen Raum

Unsere Landsleute in Süddeutschland darf ich bereits jetzt auf die bevorstehenden Treffen in Frankfurt/Main und Stuttgart aufmerksam machen und alle herzlich zu diesen beiden Treffen einladen. Für Frankfurt/Main waren bereits mehrfach Treffen geplant, die bisher immer an der Lokalfrage scheiterten. Tagungsräume waren in Frankfurt sehr schwer zu beschaffen oder die Kostenfrage erwies sich bisher als zu hoch. Nun kann der vielfache Wunsch unserer Landsleute aus diesem Raum auch verwirklicht werden und wir erwarten einen zahlreichen Besuch in Frankfurt. 1) Sonntag, den 4. Oktober, in Frankfurt-Schwanheim, Ladages-Turnhalle, Saarbrückener Straße 6a. Anfahrt zur Tagungsstätte: Linie 21 vom Hauptbahnhof bis Endstation. 2) Sonntag, den 18. Oktober, in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr. Anfahrt: Ab Stuttgart-Hbf. mit den Linien 6 und 16 bis Haltestelle Freizeitheim.

II. Unser langjähriges Kreistagsmitglied, Landwirtschaftsrat Hugo Behrend, Lippstadt, Mastholter Straße 30, begeht am 17. September seinen 60. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

III. Der Heimatkreis Ortelsburg hat wiederum den Verlust von zwei Kreisangehörigen zu beklagen, die stets hilfsbereit an der Heimatarbeit teilgenommen haben.

Am 22. Juni 1959 ist der Fabrikbesitzer Carl Fechner, Ortelsburg und Niedersee, zuletzt wohnhaft gewesen in Lauterbach (Hessen), Vogelbergstraße 59, von uns gegangen. — Obwohl Landsmann Fechner in russischer Gefangenschaft schwere gesundheitliche Schäden davongetragen hatte, baute er noch in Lauterbach (Hessen) ein namhaftes Holzhandelsunternehmen auf. Trotz seiner stark angeschlagenen Gesundheit fehlte Fechner, solange er nicht ans Krankenbett gebunden war, bei keinem unserer Heimattreffen und als er dann später an unseren Zusammenkünften nicht mehr teilnehmen konnte, traf immer ein Kartengruß mit allen guten Wünschen für das Gelingen dieser Kreistreffen ein. Mit seinem Herzen war er immer dabei. Die Sägewerke Fechner gehörten in der Heimat zu den ältesten und leistungsfähigsten Unternehmen der Holzindustrie. Carl Fechner war darüber hinaus sowohl in der Gemeindevertretung als Stadtverordnetenvorsteher als auch im Vereinsleben als Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes lange Jahre segensreich tätig. Wir verlieren mit ihm ein weit über den Kreis hinaus geschätztes Mitglied unserer Kreisgemeinschaft.

*

Oberförster Otto Pischon, Forstamt Friedrichsfelde, zuletzt wohnhaft gewesen in Grohnde, Kreis Hameln-Pyrmont, ist am 17. Juli 1959 im 61. Lebensjahre unerwartet einem Herzschlag erlegen. Bereits der Vater von Otto Pischon war als Hegemeister vor dem Ersten Weltkrieg im Kreise Ortelsburg auf der Revierförsterei Puppen tätig. Otto Pischon hat noch kurz vor seinem Tode an der Festlegung der Grenzen der Forstämter im Kreise Ortelsburg an Hand einer amtlichen Kreiskarte mitgewirkt. Ein stets einsatzbereiter und beliebter Mitarbeiter ist mit Otto Pischon von uns gegangen.

Der Heimatkreis Ortelsburg wird unseren beiden Verstorbenen stets ein dankbares Andenken bewahren.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Pr.-Eylau

In dem Bericht über das Hauptkreistreffen in Folge 33 des Ostpreußenblattes wurde bekanntgegeben, daß dank der hingebungsvollen Arbeit unseres Kreiskarteiführers, Bürgermeister a. D. Blaedtke, die Erfassungsquote in unserem Kreise erfreulich hoch ist. Einzelne Ortsbeauftragte haben durch ihren Einsatz vorbildliche Erfolge erzielt. Die Dörfer mit den besten Erfolgen werden nachstehend bekanntgegeben.

Ortschaft: Blumstein, Zahl der Bewohner 1939: 285, erfaßte Bewohner: 293, davon unbekannte Anschriften: 2 (Ortsbeauftragter Max Scheffler); Ortschaft: Bönkheim, 398, 401, 3 (Emil Küßner); Ortschaft: Hanshagen, 457, 446, 4 (Hermann Schulz); Ortschaft: Kanditten, 928, 911, 10 (Karl Schaff); Ortschaft: Dixen,

222, 230, 4 (Hermann Schön); Ortschaft; Papperten, 131, 134, 3 (Fr. Schmakei).

Der Kreistag hat in der Sitzung am 9. des Monats den vorstehend aufgeführten Ortsbeauftragten sowie denjenigen, die gleichfalls gute Erfolge erzielt haben, die aber hier infolge Mangel an Raum nicht genannt werden können, seine Anerkennung und seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen. Der Kreistag hat bei dieser Gelegenheit der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Erfassung in den Ortschaften, in denen dieselbe noch immer nicht ausreichend ist, im Interesse unseres Kreises bald auf einen befriedigenden Stand gebracht wird. Erneut muß ich darauf hinweisen, daß sämtliche Anschriftenänderungen stets sogleich unserer Kreiskartei, Bürgermeister a. D. Blaedtke in Giessen über Bergheim/Erft, mitzuteilen sind. Nur wenn die Kreiseingesessenen dieser Pflicht nachkommen, ist eine ordnungsmäßige Führung der Kartei möglich.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
(22c) Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Pr.-Holland

Für die Teilnahme an der Jugendtagung der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland in der Patenstadt Itzehoe (Holst) in der Zeit vom 14. bis zum 19. September sind noch fünf Plätze frei. Die Teilnahme an dieser Jugendtagung ist kostenlos, die Fahrtkosten werden zurückerstattet. Jungen und Mädchen im Alter von 18 bis 25 Jahren, die an der Teilnahme interessiert sind, mögen sich unverzüglich anmelden bei Landsmann Helmut Jänecke, Itzehoe (Holst), Rathaus, Patenschaft Pr.-Holland.

Sensburg

Am 18. Oktober findet wieder in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim, ein Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein statt, auf das ich alle Kreisangehörigen im dortigen Raum schon heute hinweisen möchte. Näheres geht aus der gemeinsamen Bekanntmachung aller Kreise des Bezirks hervor, ich bitte, das da nachzulesen. Ich weise ferner darauf hin, daß für unseren Kreisbrief kostenlos Familiennachrichten aller Art, auch Grüße erst jetzt aus der Heimat angekommener Landsleute, entgegengenommen werden. Ich bitte, derartige Nachrichten direkt an Landsmann Bredenberg, Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 27, zu richten. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich auch daran, daß es unbedingt nötig ist, sich bei Wohnungswechsel bei unserem Karteiführer Gustav Waschke, Remscheid, Lenneper Straße 15, umzumelden unter Angabe des Heimatortes im Kreis Sensburg. Das ist jetzt besonders wichtig, da oft Zeugen für die Glaubhaftmachung nach dem Lastenausgleichsgesetz benötigt werden, weil sie unbekannt verzogen sind.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter
(24a) Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Am Sonntag, 27. September, findet in Stuttgart-Fellbach im „Adler" ein Heimatkreistreffen gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode statt. Das Lokal, das ab 9 Uhr geöffnet ist, ist zu erreichen mit der Straßenbahn 1 ab Stuttgart, Haltestelle Schillerstraße (unmittelbar am Hauptbahnhof) bis Fellbach-Endstation. Offizieller Beginn um 11 Uhr mit einer Andacht. Am Abend vor dem Treffen (also Sonnabend, den 26. September) treffen wir uns im „Adler". Frau Martha Hübner-Jägerswalde, jetzt (16) Wald-Michelbach im Odenwald, Am Weißkopf (Fernruf 2 38), hat auch in diesem Jahr das Treffen vorbereitet.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24) Wennerstorf üb. Buchholz, Kr. Harburg

Schloßberger Ferienlager

Als Gäste des Patenkreises Harburg verlebten fünfzig Kinder aus dem Kreise Schloßberg im CVJM-Heim Sunderhof bei Hittfeld sechzehn Ferientage. Die Schloßberger Kinder haben in den vergangenen Jahren bereits je zwei Ferienfreizeiten in kleineren Gruppen auf dem Sunderhof durchgeführt. Sie konnten jetzt erstmalig zu einer Gruppe zusammengefaßt werden. Das schöne Waldgelände um den Sunderhof bot Gelegenheit zum fröhlichen Geländespiel und zu ausgedehnten Wanderungen.

Die Tage verliefen nach einem festen Programm mit Heimatkunde, Singen, Volkstanz und Heimspielen. Das Verhältnis der Kinder untereinander war recht gut; ein umfangreicher Briefwechsel und Einladungen, durch die Eltern ausgesprochen, sind das bedeutsame Echo dieser Verständigung. Auch der Kontakt zu den zwei anderen Gruppen aus Braunschweig und Hamburg, die gleichzeitig auf dem Sunderhof weilten, war gut und führte zu gegenseitigen Einladungen und gemeinschaftlichen Veranstaltungen, deren Höhepunkt das Fußballspiel „Schloßberg—Braunschweig" war. Der ostpreußische Lehrer und Vogelkundler, Landsmann Hoffmann, vermittelte den Kindern einen Einblick in die unberührten Wald- und Seengebiete Ostpreußens, in denen Adler, wilde Schwäne und schwarze Störche nisten. Die Aufnahmen, größtenteils farbig, ließen die Kinder so recht die Bedeutung und Schönheit unserer Heimat erkennen. Auch die Bedeutung der Vogelwarte Rossitten wurde in diesem Zusammenhang ausführlich behandelt. In einem weiteren Lichtbildervortrag schilderte Landsmann Hoffmann Brauchtum und geschichtliche Entwicklung unserer Heimat. Ausführlich sprach Landsmann Schmidt über den Kreis Schloßberg. Eine Fahrt nach Hamburg, die die Besteigung des „Michel", eine Hafenrundfahrt und einen Besuch des Tierparkes von Hagenbeck umfaßte, wurde von den Kindern begeistert aufgenommen. An einem Abend der letzten Woche kam es zu der oftmals gewünschten Nachtwanderung. Als Ersatz für das Lagerfeuer wurden als Überraschung Lampions mitgenommen und brennend auf einer Lichtung im Wald aufgestellt. Nachdem die Kinder diesen Platz entdeckt hatten, setzten sie sich im Kreise um das Licht. Eine Mundharmonika spielte viele Melodien, vereinzelt wurde mitgesungen. Es war Lagerfeuerstimmung . . .

Der Tag des Abschieds kam schnell heran. Am Nachmittag vor der Abreise kamen 35 Winsener Schüler, um die Freundschaft mit den Schloßberger Kindern herzustellen. Hierzu waren auch die Vertreter des Patenkreises Harburg, der Kreisgemeinschaft Schloßberg und Vertreter der örtlichen Presse erschienen. Fröhliche Spiele, Rundgesänge, Volkstänze wechselten in bunter Folge. Abends kam der Puppenspieler Büttner aus Maschen. Am anderen Morgen wurde die Heimreise angetreten. Noch mancher summte die Melodie einer der zahlreich gesungenen Lieder, und so werden die Kinder guter Dinge wieder bei ihren Eltern angelangt sein. „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr", riefen sich viele zu. Damit fand die vorbildliche Initiative des Patenkreises Harburg zur Betreuung der Schloßberger Kinder Anerkennung und Würdigung. Georg Schiller

Tilsit-Ragnit

Aufsatzwettbewerb

Den Teilnehmern unseres Jugendfreizeitlagers auf dem Koppelsberg möchten wir an dieser Stelle bekanntgeben, daß für den geplanten Aufsatzwettbewerb am 30. September Einsendeschluß ist. Die Einsendungen bitten wir an die Geschäftsstelle zu richten. Nach Ablauf dieses Termins werden die Einsendungen durch ein noch zu bildendes Gremium geprüft und dann prämiiert werden. Wie allen Teilnehmern bereits bekannt ist, winken Geld-, Buch- und Trostpreise, darüber hinaus wird der beste Aufsatz in der Jugendbeilage des Ostpreußenblattes veröffentlicht werden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
Lüneburg, Schillerstraße 8 I r

Wehlau

Nachklang zum Wiedersehenstreffen

Mit diesen Zeilen möchte ich all jenen Landsleuten einen Erlebnisbericht vermitteln, denen es aus irgendeinem Grund nicht vergönnt war, bei unserem diesjährigen Wiedersehenstreffen am 23. August in Hamburg mit dabei gewesen zu sein. Aus der Kenntnis unseres Kreises und seiner Menschen heraus glaube ich Ihnen, liebe Landsleute, mit diesem zweiten Verlaufsbericht eine kleine Freude zu bereiten und sie somit nachträglich daran teilnehmen zu lassen. Auch unser diesjähriges Wiedersehenstreffen stand im Zeichen der heimatlichen Zusammengehörigkeit. Aus jedem Blick in das Auge des anderen, aus jedem Händedruck spürte man's: hier ist für ein paar Stunden die Heimat, hier wirst du ohne viel Worte verstanden. Wahrlich, diese Wiedersehensstunden sind seelenstärkende Meilensteine auf dem Wege des Wartens und Harrens auf die Rückgabe unserer nun in unseren Herzen verankerten Heimat, der wir treu bleiben und die wir um unser aller Zukunft willen nie aufgeben werden. Die von Ihnen im Mai dieses Jahres gewählten Bezirksvertrauensmänner (Kreistagsangehörige) waren überwiegend anwesend, um mit den von ihnen gewählten Kreisausschußmitgliedern all die Dinge zu regeln, die eine ersprießliche Arbeit zum Wohle unserer Kreisgemeinschaft gewährleisten und somit dem Großen und Ganzen dienen. Es war eine Freude zu sehen, wie ein jeder von ihnen sein Bestes hierzu beitrug.

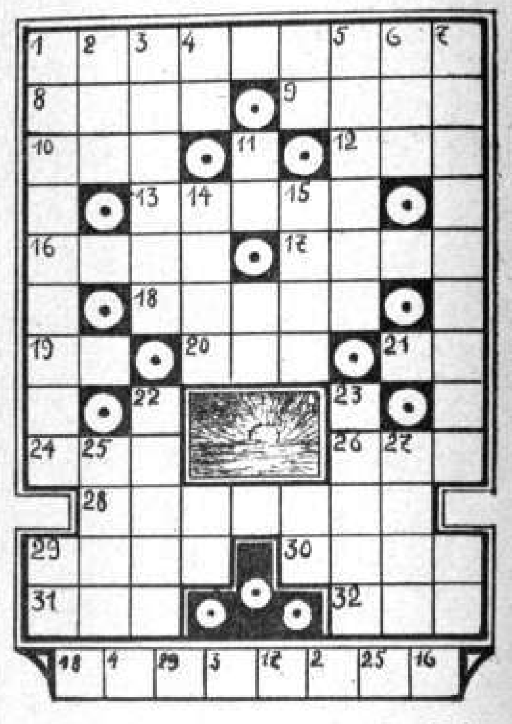
Im Mittelpunkt aller behandelnder Themen, die mehr oder weniger die Organisation angingen, stand unser Hauptanliegen: die Gewinnung, Vorbereitung und Einschaltung unserer Jugend in unsere Heimatarbeit. Über unsere vorangegangenen diesbezüglichen Bemühungen sind Sie, liebe Landsleute, durch etliche Verlautbarungen in unserem Ostpreußenblatt bereits unterrichtet worden. Der Anfang ist gemacht! Unser erster Schulungskurs lief vom 31. August bis 5. September in Bassum, einer Stadt unseres Patenkreises Grafschaft Hoya. Über den Ausklang dieses Jugendtreffens hören Sie nächstens. Nur eine, an sich selbstverständliche Bitte, habe ich hierzu: Nehmen Sie unsere weiteren Appelle zur Gewinnung unserer Jugend recht ernst und helfen Sie nach Kräften bei der Werbung. In der Folge 35 unseres Ostpreußenblattes vom 29. August, auf Seite 6, lasen Sie bereits unter anderem, daß die Festansprache wieder von unserem Landsmann Egbert Otto, dem Geschäftsführenden Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, gehalten wurde. Es war dies eine tiefschürfende und eindeutige Unterrichtung, der wir dankbar lauschten und die uns Ziel und Richtung gab. Nach dem offiziellen Teil bot uns das warme sonnige Wetter die Möglichkeit, uns auch im Freien etliche Stunden plaudernd aufzuhalten und hierbei die auf der Elbe stromauf und stromab fahrenden Schiffe anzuschauen. Alles in allem: Wir waren froh und glücklich, uns weitgehend all das vom Herzen zu reden, was wir nur unter Landsleuten der gleichen Heimat tun können, von denen wir auch verstanden werden. Und nun noch eine nicht weniger dringliche Bitte: Halten Sie es selbst und werben Sie für unser Ostpreußenblatt, damit Sie all dessen teilhaftig werden, was Ihnen Ihre Heimat in diesen weltbewegten Zeiten zu sagen hat. Diese Bitte spreche ich auch deshalb aus, weil ich manchen Zuschriften an mich entnehme, daß nach Dingen gefragt wird, über die Ihnen unser Heimatblatt, wenn Sie es abonniert hätten, — für sage und schreibe 1,20 DM viermal im Monat — jeweils Aufschluß gegeben hätte.

Am Schluß meines Erlebnisberichtes angekommen, danke ich namens der Kreisgemeinschaft allen Landsleuten, die uns herzlich-heimatliche Grüße aus dem In- und Auslande übermittelten; sie werden mit frömmsten Wünschen herzlich erwidert.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. ostpreußischer Dichter (1857—1928); 8. München liegt an der . . . .; 9. Metall; 10. Insel in der Irischen See; 12. Windstoß; 13. Haustier; 15. Mißgunst; 17. Fluß in der Elchniederung; 18. norddeutscher Ausdruck für das im Gegensatz zum Marschland weniger fruchtbare Land; 19. Flächenmaß; 20. Lebensbund; 21. im Augenblick im . . .; 24. Viehfutter; 26. Zeitabschnitt; 28. zähflüssige Substanz; 29. Waldtiere; 30. zwerghafte Märchengestalt; 31. Singstimme; 32. griechisch „drei".

Senkrecht: 1. Vor- und Zuname eines ostpreußischen Dichters (1605—1659); 2. Weltmacht (Abkürzung); 3. alte Freie Stadt an der Mottlau; 4. persönliches Fürwort; 5. männlicher Vorname; 6. griechisch „neu"; 7. flaches Gelände; 11. Skatausdruck; 14. gedanklicher Einfall; 15. luftförmige Körper; 22. Dachboden (mundartlich); 23. kleiner Fisch aus unseren Haffgewässern; 25. Haustier; 27. Liebesgott.

Die zu übertragenden Buchstaben in die untersten entsprechenden Zahlenfelder nennen eine Kreisstadt am Ometfluß im Regierungsbezirk Königsberg.

Rätsel-Lösungen aus Folge 36

Silbenrätsel

1. Elbing; 2. Reichermann; 3. Inse; 4. Christburg; 5. Heister; 6. Adebar; 7. Nidden; 8. Nikolaiken; 9. Inster; 10. Glumse; 11. Hemske; 12. Okel; 13. Flinsen; 14. Erpel; 15. Ragint.

Erich Hannighofer.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Karl Fischer, Fleischermeister, zuletzt wohnhaft in Bartenstein, 61 Jahre alt, wird von seinen drei Kindern gesucht. Er ist im Februar 1957 in Flensburg im ZOB gesehen worden.

. . . Frau Frieda Lange, aus Nordenburg, Bruchstraße, Kreis Gerdauen.

. . . Bertha Rode, geb. Morscheck, geb. 23. 4. 1903 in Jäglack, Kreis Rastenburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Skandau, Kreis Gerdauen.

. . . Familie Gotlieb aus Lengenfließ bei Wehrkirchen, Kreis Goldap. Frau Anna Gotlieb ist eine geborene Reinke.

. . . Gerhard Sandau, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Straße unbekannt, war bis zum 30. 6. 1939 im Polizeipräsidium in Königsberg tätig, dann bei der Fliegerhorst-Kommandantur ebenda, und soll 1945 in Königsberg gefallen sein.

. . . Heinrich Berg, geb. 24. 7. 1906, Heimatanschrift: Ortelsburg, Hindenburgstraße 46. Gesucht wird die Ehefrau Luise Berg aus Ortelsburg, Hindenburgstraße 46, und Angehörige, für die Deutsche Dienststelle Berlin.

. . . Marta Breyer, geb. 28. 12. 1927 in Pawarssen, Kreis Elchniederung, zuletzt wohnhaft in Leitwarren, bei Neukirch, Kreis Elchniederung. Ein Verwandter von ihr hat sie im Herbst 1945 bei Labiau, wo sie mit mehreren Mädels zusammen war, gesprochen. Die Mädels hatten sich einer Familie Lorenz angeschlossen und wollten nach deren Heimatort Schillgallen, Kreis Tilsit, mitgehen.

. . . Herbert Jeschke, geb. 6. 3. 1926 in Jogschen (Seehuben), Kreis Schloßberg, zuletzt wohnhaft in Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung. Er war SS-Panzergrenadier bei der Feldpostnummer 23 949 C, seit dem 1. 10. 1944 wird er bei Nijmegen/Niederlande vermißt.

. . . Heinz Kempowski aus Königsberg. Der Vater war Bediensteter bei der Reichsbahn in Königsberg. Gesucht werden die Eltern und Angehörige für den Kriegskameraden Alois Wilhelmi.

. . . Frau Maria Matzeit aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße, die mit Frau Lisbeth Schulz in einem Lager in Sibirien zusammen war.

. . . Angehörige des ehemaligen Landesschützen-Bataillons II, das sich hauptsächlich aus Angehörigen der Kreise Angerapp und Gumbinnen (1939/41) zusammensetzte. Hauptmann Lehmann, etwa 57 Jahre alt, war Bataillonsadjutant.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Nachrichten liegen vor

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Allenstein: Zimmermann, Peter, geboren etwa 1911/12, verheiratet, Obergefreiter bei der Feldpostnummer L 23 818.

2. Gilgenburg: Junga, Vorname unbekannt, geboren etwa 1901, Bauer, gefallen im März 1945 bei Rehfeld, Kreis Heiligenbeil.

3. Guttstadt: Reizuch, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, verstorben in der CSR.

4. Insterburg: Witke, Fritz, geboren etwa 1917, ledig, Berufssoldat, Wachtmeister bei der Feldpostnummer 21 309.

5. Adamshausen: Schlemminger, Friedrich, geboren etwa 1897, verheiratet, Bauer, Obergefreiter bei der 6. Kompanie, Infanterie-Regiment Nr. 159.

6. Allenstein: Wolf, Vorname unbekannt, geboren etwa 1912, Oberleutnant bei der 6. Kompanie, Grenadier-Regiment 568.

7. Allenau: Kohn, Ernst, geboren 29. 2., Geburtsjahr unbekannt, ledig, Bauernsohn, Stabsgefreiter bei der Feldpostnummer 27 756 A.

8. Auerfluß: Schmidt, Vorname unbekannt, geboren etwa 1893, verheiratet, Volkssturmmann im Bataillon Angerapp.

9. Bischofsburg: Hesse, Franz, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, Kutscher, gefallen im Osten.

10. Cranz/Samland: Andres, Hermann, geboren etwa 1898, ledig, Bäcker, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 16 131.

11. Gerdauen: Neumann, Vorname unbekannt, geboren etwa 1915, verheiratet, Schlosser bei der Firma Kampf, Gerdauen, Oberwachtmeister bei der Feldpostnummer 27 615.

12. Goldap: Arndt, Arthur, geboren etwa 1907, verheiratet, Oberwachtmeister.

13. Goldap: Backtowitz, Rudolf, geboren etwa 1909, Oberfeldwebel bei der Feldpostnummer 10 338.

14. Grünbaum bei Tapiau: Klein: Vorname unbekannt, verheiratet, Gastwirt, gefallen auf Hela, kurz vor der Kapitulation.

15. Gumbinnen oder Umgebung: Berger, Franz, geboren etwa 1910, verheiratet, Bauer, Wachtmeister in einer Fahnenschwadron.

16. Guttstadt: Komm, Vorname unbekannt, verheiratet, Maler, gefallen im Februar/April 1945 im Osten.

17. Insterburg: Massung, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 36 489 B.

18. Königsberg: Annuß, Vorname unbekannt, geboren etwa 1905 bis 1915, verheiratet, Oberfeldwebel bei der 1. Kompanie, Volksgrenadier-Regiment 185.

19. Königsberg: Arbeiter, Vorname unbekannt, geboren etwa 1909, Unteroffizier bei der Heeres-Flak-Batterie 314.

20. Königsberg: Arndt, Vorname unbekannt, geboren etwa 1920, Berufssoldat, Unteroffizier bei dem Grenadier-Ersatzbataillon 4.

21. Königsberg: Bablitz, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Hauptmann und Kommandeur der II. Abteilung Artillerie-Regiment 96.

22. Königsberg: Hoffmann, Georg, geboren etwa 1923, ledig, Gefreiter bei der Feldpostnummer 07 341 E.

23. Königsberg: Karnowski, Walter, geboren etwa 1911, ledig, Fabrikant, Stabsgefreiter bei der Feldpostnummer 24 160 D.

24. Königsberg: Ranowski, Walter, geboren etwa 14. 2. 1915, Arbeiter, Obergefreiter bei der 4. Batterie, Artillerie-Regiment 161.

25. Königsberg: Schlicht, Albert, geboren 30. 6. 1896, verheiratet, Maurer, Gefreiter bei der 6. Batterie, Gemischte Flak-Abteilung 504.

26. Königsberg: Sturm, Vorname unbekannt, geboren etwa 1890, Feldwebel bei der Feldpostnummer 46 288.

27. Königsberg: Thiel, Ernst, geboren etwa 1905/07, verheiratet, Vater von zwei Kindern, Vertreter von Bleyle-Kleidung, Oberfeldwebel bei dem Infanterie-Regiment 24.

28. Königsberg: Wysotzke, Herbert, geboren etwa 1925/28, Gefreiter bei der Feldpostnummer 15 978.

29. Liebenfelde: Schukat, Kurt, geboren am 20. 6. 1926, ledig, Soldat bei der Feldpostnummer 36 489 B.

30. Lyck: Tobus, Hubert, geboren etwa 1923, ledig, Berufssoldat, Leutnant bei der Feldpostnummer 02 650.

31. Milken: Stahl, Otto, geboren etwa 1905/10, verheiratet, Bauer, Stabsgefreiter bei der 10. Batterie, Artillerie-Regiment 23.

32. Mühlhausen: Schmeier, Paul, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, Obergefreiter bei der 8. Kompanie, Grenadier-Regiment 117.

33. Neuwiese, Kreis Labiau: Geldius, August, geboren etwa 1901, Angehöriger des Volkssturms.

34. Pillau: Koppel, Hans, geboren etwa 1919, Oberleutnant bei der Feldpostnummer 28 363.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86 unter Su/Mü/8/59.

Georgine

Landwirtschaftliche Beilage „Das Ostpreußenblatt"

Beim Heueinkauf beachten ...

Kräuter im Futter sind nicht Unkraut, sondern sehr bedeutsam

Die im Verhältnis zu anderen Jahren für ein normales Wachstum der Pflanzen unzureichenden Niederschläge in West- und Norddeutschland haben eine nur geringe Futterernte zur Folge gehabt. Mit Sorgen sehen die von der Mißernte arg betroffenen Landwirte der Winterversorgung ihres Viehbestandes mit Heu — dem Hauptfutter — entgegen. Die Nachfrage nach Heu dürfte auf dem Markt recht rege werden. Wie es stets bei Verknappung einer begehrten Ware ist, steigen bei geringem Angebot die Preise und oftmals wird dann auch die Qualität nicht in sonst üblicher Weise berücksichtigt.

Wer zum Kauf von Heu genötigt ist, muß die Qualität genau prüfen, denn Heu ist nicht immer gleich Heu. Kaum ein anderes landwirtschaftliches Produkt weicht hinsichtlich seines Aussehens und seiner Güte so stark von der gleichen in einer anderen Wirtschaft gewachsenen Art ab wie das Heu. Der Grund dafür ist der, daß verschiedene Faktoren nicht nur das Aussehen, sondern auch die Qualität beeinflussen. Etwa folgende Umstände bewirken die Unterschiedlichkeit: Standortverhältnisse, Zusammensetzung des Pflanzenbestandes, Bodenbeschaffenheit, Klima und Witterung, Düngung, Zeit des Futterschnittes sowie Werbungsmethode und Aufbewahrung nach der Ernte.

Stauende Nässe im Boden fördert das Wachstum der im Heu unerwünschten sauren Gräser und Unkräuter. Diese sind nährstoff- und vitaminarm, beeinträchtigen die Freßlust des Viehes wegen des Kieselsäuregehaltes (Riedgräser, Seggen, Sumpfschachtelhalm) bzw. der harten Stengel, tragen zur Minderung der Milchmenge und deren Fettgehalt bei.

Die Qualität des Heues hängt in hohem Grade von der Pflanzenbestandszusammensetzung ab. Wie die mannigfachen Unkräuter ihre eigenen, fest umrissenen Ansprüche an Boden und Klima stellen, ist es auch bei den guten Gräsern und nützlichen Kräutern der Fall.

Etwa folgende Kleearten und Süßgräser sollten den Hauptbestandteil des Futters bilden: Rot-, Weiß-, Schwedenklee, Lieschgras (Timotheum); Wiesenfuchsschwanz, Deutsches Weidelgras, Wiesenschwingel, Wiesenrispe, Rohrglanzgras u. a. Diese Pflanzen sind Träger eines hohen Futterwertes und werden wegen ihrer Schmackhaftigkeit gern gefressen.

Große Bedeutung kommt dem Kleeanteil im Futter zu, denn der wertvolle Eiweißgehalt in den Kleearten übersteigt den der Gräser erheblich und weist die größten Mengen an Mineralstoffen auf.

Ganz zu Unrecht sieht mancher Landwirt einen gewissen Bestand an Kräutern im Futter ungern, da diese gemeinhin als Unkraut, somit als minderwertig, ja sogar als schädlich betrachtet werden. Die meisten Kräuter dagegen sind sehr bedeutsam. Sie besitzen nämlich verschiedene für die Viehernährung unentbehrliche Wirk- und Mineralstoffe (Kalk, Magnesium, Phosphor) und kann ein angemessener Bestand davon im Futter nur als wertvoll begrüßt werden. So erhöht z. B. der Kräuteranteil den Kalkgehalt des Gesamtfutters wesentlich, liegt dieser doch gegenüber den Gräsern zu 100 Prozent und höher.

Das auch im Trockenfutter noch anhaftende würzige Aroma wirkt appetitanregend. Zu den wertvollen Futterkräutern sind zu rechnen: Wiesenkümmel, Pastinak, Spitzwegerich, kleine und große Bibernelle, Löwenzahn, Schafgarbe, Wiesenpippau u. dgl. Dagegen sind nur wenige tatsächlich schädliche bzw. giftige Pflanzen auf gepflegtem Grünland anzutreffen, so z. B. stachelige Distelarten, einige Hahnenfußarten, Sumpfschachtelhalm, Wasser- und gefleckter Schierling und die giftige, leicht erkenntliche Herbstzeitlose.

Bodenbeschaffenheit, ob Sand-, Lehm- oder Tonboden, ebenso Klima und Witterung während der Wachstumszeit wirken sich auf die Güte des Futters und den Pflanzenbestand verschieden aus. Wie alle landwirtschaftlichen Lebewesen zum Wachsen und Gedeihen der Sonnenbestrahlung und reiner Luft bedürfen, so auch die Kulturpflanzen.

Auch äußere Umstände können die Güte des Heues beeinträchtigen. Die in der Nähe der Schwerindustrie im Ruhrgebiet liegenden Futterflächen z. B. leiden unter den dauernden gas-, dampf- und staubförmigen Auswürfen durch die Schornsteine. Der Flugstaub verschmutzt die Pflanzen und kann zur Erkrankung der Verdauungsorgane des Viehes führen. Der Dunstschleier über solchen Gebieten behindert zudem noch das Durchbrechen der Sonnenstrahlen und vermindert die Bildung des lebenswichtigen Vitamins D.

Richtig und ausreichend mit Mineraldünger versorgtes Grünland liefert ein Futter, das reich an Eiweiß, Stärkewerten und Mineralstoffen ist und die durch die Milch täglich ausgeschiedenen Stoffe Kalk und Phosphor ersetzt.

Die Art der Heuwerbung spielt zur Erlangung von Qualitätsfutter eine wichtige Rolle. Bei der Bodentrocknung büßen die Pflanzen einen großen Teil des kostbaren und für wachsende Tiere und Milchvieh unentbehrlichen Eiweißes ein.

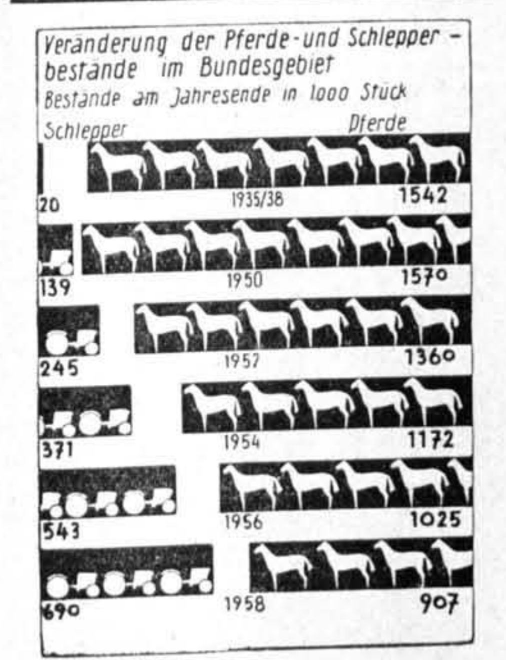


Beim Claas-„Huckepack"-Mähdrescher lassen sich Mähdreschergehäuse und Fahrgestell leicht in etwa einstündiger Arbeit voneinander trennen. Das Fahrgestell kann dann als Allzweck-Fahrzeug verwendet werden. Werkbild

Ein gutes Merkmal für die Heubewertung ohne botanische Analyse ist die Farbe. Diese gibt uns nicht nur Auskunft über die Art der Werbung, sondern auch über die Witterung während der Ernte und die Art der Aufbewahrung. Das Heu für die Winterfütterung muß noch grün sein. Ist es dagegen bräunlich oder gar schwarzbraun, dann ist es nur als minderwertig zu bezeichnen.

Auch durch den „Griff" kann Heu schon einigermaßen beurteilt werden. Fühlt es sich zart und weich an und duftet es gut, dann ist es blattreich, jung geschnitten, frei von Seggenarten p.p. und kann als gut bezeichnet werden. Derartig beschaffenes Heu kann einen Teil des zuzukaufenden teuren Eiweißkraftfutters ersetzen und trägt zur Erhöhung der Rentabilität der Viehherde bei.

Otto Quassowsky-Langenhorst



Pilzvergiftung ausgeschlossen?

Immer wieder hört und liest man von Pilzvergiftungen in allen Teilen des Bundesgebietes. Man kann verstehen, daß die Menschen immer wieder gerne Pilze essen: sie werden mit Recht als Leckerbissen gerühmt; man kann ebenfalls verstehen, daß sich die Waldläufer des Autozeitalters diese Leckerbissen selbst suchen wollen; unverständlich bleibt es aber, wie man Pilze sammeln, kochen und essen kann, ohne eßbare und giftige Formen sehr genau zu kennen. Das ist im höchsten Grade leichtsinnig!

Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß nicht jeder Pilz eßbar ist. Auch die alten Hausmittel der „Giftprobe" mit dem Silberlöffel oder anderen Gerätschaften sind keine Sicherung gegen den Tod durch Pilzgifte.

Hier hilft nur eins: eine gründliche Kenntnis der in Feld und Wald, an Wegen und Wiesen vorkommenden Pilzformen und ihrer Eigenschaften.

Unfallschutz für Beisitzer

Selbständige Landwirte, die als landwirtschaftliche Beisitzer beim Landwirtschaftsgericht oder Bauerngericht tätig sind, unterliegen in dieser Eigenschaft der gesetzlichen Unfallversicherung. Bei einem Unfall ist die zuständige landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft der Versicherungsträger. (Sozialgericht Gießen in einer rechtskräftigen Entscheidung vom 27. 1. 1958.)

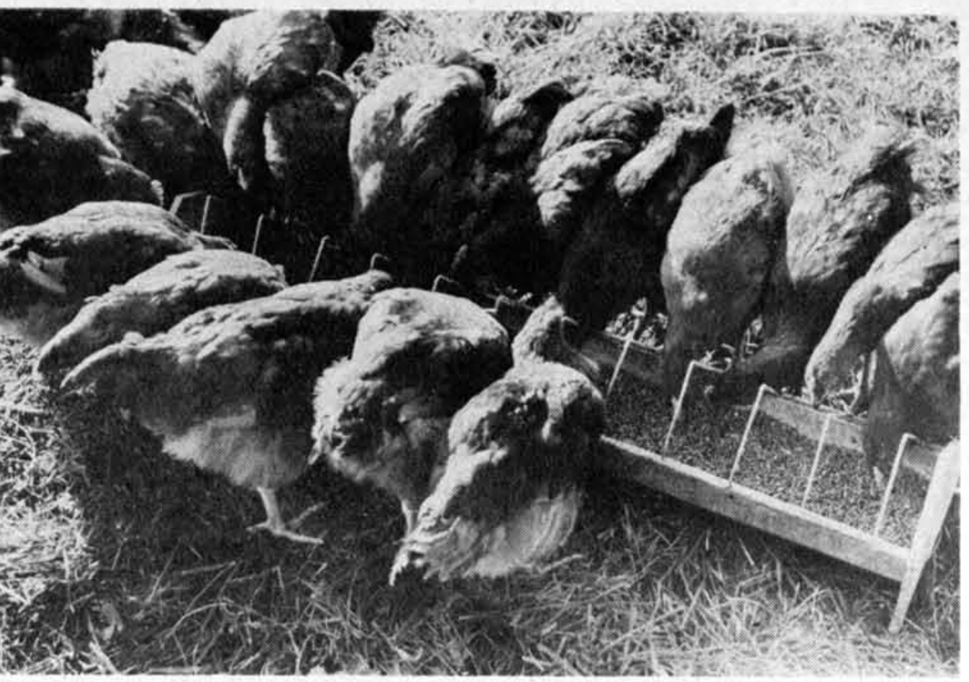


Bild: Dr. W. Schiffer-Köln
Hähnchenmast kann auch ein lohnender Betriebszweig auf dem Bauernhof sein

Masthähnchen können lohnend sein

Nach zehn bis zwölf Wochen Aufzucht schlachtreif

Verschiedene Landfrauen haben herausgefunden, daß die Hähnchenmast gar nicht so uninteressant ist, wie viele glauben, sondern daß es ein einträgliches Geschäft sein kann. Geflügelfleisch ist sehr geschätzt und wenn die Gelegenheit besteht, geschlachtete Hähnchen gleich an die Verbraucher oder an gut zahlende Großabnehmer abzusetzen, so sollte man über die Hähnchenmast nachdenken.

Die künftigen Masthähnchen werden als Eintagsküken eingekauft und dann etwa drei Wochen lang im Aufzuchtstall mit Kükenaufzuchtmehl aufgezogen. Bereits nach drei Wochen können sie in den Auslauf. Bis zu acht Wochen kann man sie auch gemeinsam mit den Junghennen aufziehen. Dann müssen sie aussortiert und die Hähnchen von sehr frühreifen und unruhigen Rassen (z. B. Leghorn, Italiener u. a.) möglichst kapaunisiert werden. Im Alter von zehn bis zwölf Wochen haben sie ein Gewicht von etwa 1 bis 1½ kg erreicht (je nach Rasse und Mastdauer) und werden geschlachtet. Hähnchen, die man nicht sofort preisgünstig verkaufen kann, werden am besten in einer Gefriertruhe eingefroren.

Lämmer zu jeder Jahreszeit

Auf der Lowesby Hall Farm, Leicestershire in England, wurden unter Leitung von Dr. Ian Gordon von der Universität Cambridge fünf Jahre hindurch Versuche mit einer neuen Hormontechnik bei Schafen mit dem Erfolg durchgeführt, daß die Schäfer jetzt die Lammzeit selbst wählen und, wenn sie wollen, zwei Lammungen im Jahr erzielen können. Nach der neuen Technik können die Mutterschafe zu jeder Zeit im Jahre in Hitze gebracht werden.

Die beiden Hauptziele des Experiments waren, erstens die Lammung nicht nur in die Zeit des stärksten Marktbedarfes für Lammfleisch, sondern auch so günstig wie möglich für den Betrieb des Züchters zu verlegen und zweitens, eine zweimalige Lammung zu erreichen.

Ein weiterer Vorteil der Hormontechnik ist, daß die behandelten Mutterschafe alle den Bock innerhalb von drei Tagen annehmen, sich also die Lammung auf eine kurze Zeitspanne konzentriert. Die Versuche in Lowesby wurden jeweils an 30 bis 50 Mutterschafen durchgeführt, wobei auf zehn Mutterschafe jeweils ein Bock kam.

10000 DM als Förderungsbetrag für Nebenerwerbsstellen

Dem Bericht des Bundesausgleichsamtes für das 2. Vierteljahr 1959 entnehmen wir folgenden Abschnitt, der über die neuen Sonderbestimmungen für die Förderung landwirtschaftlicher Nebenerwerbsstellen unterrichtet:

Im Hinblick auf die Durchführung des Fünfjahresprogramms der Bundesregierung zur Eingliederung von Vertriebenen und Flüchtlingen in die Landwirtschaft werden die „Sonderbestimmungen für die Förderung landwirtschaftlicher Nebenerwerbsstellen" neu gefaßt und am 21. Mai 1959 als Sonderdruck bekanntgegeben.

Nach diesen Sonderbestimmungen kann für Nebenerwerbsstellen mit der Normalgröße (2500 qm) neben einem Förderungsbetrag von 10 000 DM für eine dem Eigenbedarf oder für Zwecke der Vermietung an einen anderen Geschädigten dienende Einliegerwohnung ein Zuschlag bis zu 1700 DM gewährt werden.

Neben den Nebenerwerbsstellen mit normaler Größe können nunmehr auch sogenannte Kleinstellen mit einem Aufbaudarlehen zu den gleichen Höchstsätzen gefördert werden, wie sie nach der Weisung über Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau für sogenannte Kleinsiedlungen in Betracht kommen. Die Darlehenshöchstsätze sind nach Wohnungsgröße, Größe des Wirtschaftsteiles und Größe der Landzulage gestaffelt; dazu kommen noch entsprechende Zuschläge für die Einliegerwohnung.

Sonderbestimmungen sehen die Möglichkeit der Herabsetzung des Tilgungssatzes bis auf zwei Prozent vor, wenn der Regeltilgungssatz von vier Prozent bei Anlegung eines sozialen Maßstabes, d. h. bei Zugrundelegung des Einkommens und unter Berücksichtigung der Gesamtbelastung der Nebenerwerbsstelle, nicht tragbar ist.

Antibiotika sollen ohne Einfluß auf die Schlachtausbeute sein

Seit Antibiotika in der Vieh- und Geflügel-Fütterung verwendet werden, steht ihre Wirkung im Widerstreit der Meinungen. Auf der einen Seite wird hervorgehoben, daß diese Wirkstoffe das Wachstum und die Gesundheit der Tiere günstig beeinflussen, auf der anderen Seite wird befürchtet, daß sich die Schlachtkörperzusammensetzung verschlechtert und die Fleischqualität leidet.

Zur Überprüfung dieser Fragen wurde am Institut für Tierzucht der landwirtschaftlichen Fakultät der Technischen Hochschule München in Weihenstephan ein Vergleichsmastversuch mit 24 Schweinen durchgeführt.

Die Fütterung von zusätzlich sechs Gramm Aurofac (entsprechend 24 mg Aureomycin und 24 mg Vitamin B_{12}) zur normalen Ration beschleunigte zwar die Zunahmen um neun Prozent im Durchschnitt aller Tiere, jedoch war der Unterschied statistisch nicht gesichert.

Die Futterausnutzung wurde durch die Wirkstoffbeifütterung fast nicht beeinflußt. Weder die Lebendbeurteilung der ausgemästeten Tiere noch die sehr umfangreichen subjektiven und objektiven Bewertungen des Schlachtmaterials erbrachten signifikante Unterschiede.

Die Beifütterung des Antibiotikums Aurofac hat unter den vorliegenden Verhältnissen auf die Schlachtausbeute und die Fleischqualität von Schweinen keinen Einfluß gehabt.

Ein Schulautsatz

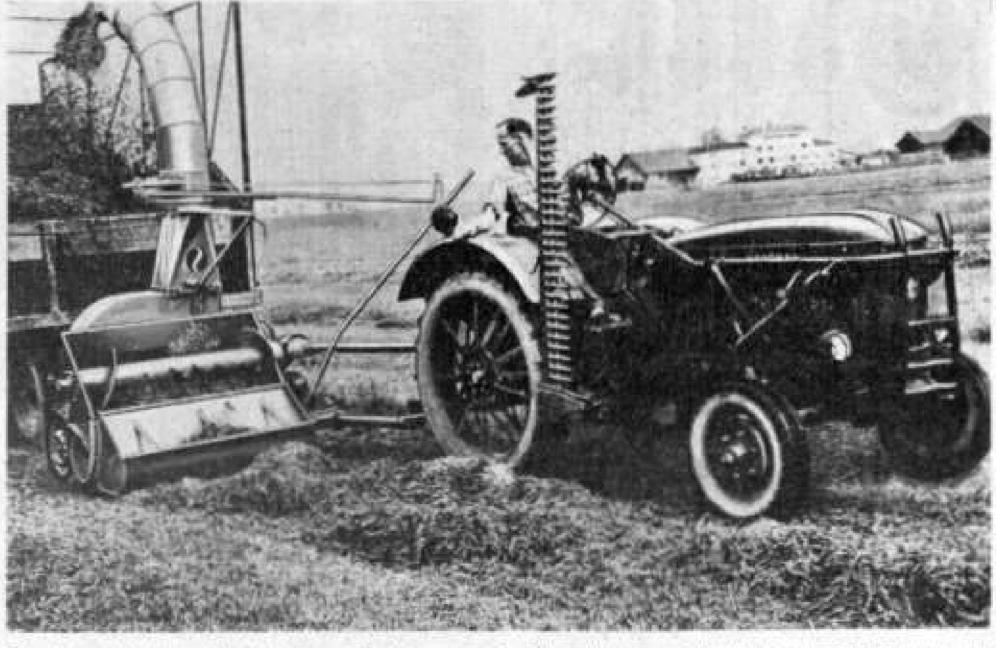
In der Volksschule Sonnenberg bei Braunschweig schrieben die Kinder zum „Tag des Pierdes 1958" einen Schulautsatz über das Pferd. Hier ein Aufsatz eines ostpreußischen Mädels.

Ich möchte eine Geschichte schreiben, die meine Mutter uns immer wieder aus ihrer Kinderzeit im Pferdeland Ostpreußen erzählt. Zu ihrem 8. Geburtstag im Jahre 1923 bekam sie von meinem Großvater ein Pferd geschenkt. Es war ein kleines russisches Kosakenpferd, das beim Russeneinfall 1914 zurückgeblieben war, ein brauner Hengst mit buschiger Mähne und langem buschigem Schweif.

Die Freude war groß. Nun ging es ans reiten lernen. Ein Kutscher, — alter Kavallerist — nahm Mutter in die Lehre. Zu Weihnachten kamen dann noch ein Ponywagen und ein Schlitten dazu. Jetzt war die Freude grenzenlos! Meine Mutter war nun täglich mit ihren kleinen Geschwistern unterwegs. Nicht immer gingen diese Ausflüge harmlos aus. Manchmal bockte der kleine Iwan und ging nicht von der Stelle. Wenn er eine Weile stehen mußte, spannte er sich selber aus und lief nach Hause. Am nächsten Tag ging er schon wieder durch und kippte den Wagen oder Schlitten um; er war unberechenbar. Wenn es sich nur irgendwie verheimlichen ließ, dann wurde den Eltern nichts davon erzählt, um ja nicht den liebsten Kameraden zu verlieren. Ein gebrochenes und ein schlecht verheiltes Steißbein erinnert Mutter heute noch daran. Damals aber hat niemand etwas davon erfahren.

Iwan war stets munter und vergnügt, auch als Mutter das Elternhaus schon verlassen hatte. Bei jedem Besuch ging ihr Weg immer in den Stall zu Iwan. Am Tage, als der Krieg mit Rußland 1941 begann, lag Iwan, der immer muntere Gefährte, morgens tot im Stall. Es war, als ob das Tier gespürt hatte, daß seine alte Heimat bekriegt werden sollte und es da nicht mehr mitmachen wollte.

Ute Fontane, 14 Jahre alt.



Der Schneidelader „Max" bei der Einbringung des Silagefutters. Jeder Bedienungshebel ist vom Schlepper aus leicht erreichbar, so daß zum Aufnehmen und Aufladen ein Mann ausreicht. Mit Hilfe des Prallbleches ist auch die Aufnahme kurzer Schnittgüter möglich.

Wohin fließt der weiße Strom?

Fast 17,9 Milliarden kg Milch wurden 1958 von den 5,56 Millionen Milchkühen in der Bundesrepublik erzeugt. Zum Abtransport dieser Gesamtmenge wäre eine Flotte von etwa 500 Großtankern von je 35 000 t erforderlich gewesen.

72 v. H. der gesamten Milchmenge wurden an die Molkereien angeliefert. Der größte Teil der angelieferten Milch, und zwar 61,3 v. H., wurden 1958 zu Butter verarbeitet. 1957 betrug der Anteil der zu Butter verarbeiteten Milch 58,3 v. H. Diese Steigerung ist auf eine erhöhte Gesamtanlieferung zurückzuführen und auf eine weitere Steigerung des Butterverzehrs, der auf 7,4 kg je Kopf der Bevölkerung angestiegen war. Die inländische Erzeugung deckte den Butterbedarf zu 92 v. H., und nur 8 v. H. mußten eingeführt werden.

Nur jeder fünfte Liter der angelieferten Milch, d. h. 18,8 v. H., wurde zu Trinkmilch verarbeitet.

Zu Käse wurden im Jahre 1958 7,4 v. H. der angelieferten Milch verarbeitet. Aus dieser Menge wurde der Bedarf an Käse bei einem Verzehr von 4,3 kg je Kopf der Bevölkerung zu 63 v. H. gedeckt.

6,7 v. H. der angelieferten Milch wurden zu Milchdauerwaren verarbeitet. Der Anteil der Sahne an der Verarbeitung betrug 5,8 v. H.

300000 Unfälle in der Landwirtschaft

3 Millionen DM für die Unfallverhütung im Jahre 1958 ausgegeben

Jahr für Jahr erleidet die Landwirtschaft durch Arbeits-, Wegunfälle und Berufskrankheiten erhebliche Verluste. Der vom Bundesverband der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften — zu ihm haben sich die 19 regionalen Berufsgenossenschaften Westdeutschlands zusammengeschlossen — herausgegebene Jahresbericht für 1958 stellt trotz aller Bemühungen zur Unfallverhütung wieder eine traurige Bilanz dar.

In der westdeutschen Landwirtschaft ereigneten sich 1958 300 648 Unfälle; die Zahl ist gegenüber 1957 wieder um 4611 gestiegen. Die tatsächliche Zahl der Unfälle dürfte jedoch erheblich größer sein, da nicht alle, insbesondere die leichten Unglücke, an die Berufsgenossenschaften gemeldet werden. In der Landwirtschaft Westdeutschlands dürften sich täglich täglich mehr als 1000 Unfälle zutragen.

Von den angezeigten Unfällen ereigneten sich 296 890 direkt bei der Arbeit. Fast 50 Prozent von ihnen traten bei Verkehrs- und Transportarbeiten ein, rund 30 Prozent trugen sich aber auch bei Tätigkeiten von Hand, bei Arbeiten mit einfachen Geräten und beim Umgang mit Tieren zu.

Die Unfallgefahren im landwirtschaftlichen Betrieb sind so vielfältig, daß eigentlich gar nicht genug für ihre Verhütung getan werden kann. Die ständig fortschreitende Mechanisierung der Hof-, Stall- und Feldarbeiten bringt neue Gefahren mit sich, die es rechtzeitig zu bannen gilt. Noch immer stehen Fall und Sturz an der Spitze der Statistik; ihnen folgen dichtauf die Unfälle, bei denen jemand gestoßen, erfaßt, eingeklemmt, an- oder überfahren wird.

Im letzten Jahr starben täglich infolge von Unfällen allein in der Landwirtschaft fünf Personen; also insgesamt 1871 Menschen. 1957 waren es 1856.

Am Ende des vergangenen Jahres zahlten die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften an mehr als 230 000 Personen Renten aus. Diese erhielten fast 151 Millionen DM, während über 34,5 Millionen DM für Heilverfahren aufgewendet wurden. Die Gesamtausgaben der Berufsgenossenschaften betrugen 1958 rund 216,5 Millionen DM. Damit wurde erstmals die 200-Millionen-Grenze überschritten.

Aber auch die Ausgaben für die Unfallverhütung wurden gesteigert. 1958 wurden 3,046 Millionen DM für diese Zwecke aufgewendet.

Alle Maßnahmen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften müssen aber ihr Ziel verfehlen, wenn nicht jeder einzelne Betriebsleiter dafür sorgt, daß die Unfallverhütungsvorschriften genau beachtet werden. Noch manche Gefahrenquelle ist in den Betrieben zu beseitigen, und das erfordert oft nur einen ganz geringen Aufwand. Hier gilt es keine Zeit zu verlieren.

Umfang der Milchleistungsprüfungen (Geprüfte Kühe in v. H. der Gesamtkuhzahl)

Schleswig-Holstein u. Hambg.	Hannover	Weser-Ems	Westfalen-Lippe	Nordrhein	Bremen	Bayern	Kurhessen	Hessen-Nassau	Baden-Württbg.	Rheinld.-Pfalz	Bundesgebiet
56,2 %	53,7 %	51,4 %	41,7 %	40,2 %	38,5 %	24,4 %	21,2 %	19,1 %	18,1 %	10,6 %	32,2 %

Wie soll das Bauernhaus sein?

Ein Beispielhof bei der Frankfurter DLG-Wanderschau

Das Bundeslandwirtschaftsministerium zeigte auf der DLG-Ausstellung in Frankfurt (Main) einen Beispielhof. Es war ein Hof für eine landw. Nutzfläche von 15 ha und eine Familie von 7 Personen (mit Altenteilern). Der Hof wurde stark besucht. Besonderes Interesse fand das Wohnhaus, das — wie der ganze Hof — unter dem Motto „Rationeller wirtschaften" stand.

Gut wirtschaften läßt es sich in einem Haus, das zentral beheizt und mit genügend Zapfstellen für kaltes und warmes Wasser versehen ist. Das warme Wasser muß das ganze Jahr über zur Verfügung stehen. Dazu kommt eine ausreichende Anzahl von Steckdosen, so daß im Hause bei der Arbeit und beim Wohnen gleichzeitig verschiedene Maschinen und Geräte angeschlossen werden können.

Den Fragen der Beheizung und Warmwasserbereitung standen die Besucher aufgeschlossen gegenüber. Bad und Dusche wurden vielfach als Selbstverständlichkeiten angesehen. Aufmerksamkeit erregte die im Wohnzimmer gezeigte Ringleitung für Steckdosen, die vielerlei Anschlußmöglichkeiten bietet. Im ganzen Haus waren Steckdosen dort installiert, wo sie gebraucht werden: In der Küche, im Wirtschaftsraum, in den Schlafzimmern und im Altenteilerzimmer.

Auch der Grundriß des eingeschossigen Hauses, der eine klare Trennung zwischen Wirtschafts- und Wohn- bzw. Schlafteil aufwies, fand starke Beachtung. Im Wirtschaftsraum wird gewaschen, wie an der teilautomatischen Waschmaschine und der Schleuder zu erkennen war. Der elektrische Hockerkocher sollte andeuten, daß dieser Raum zugleich für aufwendige Arbeiten wie Einkochen dient und somit als Entlastungsraum für die Küche gedacht ist. Zudem können hier Arbeitskleider und -schuhe abgelegt werden. Die Dusche ladet dazu ein, sich nach der Arbeit zu reinigen und zu erfrischen.

Interesse erregten die gezeigten Fußbodenbeläge, die nach dem Grundsatz der Arbeitsersparnis ausgesucht waren. Im Wirtschaftsraum, Flur und Bad lagen leicht zu reinigende Steinzeugfliesen, in der Küche ein Fußboden aus Asbest-Platten, im Wohnzimmer versiegeltes Mosaik-Parkett. Diese Beläge brauchen für die tägliche Pflege nur gekehrt oder feucht aufgewischt zu werden.

WIR VERZEICHNEN . . .

Anläßlich der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der gemeinnützigen ländlichen Siedlungsträger in Stuttgart erklärte der Bundeslandwirtschaftsminister und zukünftige Bundespräsident Dr. h. c. Lübke, daß bei allen Planungs-Unternehmungen die Eingliederung von Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen volle Berücksichtigung finden müsse. Der Fünfjahresplan läßt die Wichtigkeit dieser Aufgabe klar erkennen. Bund, Bundesausgleichsamt und sämtliche Länder arbeiten zusammen, um die noch einzugliedernden Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge unterzubringen.

In einer im Auftrag des Hessischen Landwirtschaftsministers herausgegebenen Schrift zur Verbesserung der Agrarstruktur heißt es u. a. „Das darf nicht vergessen werden! Die heimatvertriebenen und geflüchteten Bauern und Landarbeiter sind in hohem Maße an der Intensivierung und Wertsteigerung unserer Landwirtschaft beteiligt; denn jede dritte familienfremde landwirtschaftliche Arbeitskraft in Hessen stammt aus den verlorenen deutschen Ostgebieten, aus dem Sudetenland oder aus dem Südostraum."

Kleine Ratschläge

Geflügelfedern soll man beim Schlachten und Rupfen nicht achtlos wegwerfen, sondern sorgfältig sammeln und aufbewahren. Hahnen- und Putenfedern sind gesucht; sie werden von Hutfabrikation und Spielwarenindustrie gern verwendet, sowie für die Herstellung von Betten und Kissen benötigt.

11 739 Flüchtlings-Siedlungen?

Das Siedlungsprogramm der Bundesregierung 1959 als erstes Jahr des Fünfjahrplanes für die Eingliederung der Vertriebenen- und Flüchtlingsbauern umfaßt 10 120 Neusiedlerstellen und weitere 3586 Eingliederungen durch Kauf und Pacht, so daß insgesamt 13 706 Siedlungen geplant sind, 11 739 Siedlungen entfallen auf Vertriebene und Flüchtlinge, der Rest auf Einheimische.

Für das Siedlungsprogramm 1959 werden 23 586 ha Land für Neusiedlerstellen benötigt, und 27 639 ha werden durch Kauf und Pacht erworben; insgesamt werden 51 225 ha Land gebraucht.

Das Programm erfordert Finanzierungshilfen von 588 Mill. DM. Der Anteil des Bundes beträgt 345 Mill. DM. Die übrigen Beträge müssen von den Ländern und den Ausgleichsfonds aufgebracht werden.

29 Hühner je Bauernhof

Nach der letzten Viehzählung im Bundesgebiet wurden von 3,26 Millionen Hühnerhaltern 56,75 Millionen Hühner gehalten, was einem Durchschnitt von 17,4 Hühner pro Halter entspricht. Sechzig Prozent dieser Hühner, also 34,16 Millionen Stück, wurden in den 1,17 Millionen landwirtschaftlichen Betrieben mit mehr als zwei Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche gehalten, so daß je Bauernhof im Schnitt 29 Hühner vorhanden waren.

DIE CHAMPIGNONKULTUR. Von W. Geiss, 3. Auflage neu bearbeitet von Dr. Erich Geiss. 72 Seiten mit 38 Abbildungen, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart-O., Gerokstr. 19, Preis 3,80 DM.

Champignons erfreuen sich auch größter Beliebtheit bei den Hausfrauen, die neben dem pikannten Geschmack den Nährwert und den Gehalt an Vitaminen schätzen. Deshalb haben sich Züchterverbände und Forschungsanstalten um Verbesserungen auf dem Gebiet der Champignonkultur bemüht. Neue Gärverfahren, Ersatzstoffe für Mist und Deckerde, Beet-Pasteurisation, neue Pflanzenschutzmittel sowie intensive und arbeitserleichternde Kulturverfahren haben in der Praxis ihre Bewährung bestanden. Diese neuen Erkenntnisse haben in der 3. Auflage vorliegenden Werkchens ihren Niederschlag gefunden.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Fleischmehl darf nur bis zwölf Prozent phosphorsauren Kalk enthalten, während Fleischknochenmehl 12 bis 32 Prozent phosphorsauren Kalk enthält. Bei höherem Gehalt an phosphorsaurem Kalk ist die Bezeichnung „Knochenmehl".

Der Federanfall bei der Schlachtung einer Gans von verwendbaren Federn beträgt 150 bis 200 g, bei Enten 90 bis 100 g und bei Hühnern 35 bis 40 g.

An Selbstbedienungsläden gibt es in Westeuropa bereits 25 000, so daß auf rund 11 000 Einwohner ein Selbstbedienungsladen kommt.

Um 26 000 Betriebe hat sich der Bestand an landwirtschaftlichen Vollstellen seit 1948 im Bundesgebiet verringert.

Ein englischer Landwirt kam auf die Idee, für seine achtzig Milchkühe Schaumgummimatratzen zu besorgen, er vertritt den Standpunkt, daß die Kühe jetzt mehr Milch geben und er im Viehstall kein Stroh mehr verbrauchen müsse.

340 Molkereianlagen soll die Tschechoslowakei in den nächsten fünf Jahren an die UdSSR liefern. Die Anlagen sollen auch Einrichtungen zur Käsebereitung, Vorrichtungen zum Trocknen der Milch und Kondensierungsapparate für Trockenmilch enthalten.

Die 532 Landwirtschaftsschulen des Bundesgebietes wiesen im letzten Jahr 39 419 Schüler auf, wovon 27 849 Jungen und 11 563 Mädchen waren.

Die Baukostensumme für landwirtschaftliche Betriebsgebäude stellte sich im letzten Jahr auf 685 Millionen DM.

Eine Qualitätsprüfung für Backwaren wird jetzt seitens der DLG-Marktertellung durchgeführt. Brot und Backwaren werden dieser Prüfung unterzogen.

750 000 Rinder der Rotbuntzucht werden in Deutschland gehalten, davon 135 000 durch 18 000 Rotbuntzüchter. In Holland stellt sich die Zahl der rotbunten Rinder auf 752 000, in Belgien auf 370 000 und in Luxemburg auf 250 000.

Die Schlepperwerke der Bundesrepublik haben seit der Währungsreform (1949—1958) insgesamt 940 000 Schlepper hergestellt. Sie wurden fast ausschließlich von der Landwirtschaft aufgenommen. Außerdem wurde eine größere Anzahl von Schleppern eingeführt. Die Exporte der Schlepperindustrie betrugen im genannten Zeitraum 260 000 Stück.

24 000 Schafe weniger bei einem Gesamtbestand von 1,1 Millionen wurden bei der letzten Viehzählung ermittelt, was einen Rückgang von 2,1 v. H. darstellt. Die Zahl der Schafhalter ist um 9,2 v. H. auf 78 000 zurückgegangen.

Die Zahl der Viehhalter in der Bundesrepublik betrug Anfang Juni 1959 beim Rindvieh 1 290 000, bei den Schweinen 1 703 000 und bei den Schafen 75 000. Der Durchschnittsbestand je Tierhalter stellte sich beim Rindvieh auf 9,9 Stück, bei Schweinen 8,0 und bei Schafen 18,7.

Der Körzwang entspricht der Verfassung. Dies hat das Bundesverfassungsgericht entschieden. Die im § 1, Abs. 1, Satz 1, des Tierzuchtgesetzes vom 7. Juli 1949 vorgeschriebene Kör- und Deckerlaubnispflicht, sowie die im § 9 enthaltenen Strafbestimmungen sind nicht verfassungswidrig.

4 Millionen kg verschiedene Wildarten werden jährlich in der Tschechoslowakei erlegt. Dies entspricht der ungefähren Zahl von 670 000 Hasen, 500 000 Rebhühnern und Fasanen, 70 000 Rehwild, Hirsche, Damhirsche und Mufflons, sowie 3000 Wildschweinen.

Lebendes Jagdwild wird in großer Zahl aus der Tschechoslowakei in die westlichen Länder zur Auffrischung der dortigen Wildbestände exportiert.

700 000 Hektar Steppe sind in der Sowjetrepublik Kasachstan in diesem Jahr unter Pflug genommen worden. In den letzten fünf Jahren wurden dort 24 Millionen Hektar Neuland erschlossen.

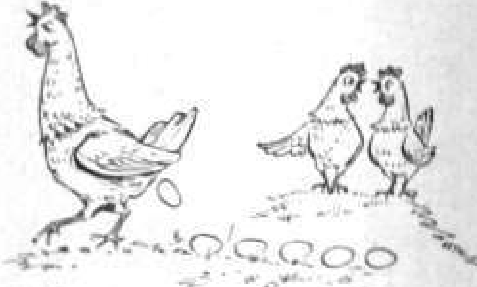
Rund 250 Millionen DM Schaden verursachen in der Bundesrepublik jährlich die Ratten. Theoretisch kann eine weibliche Ratte im Jahr bis zu 860 Nachkommen erreichen.

45 Prozent der Nutzfläche in der Sowjetzone werden bereits genossenschaftlich im Sinne der Sozialisierung der Landwirtschaft bearbeitet.

Die Lebensmittel-Einfuhr in die Bundesrepublik (Güter der Ernährungswirtschaft einschließlich Kaffee und Tabak) betrug im Wirtschaftsjahr 1958/59 9,75 Milliarden DM; das sind 31,1 vom Hundert der Gesamteinfuhr von 32,36 Milliarden DM.

Nur 2,4 Prozent mit einem Wert von 933 Millionen betrug im letzten Jahr die Ausfuhr von Gütern der Ernährungswirtschaft aus der Bundesrepublik. Die Exporteinnahmen stellten sich auf 38,37 Milliarden DM.

Der Bestand an Arbeitskühen ist im Bundesgebiet auf 996 000 zurückgegangen. Seit 1950 wurden 849 000 Arbeitskühe abgeschafft.



Zeichnung: Heino Beddig-Lüneburg

Die Hennecke-Henne oder der Traum des Züchters von Rekord-Legehennen

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Metthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

26. September, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Steglitz/Zehlendorf:** Bezirkstreffen, Lokal Breuche (Steglitz, Hubertusstraße 10).

27. September, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein:** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48), Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44.

27. September, 16 Uhr, **Heimatkreise Heilsberg/Braunsberg/Rößel:** Erntedankfest, Lokal Brauhaus-Festsäle (Schöneberg, Badensche Straße 52), S-Bahn Schöneberg, Bus 4 und 16.

27. September, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

28. September, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Moabit:** Bezirkstreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48).

• H • A • M • B • U • R • G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Alle Landsleute aus Hamburg nehmen an der Feierstunde zum Tag der Heimat am Sonntag, 13. September, um 16 Uhr in der Musikhalle (großer Saal) teil. Es sprechen der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, MdB, sowie Senator Ernst Weiß. Mitwirkende sind die DJO und die Trachtengruppen der Landsmannschaften, die Orchestergemeinschaft des Caspar-Voght-Gymnasiums und des Kirchenpauer-Gymnasiums. Der erste Vorsitzende der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften in Hamburg, Dr. Dr. Heinz Langguth, wird die Schlußworte sprechen.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Eimsbüttel. Sonntag, 20. September, 16 Uhr, in der Gaststätte Brüning, Hamburg 19, gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute, besonders die Jugend, sowie Gäste und Freunde sind herzlich eingeladen.

Kreisgruppenversammlungen

Lyck: Zusammenkunft nicht wie bekanntgegeben am 19. September, sondern am 20. September, 18 Uhr, da das Lokal am 19. September belegt ist. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, da wir bei der Zusammenkunft dringende Angelegenheiten besprechen wollen. Lokal: Brunnenhof-Nagel, Hamburg-Altona, Brunnenstraße, Ecke Holländische Reihe. Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 6 (bis Rennbahn) und Linie 15 (bis Brunnenstraße).

Gerdauen und Treuburg: Ankündigung wie unter Eimsbüttel.

Gumbinnen: Am 20. September in der Elbschloßbrauerei großes Treffen (siehe auch unter Kreisgemeinschaft Gumbinnen). Bitte zahlreich zu kommen. Gumbinner Jugend in Hamburg: Am Vortage des großen Treffens am 19. September, 17 Uhr, findet in Glütchens Stübchen, Hamburg 21, Winterhuder Weg Nr. 19, eine Zusammenkunft aller Jugendlichen unter Vorsitz von Landsmann Hefft statt. Für Jugendliche von auswärts werden für eine Nacht Quartiere benötigt. Anmeldungen bitte dringend (bis zum 15. September) an Landsmann Franz Rattay, Hamburg 33, Rümkerstraße 12.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Fällt bis auf weiteres aus. Bei Wiederaufnahme des Heimatabends erhalten die Kinder schriftlich Mitteilung.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Wilhelmsburg-Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend am Sonnabend des 1. und 3. Wochenendes im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffelnsweg (S-Bahn Veddel) um 20 Uhr, nächstes Treffen am 26. September.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr in der Gewerbeschule 7.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, um 20 Uhr.

Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickstraße (Nähe Hastedtplatz); nächstes Treffen am 11. September.

Harburg: Jugendgruppe: Nächster Gruppenabend am Freitag, 11. September, im Haus der offenen Tür, Steinigestraße. Am 25. September ein weiterer Gruppenabend.

Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Lübeck. Die Landsleute aus den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen veranstalteten am Sonnabend, dem 29. August, im Haus Deutscher Osten in beiden Sälen ein Sommerfest. Landsmann Zahn äußerte seine Freude über die rege Teilnahme der Jugend. Dank ernteten die Tanzgruppe Ahrensburg unter Leitung von Landsmann Scherwat und Frau Habedank für Gedichte und Späßchen in ostpreußischer Mundart. — In der Monatsversammlung der Kreisgruppe am 1. September hörten zahlreiche Gäste und die Mitglieder einen fesselnden Erlebnisbericht über „Südostpreußen heute" von Landsmann von Lojewski, Kiel. Er hat im Juni Südostpreußen bereist und sich in seinem Heimatdorf im Kreise Lötzen etwas länger aufgehalten. Die beiden Säle des Hauses Deutscher Osten reichten nicht aus, um alle Zuhörer aufzunehmen. Draußen auf den Gängen lauschten noch viele Landsleute den Worten des Vortragenden. Nach den Dankesworten des ersten Vorsitzenden, Guttmann, wurde zum Abschluß des Abends das Ostpreußenlied gesungen.

Eckernförde. In der Jahreshauptversammlung wurde für den verstorbenen Rektor Wagner Dr. Klaus Nernheim zum 1. Vorsitzenden gewählt. Im Anschluß an die Vorstandswahlen hielt er einen Farblichtbildervortrag über den Südharz.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr 1 32 21 Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Am Mittwoch, 16. September, 20 Uhr, im großen Saal des Lindener Rathauses Vortrag von Major a. D. Walter Telle über Kampf und Untergang von Königsberg.

Göttingen. Am Sonnabend, 12. September, 20 Uhr, Kundgebung zum Tag der Heimat vor dem Rathaus. Es spricht der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Konrad Opitz. — Am 13. September, ab 16 Uhr, Beisammensein im Deutschen Garten mit Darbietungen der Deutschen Jugend des Ostens.

Fallingbostel. Nächste Zusammenkunft am Dienstag, 14. September, 20 Uhr, im Bahnhofshotel.

Osnabrück. Am 29. August wurde in einer landsmannschaftlichen Bezirkstagung für den Regierungsbezirk Osnabrück beschlossen, auf dem Lande mehr als bisher landsmannschaftliche Gruppen zu bilden, da sich die Aufgaben der Landsmannschaft vermehrt hätten. Es sei erforderlich, in den Landsleuten das Gedenken an die Heimat und deren Sitten, Gebräuche und Geschichte zu erhalten, um notfalls völkerrechtliche Beweise führen zu können. Ein Zusammenschluß der Landsleute, die aus einer engeren Heimat stammen, garantiere am besten, daß die Preisgabe des Heimatbodens verhindert werde. Nur an kleinen Orten sei es ausreichend, Ortsverbände des Bundes der Vertriebenen zu schaffen, die alle Vertriebenen in einer Gruppe erfassen. Da im Regierungsbezirk Osnabrück fast durchweg die westpreußischen mit den ostpreußischen Landsleuten in einer Landsmannschaft vereinigt sind, könne den westpreußischen Landsleuten, die auf dem Lande wohnen, empfohlen werden, sich ebenfalls anzuschließen, wenn auf dem Lande für die Neubildung ost- und westpreußischer Landsmannschaften geworben wird. Dadurch kämen auch an kleineren Orten leichter die genügenden Mitgliedszahlen zusammen. Nach Möglichkeit sollte ein solcher paritätischer Zusammenschluß auch bei der Vorstandsbesetzung berücksichtigt werden. Mit der Neubildung landsmannschaftlicher Verbände, die korporativ dem Bund der Vertriebenen zugeführt werden sollen, wurden beauftragt: für den Kreis Osnabrück-Land Landsmann Scheimann (Dissen), für den Kreis Lingen Landsmann Zabe (Lingen), für den Kreis Meppen Landsmann König (Haselünne), und für den Kreis Wittlage Landsmann Zimmermann (Bad Essen).

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Aachen. Am 12. und 13. September Teilnahme der Landsleute am Tag der Heimat. — Am 4. Oktober Erntedankfest. — Kundgebung am 14. November. Es spricht der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. — Eine Tellersammlung für die Bruderhilfe Ostpreußen am letzten Heimatabend erbrachte 90 DM. Die Jugendgruppe trug Musikstücke und Gedichte vor. Der Vorsitzende des Bezirkes, Landsmann Foerder, sprach über die Bernsteinküste und das Ostseebad Cranz.

Lage/Lippe. Am 13. September, 11.30 Uhr, Gedenken am Ehrenmal (Eichenallee) zum Tag der Heimat. Um 15 Uhr in der Turnhalle am Jahnplatz Feierstunde. Anschließend Treffen der Landsleute aus dem Kreis Detmold in der Gaststätte Pepping, Friedrichstraße.

Wuppertal. Jeden zweiten Sonnabend Familienabend der Kreisgruppe in Barmen bei Kottsieper. — An jedem Dienstag, 20 Uhr, probt der Gesangverein in der Schule Wörtherstraße. Neuanmeldungen bei Chorleiter Rektor i. R. Benno Braun. — Jugendgruppe, mittwochs, 20 Uhr, Heimabende in der Schule Wörtherstraße. Neuanmeldungen bei Gruppenleiter Horst Steinke. — Am Sonnabend, 26. September, 18 Uhr, Zoogaststätten, Zehn-Jahres-Feier. Die Geschichte Ostpreußens in lebenden Bildern wird gezeigt. Eintritt für Mitglieder (im Vorverkauf) 1,50 DM, an der Abendkasse 2 DM, für Nichtmitglieder 2 DM und 2,50 DM. Karten sind zu haben bei der Geschäftsstelle in Elberfeld (Zimmer Nr. 49) und im Zigarrengeschäft Krüger und Oberbeck in der Schwebebahn-Passage (Döppersberg), in Barmen bei Walter Stark (Sonntagstraße 31) nach 18 Uhr, bei Fritz Maleikat (Höfen 94) und bei Helmut Schrade (Oststraße 19).

Bochum. Am Sonntag, 13. September, 17 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat in der Aula der Berufsschule (Kammerspiele, Nordring). Die Festrede hält der frühere Generalkonsul von Danzig, Landsmann Neubauer. Mitwirkende sind der Männergesangverein Schlegel und Eisen sowie das Bochumer Jugendorchester. — Das Kirchentreffen der Kreisgruppe wurde mit Gottesdiensten eingeleitet. Es predigten Pfarrer Fehr aus Königsberg und Pfarrer Butkewitsch aus Memel. Ein Aufzug der Fahnen der Heimatvereine aus dem Bezirk, der Gemischte Chor der Landsmannschaft unter Kantor Dieckert und der Riemker Posaunenchor verschönten die Feier. Am Nachmittag fanden sich die Landsleute aus den Memelkreisen zum Bezirkstreffen ein.

Recklinghausen-Altstadt. Sonnabend, 12. September, 18 Uhr, Vorstandssitzung bei Stute. — Sonnabend, 26. September, 20 Uhr, Heimatabend bei Stute (Münsterstraße 10).

Steele-Überruhr. Am 13. September, 16 Uhr, in der Ritterstube (Steele, Krayerstraße 84) Filmveranstaltung der Bezirksgruppe: Zwischen Haff und Meer. — Erntedankfeier am 10. Oktober im Steeler Stadtgarten.

Wanne-Eickel. Am Tag der Heimat (Sonntag, 13. September), großer Festzug mit Trachtengruppen. Landsleute, die am Festzug teilnehmen, treffen sich um 14.30 Uhr auf dem Wanner Markt. Von dort aus gemeinsam zum Stadion zur Kundgebung.

Mönchen-Gladbach. Am Sonnabend, 12. September, 20 Uhr, Kolpinghaus, Lichtbildervortrag: Ostdeutsche Heimat heute. Es sprechen dazu Dr. Kirschner und Bundestagsabgeordneter Heinz Pöhler. — Am Sonntag, 13. September, 11 Uhr, Feierstunde in der Kaiser-Friedrich-Halle zum Tag der Heimat.

Hagen. In einem voll besetzten Saal erläuterte auf der letzten Monatsversammlung der Leiter des Hagener Ausgleichsamtes, Amtmann Vollbracht, die neuesten Zusatzbestimmungen des Lastenausgleichgesetzes. Er erwähnte den guten Kontakt zwischen dem Ausgleichsamt und den Geschädigtenverbänden. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an. Der zweite Vorsitzende, Matejit, dankte Amtmann Vollbracht und betonte, daß es angebracht und nützlich sei, von Zeit zu Zeit derartige Zusammenkünfte durchzuführen. — Vor Landsleuten aus dem Memelland zeigte Landsmann Waschkies mehrere Heimatfilme und einen Farbfilm über Berlin. Herzlich begrüßt und mit einer Geldspende bedacht wurde die Spätaussiedlerin Frau Barsties aus Dittauen. Der erste Vorsitzende gab bekannt, daß eine Gemeinschaftsfahrt zum Memeltreffen in Mannheim unternommen wird. Gebeten wird um die Mitwirkung aller Landsleute an der Ausgestaltung der Erntefeier im Oktober.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neuenkirchener Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Ostdeutsche Woche in Saarbrücken

Während der auf dem Messegelände in Saarbrücken vom 7. bis 10. Oktober stattfindenden Ausstellung „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" wird die Landesgruppe Saar in Verbindung mit den anderen Landsmannschaften eine ostdeutsche Woche durchführen. Als Einleitung findet am 11. Oktober ein Landestreffen statt. Im Rahmen der Ostdeutschen Woche wird der ostpreußische Dichter Hansgeorg Buchholtz auch in Schulen und im saarländischen Rundfunk lesen. Als Abschluß der Ostdeutschen Woche wird an der früheren deutsch-saarländischen Grenze der erste „Meilenstein auf dem Weg in die Heimat" aufgestellt werden.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Dillenburg. Die Kreisgruppe beging in Anwesenheit des Vorsitzenden der Landesgruppe, Konrad Opitz, das zehnjährige Bestehen mit einer Festversammlung. In einer stillen Minute wurde der verstorbenen Landsleute gedacht, die die Kreisgruppe mitbegründeten. Vor allem der Jugend sollte die Heimat nahegebracht werden, forderte Landsmann Opitz in seiner Festansprache, bei der er auf die heimatpolitische Lage einging. Farblichtbilder zeigten Ostpreußen gestern und heute. Die Feierstunde wurde durch musikalische Darbietungen verschönt.

B • A • Y • E • R • N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96

Würzburg. Feierstunde der Kreisgruppe am 20. September, 15 Uhr, im Kolpinghaus anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens. Der Chor der Heimatvertriebenen Schweinfurt (Leitung Landsmann G. Joachim) wirkt mit. Ab 18 Uhr bunter Heimatabend.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Gärtners Emil Glockmann, geb. 3. 3. 1895 in Kleschen, Kreis Treuburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Abbau Lauth, bestätigen? 1919 bis 1922 Domäne Kuckerneese, Oberamtmann Dickhäuser, Kreis Elchniederung; Herbst 1922 bis Herbst 1923 Gutsbesitzer Fleischer, Gut Bartkenhof, Kreis Treuburg; 1923 bis Oktober 1926 Landgesellschaft Königsberg, Domäne Reuß, Kreis Treuburg. Wo ist der Landsmann Stellmacher Julius Glaser aus Reuß?

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Mechanikers Oskar Goschke, geb. 31. 7. 1887, aus Pillau, Hindenburgstraße 19, zweckdienliche Angaben machen können. Es handelt sich um die Zeit von 1918 bis 1945. Der Genannte war um 1930 vermutlich in Pillau und um 1939 im Kreis Heilsberg tätig; zuletzt soll die Firma Beton- und Monierbau Pillau sein Arbeitgeber gewesen sein.

Wer kann bestätigen, daß Hedwig Stotz, geb. Bossmann, aus Königsberg, bis 1943 in der Waggonfabrik L. Steinfurt, Königsberg, und anschließend bis 1945 in der Reparaturwerkstätte Daimler-Benz A.G. Königsberg tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, das Paul Matthes, früher Mathea, geb. 20. 7. 1905 in Stuhmsdorf, Kreis Stuhm, vom Frühjahr bis Herbst 1938 bei der Baufirma Schnell (Königsberg), beim Kasernenbau in Braunsberg und vom Frühjahr bis 30. August 1939 bei der Baufirma Kristandt (Königsberg) auf der Baustelle in Pillau/Neutief tätig gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Gustav Stolzenberg, geb. 14. 2. 1900, aus Goldap, Schuhstraße 14, bestätigen? 1915 bis 1916 Bauer Friedrich Lenkeit, Krucken; 1916 bis 1919 Gut Vorwerk Broseitzen, Kreis Angerapp; 1919 bis 1924 Firma Kleismann, Benkheim, Kreis Angerburg, als Lehrling und später als Maurer; anschließend bis 1930 bei folgenden Baufirmen in Goldap: Hermann Onusseit, Ziffer, Hermann Müller, Hermann Gaunitz, Firma Wayß & Freitag.

Wer kann bestätigen, daß Renate Staats, geb. Schreiber, aus Gollen, Kreis Lyck, vom 1. 10. 1935 bis 30. 3. 1936 bei Elisabeth Burchardt, Karschau, und vom 1. 2. 1938 bis 31. 1. 1939 bei Gertrud Schümann, Reimsdorf, Kreis Rastenburg, als Jungwirtin tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Dat Burekind

Wie ons de Heimat noch geheerd
On eck e Burekind,
Doa hädd ons Muder mi belehrt;
Wenn't Korn gestreit ward önne Erd,
Denn fool de Händ, min Kind.

So hebb eck denn, dat Burekind,
Min Koppke stöll geneegt,
Foold mine Kinderhänd geschwind,
Wenn durt am Földweg anne Lind
Ons Voader Kornke säd.

Wie eck noch wär e Burekind
On Kornaust wär öm Land,
Sung mi önt Ohr de Sommerwind:
Dat Brot ös riep, nu komm on bind
Omt Korn dat Garweband.

Denn sung de Sens dorchs wiede Land,
Dat wär dat Kornaustleed,
On var mi leeg dat Garweband.
Mi wär, als wenn sick Gottes Hand
Hät äwert Korn gebreet.

Man nehm et furt, ons Heimatland.
Koolt bloast de fremde Wind.
On wie wi von de Erd verbannt,
Wo Korn all streit dem Oahn sin Hand,
Grön eck, dat Burekind.

On wie eck fror öm fremde Wind
On kloagd Gott miene Not,
Doa ruschd far mi, dat Burekind,
He Erntedank tohus de Lind.
Eck foold de Händ öm Schoot.

Toni Schawaller

Unsere langjährige Mitarbeiterin Toni Schawaller, die aus Didlacken, Kreis Insterburg, stammt, wird am 13. September ihren 70. Geburtstag begehen. Toni Schawaller wurde vor allem durch ihre Verse in heimatlichem Platt und durch Geschichten aus ihrer engeren Heimat bekannt.

Für Todeserklärungen

Bruno Lucka, geb. 23. 5. 1896, Kreisinspektor in Heinrichswalde, Kreis Elchniederung. Er war beim II. Volkssturm-Bataillon Elchniederung, das im Raum Pobethen/Samland eingesetzt wurde. Am 2. 4. 1945 ist er schwer verwundet (Brustschuß) mit einem Pferdefuhrwerk nach Neukuhren in ein Lazarett gebracht worden, wo er verstorben sein soll. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Jakob Marlowski, geb. 1. 11. 1869 in der Ukraine/Rußland, Landwirt, zuletzt wohnhaft in Alt-Rothenen, Kreis Pr.-Eylau, ist seit der Flucht im Februar 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Frau Elisabeth Strenger, geb. Schwarz, geb. 13. 12. 1865 in Groß-Guja, zuletzt wohnhaft in Nordenburg, Kreis Gerdauen, Töpferstraße 151, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über deren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der Geschäftsführung

Beim Schriftverkehr mit der Bundesgeschäftsführung, den Geschäftsstellen der Heimatkreise oder sonstigen Vertretern der Landsmannschaft wird darum gebeten, den Wohnort in der Heimat auf jeden Fall mitanzugeben. Bei einem Wohnungswechsel werden unsere Landsleute gebeten, der Karteistelle ihres Heimatkreises umgehend ihre neue Anschrift mitzuteilen (ebenfalls unter Angabe des Heimatwohnortes).

Bitte erleichtern Sie den vielen ehrenamtlichen Helfern ihre Arbeit.



Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 11. September Landsmann Martin Anuschewski aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt in Gelsenkirchen, Breilstraße 3. Seine Ehefrau Mala begeht am 1. Oktober ihren 87 Geburtstag

am 18. September Kirchschullehrer i. R. Josef Krämer aus Schalmey, Kreis Braunsberg. Als Pensionär lebte er in Königsberg. Heutige Anschrift: Biedenkopf (Lahn), Urbannstraße 5. Er wird von seiner Tochter Adelheid betreut.

zum 93. Geburtstag

am 15. September Frau Amalie Girrulat, geb. Krauledat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter in Hannover, Geibelstraße 96. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und ist eifrige Leserin ihrer Heimatzeitung.

zum 92. Geburtstag

Landsmann Gustav Sokolowski aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt in Oberhausen-Sterkrade, Kirchheilener Straße 190.

am 16. September Witwe Anna Selmigkeit, geb. Baltrusch, aus Groß-Wersmeningken, Kreis Pillkallen. Die Jubilarin, die sich geistiger und körperlicher Frische erfreut, nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und ist eifrige Leserin ihrer Heimatzeitung. Sie wohnt bei ihrer Tochter Helena Bartel in Berlin-Lichterfelde, Giesendorfer Straße 25.

zum 91. Geburtstag

am 14. September Landsmann Karl Bartzick aus Lyck, Yorckstraße, jetzt in Welze, Kreis Neustadt am Rübenberge.

zum 90. Geburtstag

am 12. September Frau Clara Krell aus Tilsit, Parkstraße 5, jetzt in Lübeck, Lachswehrallee 23.

am 16. September Gastwirtswitwe Marie Taffel, geb. Sontowski, aus Döhlau, Kreis Osterode, jetzt mit ihrer Tochter, Gastwirtswitwe Liesbeth Hildebrandt, ehemals Schildeck, Kreis Osterode, in Eschwege (Werra), Mangelgasse 11. Die Jubilarin kam mit ihrer Tochter erst im September 1957 aus der Heimat.

zum 89. Geburtstag

Frau Louise Klonus, geb. Kümmel, aus Binden, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn Ernst Klonus in Bonn, Nordstraße 112. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.

am 14. September Landsmann Leopold Newiger aus Groß-Friedrichsgraben, Kreis Labiau, dann Tilsit, Hardenbergstraße 7, jetzt bei seinem Sohn Hans in Wanderup über Flensburg.

zum 87. Geburtstag

am 3. September Landsmann Martin Labuttis aus Heydekrug, Kreis Memel, jetzt in Lübeck-Kücknitz, Ostpreußenring 130.

am 6. September Reichsbankdirektor a. D. Carl-Georg Renneberg, von 1930 bis 1937 erster Vorstandsbeamter der Reichsbankhauptstelle Königsberg, vorher zweiter Vorstandsbeamter bei der Reichsbankstelle Tilsit. Seit seit seiner Pensionierung lebt er mit seiner Ehefrau und seinem verheirateten Sohn in Berlin-Schlachtensee, Spanische Allee 43. „In zehn Jahren sehen wir uns hier wieder"; mit diesen Worten verabschiedete sich der rüstige Jubilar kürzlich in Hannover in seiner lebendigen und humorvollen Art von zwei ehemaligen Königsberger Kollegen.

zum 86. Geburtstag

am 3. September Frau Johanna Rehberg aus Königsberg, Neuroßgärter Kirchenstraße 4, jetzt in Lübeck, Bentzstraße 1.

am 13. September Frau Katharina Kirchhoff aus Arys (Mühlenwerke), jetzt in Düsseldorf-Lierenfeld, Schweidnitzer Straße 59. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Sie versäumt keinen Sonntag den Gottesdienst.

zum 85. Geburtstag

Frau Marie Lendzian aus Siegenau, Kreis Johannisburg. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Sie lebt bei ihrer Tochter Elfriede Dessauer in Düsseldorf-Gerresheim, Hasselbeckstraße 22.

am 14. September Landsmann Carl Neumann aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 10, jetzt in Dätgen über Nortorf (Holstein).

zum 84. Geburtstag

am 15. September Witwe Auguste Pallentin, geb. Rudowski, aus Labiau, Dammstraße 25, jetzt in Flensburg, Heinz-Krey-Lager, Baracke 10. Sie hat die große Freude, ihre Enkel und den jüngsten Urenkel aus Kanada an ihrem Ehrentag bei sich zu haben.

am 16. September dem „Altmeister vom Frisching-Fluß", Kaufmann Karl West, ehemals Königsberg, Weidendamm 37, jetzt bei seinem Sohn, Zahnarzt Gerhard West, in Dieringhausen (Rheinland), E.-Zimmermann-Straße 2.

zum 83. Geburtstag

am 5. September Frau Anna Klafft, geb. Reimann, aus Königsberg, Tiepoltstraße 7. Die Jubilarin hatte die große Freude, ihren einzigen Sohn wiederzufinden. Sie ist durch ihre Tochter Charlotte Skottke, Bremen-Hemelingen, Hermann-Löns-Weg 21, zu erreichen (ehemals Ponarth, Speichersdorfer Straße 160).

am 11. September Frau Pauline Pilz aus Lubainen, Kreis Osterode, jetzt in Hamburg 33, Saarlandstieg Nr. 28b.

am 15. September Landsmann Eugen Müller aus Königsberg, Regentenstraße 39, jetzt in Lübeck, Schönböckener Straße 3a.

am 19. September Frau Hulda Heßke, geb. Schmidtmann, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, zuletzt Zinten, Villa Waldfrieden. Die Jubilarin, die lebhaften Anteil am Zeitgeschehen nimmt, wohnt in Sachsenbande über Wilster.

am 19. September Frau Emilie Dembeck. Sie lebte früher im Kreise Ortelsburg. Jetzige Anschrift: Braunschweig, Altewiekring 20.

am 22. September Landsmann Gustav Nowinski, ehemals Bauer in Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt in Lütjensee bei Trittau.

zum 82. Geburtstag

am 1. September Witwe Elisabeth Krebs aus Königsberg, Sackheim 3, jetzt in Kohlstetten, Kreis Münsingen (Württemberg).

am 2 September Landsmann Friedrich Jorzik aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt in Essen-Schonebeck.

am 17 September Bauer Michael Juschka aus Tilsit-Kaltecken, jetzt bei seiner Schwiegertochter in Rheydt-Odenkirchen, Kölner Straße 39.

zum 81. Geburtstag

am 6. August Frau Martha Kaesler aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Lübeck, Stresemannstraße 39a.

am 10. September Landsmann Albert Schütz aus Kaukehmen, Hohe Straße 10, jetzt in St. Georgen (Schwarzwald), Haldenweg 6.

am 13 September Frau Anna Knorr aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Südermarkt 15.

am 14 September Landsmann Fritz Viohl aus Bothenen bei Nautzken, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Hildebrandt, in Beinstein, Kreis Waiblingen (Württ), Badstraße 20.

am 15 September Landsmann Bernhard Klimmeck aus Allenstein. Er ist durch Landsmann Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, zu erreichen.

am 15 September Frau Auguste Wittke, geb. Prawitt, aus Schalben (Samland), jetzt in einem Altersheim bei Reichenschwand. Sie ist durch E. Wittke, Schweinfurt, Tilsitstraße 15, zu erreichen.

am 16. September Frau Elisabeth Zähring aus Grünrode, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Emil Becker in Rönsahl (Westf), Am Wernscheid 3

zum 80. Geburtstag

Frau Lina Metschulat, geb. Schieleit, aus Insterburg, Calvinstraße 24, jetzt in Berlin SO 36, Waldemarstraße 108, bei ihrer Tochter Hertha Becker.

am 8 September Frau Anna Grawitter, geb. Lückner, aus Insterburg, Gerichtsstraße 40, jetzt bei ihrem Sohn in (16) Wetzlar, Oskar-Barnack-Straße 2.

am 13. September Frau Maria Schulz, geb. Bach, aus Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter, Lehrerin Käte Damaske, in Sandkrug über Oldenburg i. O. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische, ist vielseitig interessiert und eine eifrige Leserin ihrer Heimatzeitung.

am 13. September Kaufmann und Hauptmann d. R. a. D. Emil Sommer aus Königsberg, Stägemannstraße Nr. 76a, jetzt mit seiner Ehefrau Frieda, geb. Vallin, bei seinem Sohn Cerhard in Wermelskirchen, Bohlhausen 49.

am 14. September Frau Charlotte Zapatka, geb. Wiesollek, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Nordstraße 4.

am 15. September Frau Elise Broese, geb. Siegmund, aus Rastenburg, Bismarckstraße 22, Witwe des auf der Flucht verstorbenen Friseurmeisters Otto Broese. Sie lebt jetzt bei ihrem Sohn Bruno in Kiel-Elmschenhagen, Franzensbader Straße 15.

am 16. September Frau Marie Deiwick aus Jugnaten, Kreis Heydekrug, jetzt in Lübeck, Adlerstraße 15.

am 17. September Frau Ottilie Kronschweski, geb. Friedritz, aus Brandenburg, früher Degimmen, Kreis Elchniederung, jetzt mit ihrem Ehemann in Birde über Walsrode, Kreis Fallingbostel.

am 17. September Postinspektor i. R. Ernst Baranowski, ehemals Leiter des Postamtes Königstraße in Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau Emi in Kiel, Hansastraße 75. In der gleichen Stadt hat auch sein Sohn, Zahnarzt Dr. Eberhard Baranowski, eine gutgehende Praxis. Sein ältester Sohn Dietrich ist im letzten Krieg in Narva gefallen. Der Jubilar gehört zu den wenigen Beamten, die mehrere Jahre bei der Post in Deutsch-Südwestafrika in Windhuk, Swakopmund und Lüderitzbucht Dienst taten. Er wurde auf dem väterlichen Besitztum, dem achthundert Morgen großen Gut Fürstenhof bei Drengfurt, geboren, das bereits zweihundert Jahre im Besitz der Familie seiner Mutter war, als es von seinem Vater übernommen wurde. Drei Enkelkinder sind die Freude des rüstigen Jubilars.

am 17. September Landsmann Ernst Mann aus Königsberg, Oberhaberberg 86/89, Inhaber einer Polsterwerkstatt. Mit seiner Ehefrau Anna, geb. Pahlke, lebt er heute in Wiesbaden, Luisenplatz 2. Er nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

am 18. September Frau Hedwig Merten aus Allenstein, Hindenburgstraße 9, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Mundtstraße 44.

am 19. September Frau Elise Görke aus Zellmühle, Kreis Goldap, jetzt in Lübeck-Siems, Flender III.

am 19. September Fräulein Helene Leitzbach aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung. Sie ist durch ihre Nichte Erika Weymar, Iserlohn, Mendener Straße 89, zu erreichen.

am 19. September Landsmann Otto Keller aus Königsberg, Oberrollberg 16, jetzt im Hause seines Schwiegersohnes Hans Duwe und seiner Tochter Erna in Göttingen, Asternweg 5.

am 19 September Frau Elise Ackermann, geb. Kerkau, aus Bersken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem ältesten Sohn in Hamburg 26, Caspar-Voght-Straße 24.

am 21. September Frau Karoline Post, geb. Kackschies, aus Tarpupp, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Willy. Sie ist durch ihren ältesten Sohn Fritz Post, Hamburg 48, Knickweg 192, Gartenverein Aufbau, zu erreichen.

zum 75. Geburtstag

am 26 Juli techn. B'ndesbahnamtmann i. R. Richard Kosmehl aus Ortelsburg, zuletzt in Thorn. Seit 1952 verwitwet, lebt der Jubilar bei seiner Tochter in Otterndorf/N. E., Gr. Ortstraße. Einen seiner Söhne nahm ihm der Krieg, der andere lebt ebenfalls in Otterndorf.

am 7 September Fräulein Anna Moser, ehemals Prokuristin bei der Firma Müller & Gutzeit in Königsberg, jetzt bei ihrer Schwester Elisabeth Bauer in Bochum, Alsenstraße 17

am 7. September Landsmann Johann Stanulla aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt in Heessen (Westfalen), Amtsstraße 3.

am 10. September Landsmann Friedrich Rosinski aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt in Heiligendorf über Wolfsburg, Kreis Gifhorn.

am 11. September Frau Anna Krüger, verw. Pauluhn, geb. Dontzkims, aus Tilsit, jetzt in (13b) Gundelfingen, Dr.-Märker-Straße. Die landsmannschaftliche Gruppe, deren Heimatabende die Jubilarin immer besucht, gratuliert herzlich.

am 13. September Frau Anna Zencke, Witwe des 1910 verstorbenen Kreisausschußassistenten Theodor Zencke aus Neidenburg, Hindenburgstraße 22. Sie lebt jetzt in Reinbek bei Hamburg, Rosenstraße 26.

am 13. September Frau Ottilie Bolz, geb. Freitag, aus Osterode, Elwenspoekstraße 7, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig und ihrem Schwiegersohn Alfred Lissek in Lemförde, Kreis Diepholz, Kochstraße 128.

am 13. September Landsmann Franz Radtke aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Ansbach (Mittelfranken), Türkenstraße 14.

am 15. September Land- und Gastwirt Eduard Rudat aus Lankeninken, Kreis Labiau. Der Jubilar und seine Ehefrau sind über Edith Schmolinsky, Hannover-Bothfeld, Thomas-Mann-Weg 13, zu erreichen.

am 15. September Postbetriebsassistent i. R. Franz Possekel aus Pillau, Tannenbergstraße 1, zuletzt Königsberg, Alter Garten. Heutige Anschrift: Stuttgart-Möhrungen, Kalkhofstraße 7, bei seinem Sohn, Malermeister Werner Possekel.

am 15. September Frau Helene Paugstat, geb. Hagedorn, aus Eydtkuhnen, Blumenstraße 15 (bei Burneleit) Sie ist durch ihre Tochter Hanna Ceschwandtner, (17a) Mannheim, Hochuferstraße 15, zu erreichen.

am 16. September Frau Ida Kniep aus Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt in Langlingen Nr. 60, Kreis Celle.

am 16. September Bauer Friedrich Tobies aus Petershagen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Stapelfeld über Hamburg-Rahlstedt. Die Landsleute aus Isenbüttel gratulieren herzlich.

am 17. September Frau Marie Teske, geb. Lux, Ehefrau des Studienrats i. R. Wilhelm Teske, früher Nareythen und Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in Birgelen über Wassenberg, Bezirk Aachen.

am 18. September Bankdirektor a. D. Heinrich Garde. Von 1922 bis 1930 war er Direktor der Dresdener Bank in Königsberg, dann übernahm er die Leitung der Ostpreußischen Raiffeisenbank e. G. m. H., Königsberg, der er bis zur Einberufung zum Wehrdienst als Reserveoffizier vorstand. Heute lebt er mit seiner Ehefrau in Hannover, Gustav-Adolf-Straße 18. Er ist bei der dortigen Landesgenossenschaftsbank tätig.

am 19. September Frau Johanna Kujehl aus Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt in Melle, Buddenkamp 33.

Goldene Hochzeiten

Straßenwärter i. R. Gustav Grabb und seine Ehefrau Minna, geb. Raabe, aus Radau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Wolsdorf, Kreis Helmstedt, feierten am 29. August im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der Goldenen Hochzeit.

Bauer Eduard Koslowski und seine Ehefrau Marie, geb. Bossy, aus Bittkau, Kreis Treuburg, jetzt in Osnabrück, Kokschestraße 71, feierten am 10. September ihre Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Ludwig Klinschewski und Frau Maria, geb. Reimann, aus Braunsberg feiern am 13. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Heutige Anschrift: Ebernburg (Rheinland-Pfalz).

Schneidermeister Wilhelm Krüger und seine Ehefrau Anna, geb. Mattern, aus Königsberg, Französische Straße 4, feiern am 18. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Einen Tag später wird der Jubilar achtzig Jahre alt. Der einzige Sohn des Ehepaares ist als Leutnant im letzten Kriege gefallen. Zuschriften von Verwandten und Bekannten, über die sich die Eheleute sehr freuen würden, erreichen sie durch Fritz Gotaut, Bad Godesberg, Frankengraben 82.

Die Eheleute Karl Schenkewitz und Frau Johanna, geb. Marks, aus Königsberg, jetzt in Stendorf, Kreis Osterholz-Scharmbeck, Gr. Erwe 4, feiern am 19. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Landsmann Franz Rosenberger und seine Ehefrau Dominika feierten in Forest Hill in den Vereinigten Staaten im Beisein der sieben Kinder und zahlreicher Amerikaner das Fest der Goldenen Hochzeit. Franz Rosenberger wurde 1934 von Seeburg in den Schuldienst nach Bischofsburg versetzt, wo er bis zu seiner Flucht als Lehrer wirkte. Die Familie — bis auf einen Sohn und die Tochter Gisela, die erst vor einem Jahr aus Bischofsburg nach Düsseldorf kam — wanderte



nach dem Kriege nach den USA aus. Der Sohn, der in Mölln als Kaplan sein geistliches Amt versieht, nahm das feierliche Hochamt mit den Ansprachen und der Einsegnung vor. Tochter Gisela spielte auf der Orgel. Viele Glückwünsche und Geschenke trafen zu diesem Tage von zahlreichen Landsleuten aus der Bundesrepublik ein. In einem an den Kreisvertreter von Rößel, Franz Stromberger, gerichteten Brief bedankten sich die goldenen Hochzeiter für die über hundert Ehrungen. Auf dem Foto ist das Jubelpaar mit den erwachsenen Kindern zu sehen.

Jubiläen

Sattler- und Tapezierermeister Fritz Schäfer aus Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Celle, Rolandstraße 19, beging am 9. September sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum. Viele Jahre war der Jubilar, der am 26. September 77 Jahre alt wird, als Kassierer seiner Innung tätig, deren Belange er während des Krieges als Obermeister wahrnahm. Als Angehöriger der Freiwilligen Feuerwehr wurde er nach langjähriger Betätigung Brandmeister. Seit 1935 gehörte er der Kirchengemeinde Schloßberg an. Auch nach der Vertreibung stellte er sich sechs Jahre der kirchlichen Arbeit an seinem neuen Wohnort zur Verfügung.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 13. bis zum 19. September

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 11.00: Tag der Heimat. Übertragung einer Feierstunde des Bundes der vertriebenen Deutschen im Bremer Theater. — Donnerstag, 20.00: Polen. Land zwischen den Vorhängen. Eine Hörfolge von Erik Verg. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 15.30: Aus Großmutters Liederbuch. Es singen: Margot Guillaume, Karl Schmitt-Walter, Horst Günther, Der Günther-Arndt-Chor, Der Madrigalchor der Staatlichen Hochschule für Musik, Köln, es spielt ein Orchester unter Leitung von Ferdinand Schmitz. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 10.30: Ostseefischer.

Südwestfunk. Sonntag, 11.00: Tag der deutschen Heimat 1959 Direktübertragung einer Feierstunde aus dem Gustav-Siegle-Haus in Stuttgart mit einer Ansprache des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Kurt Georg Kiesinger.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Tag der Heimat 1959. — Sonntag, 19.05: Professor Dr. Heinrich Rogge: Das Recht auf Heimat. — Dienstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Mittwoch, 16.40: Handel und Wandel unter dem roten Stern. — Der Binnenhandel in der DDR. — Sonnabend, 14.00: Deutschland und der europäische Osten. „Herbstlaub am Baltischen Meer." Manuskript: Erik von Loewis.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 19.00: Theodor Heuss — Gelehrter und Politiker. Ein Porträt von Dr. Peter Coulmas. — Montag, 15.30: Zwischen Saar und Memel. Die schwarze Tulpe aus Erfurt. — Donnerstag, 10.00: Tagebuch der Nachkriegszeit. Währungsreform in Berlin. — 15.00: Weltgeschichte — nah betrachtet. Berlin im Kohlrübenwinter 1916/17. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland.

Rias. Mittwoch, 19.30: Keiner weiß, wohin er flieht. Ein Hörspiel von Werner Wilk. — 23.45: Tante Marullchens Amerikareise — beinah: Eine altlivländische Idylle von Siegfried von Vegesack.

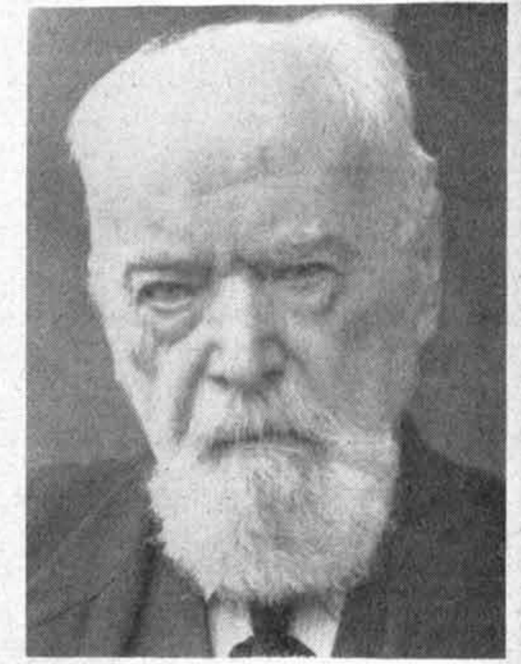
Josef Callenberg in Münster 105 Jahre alt

Der Erbauer zahlreicher bekannter Bauwerke Ostpreußens, Oberregierungs- und Oberbaurat i. R. Josef Callenberg, vollendete am 8. September in Münster seinen 105. Geburtstag. Zahlreiche Gratulanten fanden sich bei dem Jubilar ein, um ihm zu seiner Rüstigkeit und Frische zu gratulieren.

Josef Callenberg, 1854 zu Hohenzollern-Sigmaringen geboren, fand in Ostpreußen seine Wahlheimat. Im Dienste der allgemeinen Staatsbauverwaltung entstanden aus seiner Hand das Landgerichtsgebäude in Memel, das Memeler Gotteshaus und weitere kirchliche Bauten in Plicken, sowie im Stadtwald von Memel Deutschlands einziges Lepraheim. Hier wurden, bis zum Einmarsch sowjetischer Truppen, die letzten Aussätzigen betreut. Im Jahre 1909 nahm Josef Callenberg seine Tätigkeit in Allenstein auf. Als Regierungs- und Baurat wirkte er während des Ersten Weltkrieges im Rahmen der Kriegshilfekommission am Wiederaufbau der zerstörten ostpreußischen Dörfer und Städte mit.

Die weiteren Stationen der unermüdlichen Arbeit dieses 105jährigen sind: Metz, Münster, Karlsruhe, die Kreise Rheingau und St. Goarshausen, Eltville, wo überall nach seinen Plänen Kirchen, Lehranstalten, Empfangsgebäude und Bahnhöfe entstanden. Seit 1916 war er bei der Regierung in Düsseldorf tätig. 1920 trat er dann in den wohlverdienten Ruhestand, zugleich nach Münster übersiedelnd.

Josef Callenberg wurde als das vierte Kind von



neun Geschwistern geboren, von denen einige ebenfalls älter als neunzig Jahre alt geworden sind. Im Alter von fünf Jahren, also vor nunmehr hundert Jahren, kam Josef Callenberg nach Lippstadt. 1873 bestand er sein Abitur. Die erste Staatsprüfung als Regierungsbauführer im Hochbau- und Ingenieurfach legte der Jubilar vier Jahre später nach einem Studium in Köln an der Königlichen Bauakademie ab. Heute, in diesem gesegneten Alter, blättert Josef Callenberg noch gern in seinen alten Papieren, Auszeichnungen und Urkunden, unter denen sich Anerkennungsschreiben mit persönlicher Widmung Kaiser Wilhelms II. befinden.

Das Ostpreußenblatt schließt sich den zahlreichen Glückwünschen an, die in diesen Tagen den hochbetagten Jubilar erreichen.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, die Angehörigen werden gesucht

Königsberg: Blank, Otto, geb. etwa 1906, verheiratet, Kraftfahrer, Volkssturmmann bei der Volkssturmeinheit Kampfgruppe Murach, Kompanie Baldus

Königsberg: Milke, Heinz, geb. etwa 1929, ledig, Fernmeldemonteur, Soldat bei der 13. Kompanie im Grenadierregiment 171.

Königsberg: Wiebernelt, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Studienrat, Major.

Malshöfen, Kreis Neidenburg: Matrich, Wilhelm, geb. 9. 2. 1915, Oberfeldwebel bei der Feldpostnummer 06 710.

Neidenburg: Heimann, Rudolf, geb. etwa 1883, vermutlich Beamter, Volkssturmmann.

Kreis Schloßberg: Pempeit, Bernhard, geb. etwa 1923, Angehöriger der Feldpostnummer 34 895.

Sanntag, Hans, geb. 1904/07 in Königsberg, Hauptmann, Truppenteil: Festungs-Nachrichten 732; Heimatanschrift: Königsberg.

Siebrandt, Hedwig, geb. unbekannt, vermutlich DRK-Schwester, aus Königsberg, Schönstraße 13.

Scheffler, Johann, geb. 5. 12. 1910 in Heinrichsdorf; Heimatanschrift: Mühlen, Kreis Osterode.

Schlapp, Kurt, geb. 28. 3. 1922 in Ebenhausen; Heimatanschrift: Kurschen, Kreis Schloßberg.

Bund Ostpreußischer Studierender

Hochschulgruppe Kiel

Zur deutschen Rußlandpolitik von 1941 bis 1945 sprach vor der BOSt-Hochschulgruppe Kiel Dr. Jäckel, Assistent am Historischen Seminar. Eine Aussprache schloß sich den interessanten Ausführungen an.

Schmidt, Hermann, geb. 1907, Schwager: G. Nielke, Allenstein, Hermann-Balk-Straße.

Zabries, Martin, geb. 28. 2. 1907; Angehörige: Frau Gertrud Zabries, geb. Strunkeit, Ruß, Kreis Heydekrug.

Bauck, Oskar, geb. 9. 8. 1908 in Insterburg; Angehörige: Friedrich Bauck, Tilsit, SA-Straße 24.

Daniel, Vorname unbekannt, geb. in Königsberg, Leutnant beim III./Grenadierregiment 67; Heimatanschrift Königsberg, Amtsgerichtsrat.

Dembrowsky, Rudolf, geb. 5. 11. 1909 in Brennen, Kreis Johannisburg, Obergefreiter; Mutter Berta Dembrowsky, Drygallen, Kreis Johannisburg.

Kloss, Alexander, nähere Personalie unbekannt, aus Ortelsburg, Feldpostnummer 07 843.

Neumann, Heinrich, geb. 2. 5. 1914; die Angehörigen wohnten in Allenstein

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü 7/59.

Geschäftliches

Fern ihrer lieben ostpreußischen Heimat ist unsere innig-geliebte Mutti, liebe Schwiegermutter und herzensgute Omi

Marie Foth

geb. Rosenfeld

* 2. 2. 1900 in Grietischken, Kreis Elchniederung † 20. 8. 1959 in Naumburg (Saale) Sowjetzone

nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem geliebten Mann und treusorgenden Lebenskamerad, unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Studienrat

Ernst Foth

früher Treuburg, Ostpreußen

* 1. 3. 1890 in Killuken Kreis Elchniederung † 18. 10. 1951 in Naumburg (Saale) Sowjetzone

In stiller Trauer

Dipl.-Biol. Horst Gleiß und Frau Hannelore, geb. Foth
mit Kindern
Wolf-Dietrich und Ralf-Jürgen
Marianne Thom, geb. Foth
mit Kindern
Sigrid und Bärbel
Bernhard Keck und Frau Sigrid geb. Foth
mit **Tochter Karin**

Wedel (Holst), Beksberg 59
Naumburg (Saale), A.-Meißner-Straße 19 } Sowjetzone
Mücheln/Geiseltal, Schillerstraße 13 }

Gott der Herr nahm am 27. Juli 1959 nach schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Graf

geb. Groß

früher Neu-Kockendorf, Kreis Allenstein

zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Adalbert Eduard Graf
Margret Graf, geb. Worring
Elisabeth Altenkamp, geb. Graf
Hans-Joachim Altenkamp

Langenberg (Rheinland), Gartenstraße 11

Heute entschlief im 78. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau

Anna Neumann

geb. Ankermann

Im Namen der Angehörigen

Alfred Neumann, Reg.-Baurat i. R.

Nienburg (Weser), Fichtestraße 8 h, den 26. August 1959
früher Heiligenbeil, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am 29. August 1959, 13.30 Uhr, in der Lutherkapelle, Verdener Straße, stattgefunden.

Herrgott, du bist unsere Zuflucht für und für ...

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschliefen am 11. März 1959 unerwartet, kurz vor ihrer Hochzeit, in Freiburg meine Tochter

Lore Philipzig

geboren am 13. Februar 1927

am 25. April 1959 nach schwerster Krankheit in Bremen mein Mann

Dr. med. Erich Philipzig

geboren am 9. Februar 1896

am 23. August 1959 unerwartet in Göttingen mein letztes Kind

Dr. med. Gert Philipzig

geboren am 17. Juli 1931

Im Namen aller Angehörigen

Margarete Philipzig, geb. Böhm

Brinkum über Bremen 4
früher Elbing

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am 23. August 1959 entschlief meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Gertrud Gerlach

geb. Piechot

im 66. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Friedrich Gerlach

Selb (Oberfranken), Schillerstraße 10
früher Imten, Kreis Wehlau

Am 25. August 1959 entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elfriede Kempa

geb. Mader

früher Osterode, Ostpreußen, Heimstättenstraße 8

im Alter von fast 81 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Fritz Kempa, Justizamtmann

Arnsberg (Westf), Gutenbergplatz 59-60

Dem Wunsche der Entschlafenen gemäß hat die Beerdigung in aller Stille auf dem Friedhof in Berlin-Gatow stattgefunden.

Am 24. August 1959 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Ella Schiemann

Lehrerin in Schweringen

früher Pr.-Eylau

Im Namen der Angehörigen

Hugo Schiemann

Schwitschen über Visselhövede
früher Zinten, Ostpreußen

---

* 19. 11. 1881 † 28. 7. 1959
* 22. 11. 1911 † 26. 8. 1959

Zwei treue Mutterherzen haben aufgehört zu schlagen

Gott der Herr nahm nach langer schwerer Krankheit meine liebe gute Frau und herzensgute Mutti, Frau

Elisabeth Lewring

geb. Plotzki

im Alter von 47 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Sie folgte ihrer vor vier Wochen verstorbenen Mutter, Frau

Anna Gajewski

geb. Michalewitz, verw. Plotzki

im Alter von 77 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Familie Franz Lewring
Kitzingen (Main), Sulzfelder Straße 9
Familie Franz Gajewski
Bottrop (Westf), Welheimer Straße 156

früher Bischofsburg, Ostpreußen

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit unsere geliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Alice-Blanche Wessel

geb. Teuber

früher Allenstein, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

Ihr Leben war Liebe, Dankbarkeit und Fürsorge.

In tiefer Trauer

Hans Preuß und Frau Helga geb. Wessel
Alexander und Barbara

Oldenburg, Bismarckstraße 1, den 1. September 1959

Die Trauerandacht fand am Freitag, dem 4. September 1959, um 8.45 Uhr in der Gertrudenkapelle statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen meinen lieben guten und treusorgenden Mann, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel

Werner Kewitz

zu sich in sein Reich.

Im Namen aller Angehörigen

Gerda Kewitz, geb. Slowikowski

Düsseldorf, Volmerswerther Straße 1, den 5. September 1959

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Omi, sehr liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Alice Schmack

geb. Goeldel

früher Königsberg Pr., Brandenburger Straße 33

Sie starb im 81. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Sigrid Schäfer, geb. Schmack
Helga Schmack
Wolf-Dieter Schäfer

Duderstadt, Marktstraße 34 und Bahnhofstraße 19
den 30. August 1959

In der Nacht vom 23. zum 24. August 1959 entschlief sanft nach langem schwerem, mit großer Tapferkeit ertragenem Leiden unsere herzensgute, stets für uns treusorgende Tochter, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Waltraut Froese

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Dr. Albert Froese und Frau Gertrud geb. Biesenthal

Mannheim, Meerwiesenstraße 3

Die Beisetzung hat in aller Stille im engsten Familienkreise stattgefunden.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott der Herr rief am 26. Juli 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Berger

geb. Hoeldtke

im 78. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Geschwister Berger

Pfullingen (Württ), Friedrichstraße 9
früher Adl. Linkuhnen, Kreis Elchniederung

Die Beerdigung fand am 28. Juli 1959 in Pfullingen statt.

Zum einjährigen Todestag gedenken wir unserer lieben treusorgenden Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marta Böhm

geb. Anker

geboren am 6. Februar 1874 Königsberg Pr.
gestorben am 14. September 1958 Witterschlick bei Bonn

In stillem Gedenken

Hedwig Schulz, geb. Böhm
Hamburg-Horn
Horner Landstraße 37
Kurt Böhm
Frankfurt (Main)
Ernst Packrohs und Frau Helene, geb. Böhm
Heidjen bei Bonn
Witold Eysmond und Frau Friedel, geb. Böhm
und **Christine**, Canada
Margarete Böhm
Euskirchen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat,
muß scheiden.

Am 23. Juli 1959 verstarb in Giesenau, Kreis Sensburg, Ostpreußen, nach einem sehr langen Krankenlager meine liebe, gute, unvergeßliche Schwiegermutter

Wilhelmine Dzudzek

geb. Kniepert

im 91. Lebensjahre.

Sie folgte ihren beiden Söhnen

Paul und Otto

Klara Dzudzek, geb. Nickel

Meckelfeld/Harburg
Höpensiedlung 247

Am 14. August 1959 entschlief an den Folgen seiner Kriegsleiden nach 5½monatigem Krankenlager mein lieber guter Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Tietz

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Tietz
verw. Petrautzky
geb. Papendick

Hamburg-Sülldorf Sülldorfer Spliet weg 32
früher Gerhardswalde
Elchniederung

Gott gib uns Kraft,
in unserem Gebet
das Fragen nach dem Warum
zu lassen und alle Not
in seine Hand zu legen.

Gott der Herr nahm am Morgen des 19. August 1959, 6.30 Uhr, nach einem tragischen Unfall meinen herzensguten Mann und treusorgenden Vater, meinen lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffen

Otto Dulisch

früher Rosenau, Kr. Allenstein

im Alter von 44 Jahren zu sich in sein Reich.

Er starb, versehen mit den hl. Sterbesakramenten unserer Kirche.

Er folgte seinen lieben Eltern

Johann Dulisch
und
Maria Dulisch

geb. Kahsnitz

die 1945 in der Heimat verstorben sind.

In tiefer Trauer

Hedwig Dulisch, geb. Brauer
Winfried Dulisch als Sohn
und Anverwandte

Duisburg-Hamborn
Schlachthofstraße 129
Walsum, Heidelberg, Süßenthal
früher Rosenau, Kr. Allenstein

Wir haben ihn am 19. August 1959 auf dem Friedhof in Alderrade zur letzten Ruhe gebettet.

Herr, Dein Wille geschehe!
Kein Weinen, kein Flehen
bringt Dich zurück,
vorbei sind Freude, Hoffnung und Glück.
Kühl ist Dein Grab,
tief unser Schmerz,
nun ruhe sanft,
Du treues Herz.

Zum einjährigen Todestag am 14. September 1959 gedenken wir in stiller tiefer Trauer unseres liebsten einzigen Sohnes

Werner Kewitz

früher Thiergarten
Kreis Angerburg, Ostpreußen

In treuem Gedenken

Die Eltern
Anna Kewitz
und Gustav Kewitz

(21a) Gelsenkirchen
Olgastraße 5

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25.26

Richard Arndt

Obergerichtsvollzieher a. D.
früher Treuburg
* 24. Mai 1885 † 6. August 1959

In stiller Trauer

Luise Arndt, geb. Krupke
Margarete Baltruweit, geb. Arndt
Edeltraut-Elisabeth Gratopp, geb. Arndt
Wilhelm Baltruweit
587 Royal York Rd., Toronto (Kanada)
Richard Gratopp
7 Redwing Place, Don Mills, Toronto (Kanada)
Johannes Speck
Gr.-Rade bei Burg (Schleswig-Holstein)
Die Enkelkinder
Dorothea und Sabine Baltruweit
Reimer und Gundula Speck
Felix und Andreas Gratopp
Schwester Luise Kaspereit, geb. Arndt
Schwester Ida Bremer, geb. Arndt

Lauenhagen 41 über Stadthagen, im August 1959

Am 27. August 1959 verschied nach kurzem Kranksein im Alter von 83 Jahren mein inniggeliebter Mann und bester Lebenskamerad, mein lieber Bruder

Joachim von Wedel

Major a. D. im Kgl. Preuß. Ulanenregiment 3
Kriegsteilnehmer 1914/18, EK I. und II.
später Gutsbesitzer in Maggen, Kreis Heiligenbeil

Er folgte unserer einzigen Tochter Irmgard in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Gertrud v. Wedel, geb. Moldzio-Robitten
Farchant (Oberbayern)
Ruth v. Wentzel, geb. v. Wedel
Garmisch-Partenkirchen, Steubenweg 8

Beerdigung hat am 29. August 1959 in Garmisch stattgefunden.



Am 23. August 1959 ist nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Geschwandtner

im 73. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

Anna Geschwandtner, geb. Bergner
Liesbeth Koch, geb. Geschwandtner
Heinz Geschwandtner
Ernst Koch
Margitta als Enkelin

Hüls, Ringstraße 22, den 24. August 1959
früher Schöckstupönen, Kreis Stallupönen

Fern seiner nie vergessenen Heimat entschlief nach kurzem schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Schwager und Onkel, der frühere

Kaufmann

Wilhelm Hauß

aus Goldap

im 81. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Anna Hauß, geb. Mex

Landau (Pfalz), Martin-Luther-Straße 26, den 27. August 1959

Am 23. August 1959 entschlief nach langer schwerer Krankheit mein geliebter Mann, lieber Vater und Schwiegervater, unser liebstes Opilein, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Schlachthofvorsteher aus Königsberg

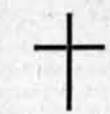
Paul Kriegsmann

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
namens aller Angehörigen

Charlotte Kriegsmann, geb. Albrecht
Familie L. Speed, England

Barmstedt, Kreis Pinneberg (Holstein), den 23. August 1959
früher Königsberg Pr., Sodehner Weg 5



Mein getreuer Lebensgefährte, unser geliebter Vater und Großvater

Kurt Schilke

Oberst a. D.
geboren am 30. Juni 1896 Diebowen, Ostpreußen — gestorben am 24. August 1959 Karlshafen (Weser)

wurde von seinem schweren Leiden durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer

Eva Schilke, geb. Wienecke
Peter Schilke und Frau Hannelore, geb. Dickhaeuser
Vera Dautert-Schilke
Erich Dautert
drei Enkelkinder

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreise in Karlshafen stattgefunden.

Heute abend ist unser geliebter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der

Lehrer und Organist i. R.

Julius Schützeck

zuletzt Muschaken, Ostpreußen

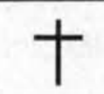
im 95. Lebensjahre sanft entschlafen.

Es trauern um ihn

Gertrud Schützeck
Hedwig Hövermann, geb. Schützeck
Helene Ebel, geb. Schützeck
Annemarie Neumann
geb. Schützeck
Helmut Schützeck und Frau
Elsbeth, geb. Mieland
Alfred Schützeck und Frau
Gertrude, geb. Grassmann
sowie elf Enkel und sechs Urenkel

Lüneburg, Barkhausenstraße 24, den 1. September 1959

Die Beisetzung hat am 7. September 1959 in Lüneburg stattgefunden.



Du hast für uns gesorgt, geschafft,
mehr als über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du edles Herz,
Dir den Frieden, uns den Schmerz.

Der unerbittliche Tod nahm mir das Letzte, meinen geliebten Mann, meinen besten Lebenskameraden, meinen guten Bruder, Schwager, Onkel und Opa, den

Malermeister

Bruno Moritz

geboren am 6. April 1892 — gestorben am 9. August 1959

Er folgte zu früh seinen lieben Söhnen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emma Moritz, geb. Siemoneit

Hannover, Roonstraße 11
früher Insterburg, Gartenstraße 21

Am 17. Juli 1959 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, unser guter Väti, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Ernst Bollmann

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer

Meta Bollmann, geb. Wiechert
Dietmar Bollmann und Frau
Rosemarie, geb. Schwerdtmann
Klaus Bollmann

Schöningen, Braunschweig, Bismarckstraße 4
früher Tilsit, Bismarckstraße 21

Was ich tue, das weißt Du jetzt nicht,
Du wirst es aber hernach erfahren. Joh. 13, 7

Am 23. Juli 1959 nahm Gott der Herr durch einen Unglücksfall meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauern

Wilhelm Bürkner

früher Brzezinski

im Alter von 57 Jahren von uns.

Er folgte seinem am 30. März 1947 in Solingen verstorbenen Vater

Wilhelm Brzezinski

In stillem Leid

Charlotte Bürkner, geb. Sadowski
Georg, Christa, Ruth, Inge und Ursel als Kinder
und Anverwandte

Solingen-Landwehr, Gosse 23
früher Neufließ, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Nachruf

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 8. April 1959 nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwager und lieber guter Opa

Hans Wirsbitzki

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Wirsbitzki, geb. Bartzik
Dipl. agr. Walter Krause und Frau Elfriede geb. Wirsbitzki
Hermann Wirsbitzki, gefallen in Rußland
Walter Wirsbitzki und Frau
Wilhelm Wirsbitzki und Frau
Rolf-Wilhelm, Günter-Walter, Horst-Hermann als Enkelkinder

Neheim-Hüsten 1, Apothekerstraße 19
früher Lyck, Ostpreußen, Yorckplatz 4

Fern seiner geliebten Heimat ist am 1. September 1959 mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Friederich Masuch

Gundbesitzer

im gesegneten Alter von 81 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Karoline Masuch, geb. Lehmann

Bielefeld, Ditfurthstraße 79, den 1. September 1959
früher Deutschheide, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß uns der Tod durch einen tragischen Unfall unseren herzensguten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Horst Pottel

geboren am 23. August 1938 — gestorben am 23. August 1959

im Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer

Otto Pottel und Frau Therese, geb. Neumann
Anna Pottel
Christel Schlenker, geb. Pottel, mit Familie
Elfriede Pottel
Otto Pottel mit Familie
Fritz Pottel mit Frau
Gerda Pottel
Ingrid Pottel

Kirchberg (Iller), Kreis Bieberach (Riß)
früher Klein-Haferbeck, Ostpreußen

Am 24. August 1959 wurde uns plötzlich und unerwartet mein lieber treusorgender Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opi, unser Bruder, Schwager und Onkel

Telegrafenoberinspektor i. R.

Otto Reinitz

im vollendeten 77. Lebensjahre für immer genommen.

In tiefer Trauer

Erna Reinitz
Gert Rosenfeld und Frau Ursula, geb. Reinitz
Ulf als Enkel
und alle Angehörigen

Lüneburg, Gravenhorststraße 3
früher Königsberg Pr., Nicoloviusstraße 18

Am 3. September 1959 entschlief plötzlich und unerwartet, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Luise Borutta

geb. Borutta

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Herbert Boguhn

Uelzen, Veerßer Straße 66
früher Osterode, Ostpreußen, Wasserstraße

Die Beerdigung fand am Montag, dem 7. September 1959, um 11.15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.